OLIN
DS
141
.S69
J92
1912

Digitized by Google

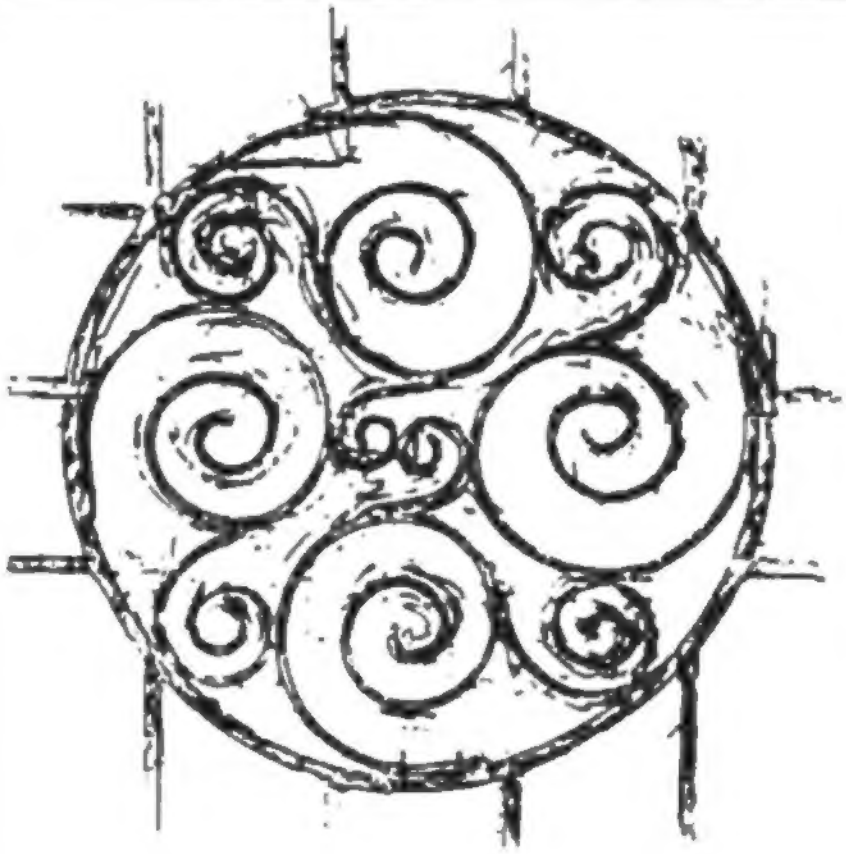
01.N
DS
141
.569
J92
1912

DATE DUE

GAYLORD

Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 079 837 443



In loving remembrance of
John A. Ackermann MILR '78
from his sister
Marsha E. Ackermann '71
and dedicated to the memory of
their parents
Edward A. and Lee Metzstein Ackermann.

"And I only am escaped alone
to tell thee."

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Judentaufen

VON

Werner Sombart

Friedr. Naumann
Matth. Erzberger
Prof. Weber / Hdlbg
Frank Wedekind
Hanns Heinz Ewers
Heinrich Mann
Prof. Josef Kohler
Fritz Mauthner
Max Nordau
Prof. Ludwig Geiger
Hermann Bahr
Richard Dehmel
Prof. Maybaum
Franz Oppenheimer

und namhaften Professoren
deutscher Universitäten

1 · 9 · 1 · 2

GEORG MÜLLER VERLAG MÜNCHEN

JUDENTAUFEN

ZWEITE AUFLAGE

Digitized by Google

Judentaufen

VON

Werner Sombart

Matth. Erzberger	Fritz Mauthner
Friedr. Naumann	Max Nordau
Prof. Weber / Hdlbg	Prof. Ludwig Geiger
Frank Wedekind	Hermann Bahr
Hanns Heinz Ewers	Prof. Maybaum
Heinrich Mann	Richard Nordhausen
Prof. Josef Kohler	Richard Dehmel

und namhaften Professoren
deutscher Universitäten

1 · 9 · 1 · 2

GEORG MÜLLER VERLAG MÜNCHEN

Digitized by Google

Copyright by Georg Müller in München 1912

Digitized by Google

VORWORT

VON

DR. A. LANDSBERGER

IST die asketische Zurückhaltung privater Meinungen und Ansichten, die heutzutage von den Autoren wissenschaftlicher Werke selbst da geübt wird, wo die Hypothese denZusammenhang herstellen muss oder herstellen könnte, berechtigt?

Während früher die Hypothese nur im Bereiche des Möglichen zu liegen brauchte — und nicht einmal diese Forderung wurde streng innegehalten — dem freien Ermessen und sogar der Phantasie dessen, der sie aufstellte, also ein weiter Spielraum gelassen war, ist sie heute in die engen Grenzgebiete der Erkenntnis verwiesen, wo die höchste Wahrscheinlichkeit der Wahrheit zum Verwechseln ähnlich sieht, wo ihre Glaubwürdigkeit stets durch die Parallelität eines wirklichen Geschehens auf verwandtem Gebiet unterstützt wird.

Ist dieser exklusive Standpunkt des modernen Gelehrten berechtigt? — Ohne weiteres „ja", wenn es sich um Fragen der engeren Zunft handelt, aus Gebieten, die auch dem intelligenten Laien ohne umfangreiche Vorkenntnisse terra incognita sind, um methodische Probleme, um Arten der Problemstellung.

Aber auch dann, wenn es sich um Dinge handelt, deren Wirkung bis tief hinein in das tägliche Leben jedes einzelnen fühlbar wird? Ist es richtig, wenn unser bedeutend-

Digitized by Google

ster Kirchenhistoriker in einer Zeit, in der die Gemüter durch Modernisteneid und Enzyclica pascendi aufs tiefste erregt sind, vor Hunderten von Laien einen grundgelehrten Vortrag über das Papsttum hält, ohne die brennende Frage des Tages auch nur zu berühren, geschweige denn seine eigene Meinung darüber zu sagen? Oder ist es gut zu heissen, wenn Werner Sombart in seinem bedeutsamen Buche (das vielleicht einmal den Ausgang bei Lösung des Judenproblems abgeben wird): „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ (Leipzig bei Duncker und Humblot) das schlechthin wichtigste Problem der modernen Kultur wissenschaftlich erschöpfend (so weit der augenblickliche Stand der Wissenschaft und die Art des bisher vorliegenden Materials ihm das gestattete) behandelt, ohne mit einem einzigen Satze zu sagen, welche Folgerungen er aus seinen Erkenntnissen und ihren Zusammenhängen zieht, welche praktischen Folgen, Eventualitäten, Wünsche sich daraus von seinem subjektiven Standpunkte aus für das moderne Leben ergeben, kurz, ohne auch nur die Richtung anzudeuten, in der nach seiner persönlichen Ueberzeugung die glücklichste Lösung der Judenfrage liegt. Er meint im Vorwort, seine private Meinung interessiere nur seine Freunde „und die kennen sie ja“.

Man kann Sombarts Haltung verstehen, ohne nicht gleichzeitig den dringenden Wunsch zu haben, er möge sie ändern. Um diesen Wunsch zu erklären, bedarf es nur der Feststellung, dass jeder Kulturmensch, ob gebildet oder ungebildet, Fachmann oder Laie, gleichermassen an der Lösung des Judenproblems interessiert ist, weil er den Segen oder Unsegen seines Vorhandenseins bis in die kleinsten Bedingungen seiner Existenz am eigenen Leibe spürt. Es ist innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems, wie es sich in letzten Jahrhunderten herausgebildet hat, keine gleichwie geartete Einzelexistenz denkbar,

Digitized by Google

die sich nicht unter dem Zwang der Verhältnisse mehr oder weniger klar, mit grösserer oder geringerer Sympathie oder Antipathie, mehr oder weniger bewusst mit diesem Problem auseinander setzen müsste. Wie gross die Sicherheit der Stellungnahme des einzelnen, die Festigkeit seines Standpunkts sein wird, das wird wesentlich davon abhängen, unter welcher Beleuchtung und in welcher Vollständigkeit sich ihm das Problem darstellt. Und das hängt wiederum von der Persönlichkeit dessen ab, den er zu seinem Berater, zu seinem Führer in die dem Laien unbekannten Gründe und Zusammenhänge der Wirkungen wählt, deren ewiges Lebendigsein er täglich an der Oberfläche allen Daseins bemerkt.

Nun ist gewiss schon viel zur Klärung geschehen, wenn ein Mann wie Sombart die Behandlung der Judenfrage zum Gegenstande eines gross angelegten Werkes macht. Wenn er zeigt, wie gross der Anteil der Juden an der Bildung des herrschenden kapitalistischen Wirtschaftssystems ist, auf welche Sonderheiten in der Charakterverfassung ihre eigentümliche Befähigung zur kapitalistischen Wirtschaft zurückzuführen ist und wie diese Besonderheiten entstanden sind, aus welchen Blutsursachen, wie weit ihre Urherkunft wirkt und welchen Anteil ihre Geschichte an der Entstehung dieser Besonderheiten hat.

Drängt ihn dabei die Wucht bisher unbekannter oder falsch ausgelegter Tatsachen zu neuen, früheren Forschungsergebnissen entgegengesetzten Resultaten: um so besser für die Ausmerzung falscher Urteile über die Juden, und um so schlimmer für die, die sich nun ein ganz neues Urteil bilden müssen. Denn die neuen Resultate, die Sombart gefunden hat, bedeuten in ihrer Gesamtheit nichts mehr oder weniger, als dass die Juden einen weit grösseren Anteil an der Gestaltung des modernen, kapitalistischen Wirtschaftssystems haben, als man bisher an-

Digitized by Google

genommen hat, dass der moderne Kapitalismus ohne sie undenkbar, unmöglich ist.

Aus diesen Erwägungen heraus wandte ich mich zunächst an Werner Sombart mit der Bitte, sich zu dem Problem der „Judentaufen" zu äussern, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus Stellung für oder wider sie zu nehmen. Mir erschien diese Spezialfrage zunächst die wesentliche. Nietzsche sagt: die Juden könnten heute, wenn sie nur wollten, nicht nur de facto — denn das sind sie beinahe — sondern auch in nomine die Herren der Erde sein. Freilich scheint es — so meint er weiter — als begönnen sie in allerletzter Zeit gewaltsam ihre Eigenart aufzugeben, womit sie ihre Machtstellung verlieren würden. Auch Sombart spricht davon, dass sich anscheinend in nächster Zeit ein Zurückweichen (oder Zurückdrängen) des jüdischen Elementes vollzöge. Und am Schluss kommt Sombart zu dem Resultate: eigene Religion und Inzucht machten bisher das feste Band und die innere Stärke der Judenheit aus.

Mit der Taufe nun gibt der Jude beide Hauptfaktoren seiner Eigenart auf: seine Religion und das Prinzip der Inzucht. Denn nach der Taufe ist das grösste Hindernis seiner ehelichen Verbindung mit einem christlichen Partner hinweggeräumt.

Soweit es sich um die westlichen Juden handelt, erledigt sich demnach das Problem im wesentlichen mit der Beantwortung der Frage nach Zweckmässigkeit und Wirksamkeit der Assimilation durch Massenübertritte und Mischehen.

Nicht so hinsichtlich der 2 Millionen in Amerika lebenden und der 6 Millionen russischer Juden. Bekanntlich arbeitet der beispiellose Antisemitismus in Amerika der weiteren Einwanderung osteuropäischer Juden mit immer grösserer Rigorosität entgegen. Man ist daher gezwungen,

das Prognostikum, das der russische Generalgouverneur dem Schicksal der 6 Millionen russischer Juden gestellt hat, durchaus ernst zu nehmen, wonach ⅓ auswandern, ⅓ verhungern, ⅓ totgeschlagen wird.

Nichts rührt sich, oder doch jedenfalls nichts, was Erfolg verspräche, um dem entgegenzutreten, und so wird man damit rechnen müssen, dass in absehbarer Zeit beinahe die Hälfte aller lebenden Juden von der Erde verschwindet, wenn nicht . . . . . aber wer wagt bei den heutigen Assimilationsbestrebungen noch zu hoffen?

Um die Möglichkeit zu geben, diese Verhältnisse bei der Behandlung des Judentaufenproblems zu berücksichtigen, habe ich drei Fragen an Sombart gerichtet und sie auf seine Anregung hin einer Reihe weiterer Persönlichkeiten zur Beantwortung vorgelegt. Die Stellung dieser Fragen ist nicht ganz glücklich; doch kam es mir lediglich darauf an, Politikern, Gelehrten und Schriftstellern von Ruf die Möglichkeit zu geben, das Problem von allen Gesichtswinkeln aus zu behandeln.

Um ein objektives, klares und ungefärbtes Bild zu erhalten, durfte ich mich bei der Auswahl der Personen, an die ich mich wandte, nicht von Sentiments leiten lassen, musste vielmehr auch die Stimmen zu Gehör bringen, die für völlige Assimilation sprachen.[1])

Immerhin ist zu hoffen, dass durch die freie und offene Art, in der hervorragende christliche Politiker, Gelehrte und Schriftsteller an das Problem herantraten, weite jüdische Kreise bestimmt werden, sich diesen wichtigen Din-

[1]) Leider haben mich Einige — wie August Bebel, Fürst Bülow, Professor Brentano, Dr. Frank/Mannheim, Geheimrat Goldberger, Rechtsanwalt Heine, Albert Träger —, deren Äusserungen ich gern veröffentlicht hätte, aus Gründen, die man respektieren muss, gebeten, sie von der Beantwortung der gestellten Fragen zu entbinden.

Digitized by Google

gen, denen sie bisher scheu und ängstlich aus dem Wege gingen, wieder zuzuwenden.

Wenn Sombart das Recht, sich so leidenschaftlich mit diesen Problemen zu beschäftigen, damit begründet, dass es sich hier einfach um Kulturfragen handle, um wie viel mehr ist es da die Pflicht eines jeden Juden zu einer Zeit, wo das Problem zu einer Existenzfrage von 6 Millionen seiner Stammesbrüder zu werden droht, ein innerliches Verhältnis zu ihm zu gewinnen und öffentlich Stellung dazu zu nehmen.

Die drei Fragen lauten:

1. Welches sind die voraussichtlichen Folgen (in geistiger, politischer und wirtschaftlicher Beziehung oder einer dieser) im Falle der Assimilation sämtlicher Juden durch Uebertritte und Mischehen?

2. Welches sind die voraussichtlichen Folgen (in einer dieser Beziehungen) im Falle der Verwirklichung der zionistischen Idee:

a) für die judenreinen Staaten,

b) für den Zionistenstaat.

3. Was geschieht, falls weder 1 noch 2 eintritt? Sind Konflikte zu befürchten, und welcher Art werden diese Konflikte sein?

Ist demnach 1, 2 oder 3 wünschenswert?

Digitized by Google

PROFESSOR WERNER SOMBART

WER mein Buch über „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ aufmerksam gelesen hat, kann sich die Fragen, die Sie mir vorlegen (bis auf eine einzige), an der Hand meiner Ausführungen ohne weiteres selbst beantworten. Ich will ihm dazu mit einigen Hinweisen behilflich sein.

Ihre erste und dritte Frage muss im Zusammenhang beantwortet werden: die Antwort auf die eine enthält schon (im umgekehrten Sinne) die Antwort auf die andere. Wenn Sie nach den wirtschaftlichen Wirkungen der Assimilation fragen, so müssen wir uns zunächst klarmachen, welche unmittelbaren Wirkungen die Uebertritte zum Christentum und die Mischehen nach sich ziehen würden. Offenbar würde mit Sicherheit die jüdische Religion dadurch zerstört werden, mit grosser Wahrscheinlichkeit aber auch die jüdische Eigenart, das heisst die Besonderheiten des jüdischen Volkscharakters, wie ich sie im zwölften Kapitel meines Buches geschildert habe. Nicht deshalb (wie die Milieutheoretiker annehmen), weil dann der Mensch dann schon ein anderer wird, wenn er ein anderer werden will: „aus der Rasse austreten“ kann man nicht ebenso, wie man aus einer Kirchengemeinschaft austritt. Wohl aber deshalb, weil die beiden wichtigsten arterhaltenden Faktoren durch die Assimilation in Weg-

Digitized by Google

fall kommen würden. „Religion und Inzucht waren die beiden eisernen Reifen, die das jüdische Volk fest umschlossen und es wie eine einzige feste Masse durch die Jahrtausende erhalten haben." (Die Juden und das Wirtschaftsleben, S. 434.) Wir können also Ihre erste Frage auch so fassen: welche wirtschaftliche Folgen voraussichtlich eintreten, wenn jüdische Religion und jüdische Eigenart nicht mehr wirksam sind. Die Antwort wird verschieden lauten müssen für die verschiedenen Länder.

Dort, wo der Kapitalismus noch unentwickelt ist, würde sich die Entfaltung kapitalistischen Wesens zweifellos verlangsamen, da mit der jüdischen Religion und der jüdischen Eigenart zwei, wie ich in meinem Buch nachgewiesen habe, wichtige Bildungselemente beim Aufbau des kapitalistischen Wirtschaftssystems ausfallen würden.

Anders lägen die Dinge in den Ländern, in denen heute der Kapitalismus schon in die hochkapitalistische Epoche eingetreten ist. Wenn hier die Juden (als Konfession und Volk) verschwinden, so würde möglicherweise die Wirkung auf das Wirtschaftsleben gar keine übermächtig grosse sein: der Kapitalismus würde sich, könnte man denken, in annähernd der gleichen Richtung weiterentwickeln, die er auch sonst eingeschlagen hätte. Aus zwei Gründen: weil durch Anpassung und Auslese alle Völker, in denen der Kapitalismus herrscht, hinreichend viele und hinreichend tüchtige Wirtschaftssubjekte hervorgebracht haben, die den einmal im Gange befindlichen Kapitalismus ebensogut wie die Juden weiterführen können. Zweitens, weil die kapitalistische Wirtschaft, namentlich, wenn sie ihren Zenit überschritten hat und in die spätkapitalistische Epoche eingetreten ist, sicher weniger von denjenigen Eigenschaften erheischt, die nötig waren, um den Kapitalismus zur Entfaltung zu bringen. Der Kapitalismus entwickelt sich je länger desto mehr zum Bureaukra-

Digitized by Google

tismus, und im Bureaukratismus haben die Juden niemals besonders Grosses geleistet, deren spezifische Begabung vielmehr (wie ich abermals nachgewiesen habe) im Widerspiel zum Bureaukratismus: im Kommerzialismus gipfelt.

Längst nicht so sicher lassen sich die Wirkungen beschreiben, die eine erfolgreiche zionistische Bewegung mit sich bringen würde. Sicher lässt sich nur voraussagen, welches die vermutliche Wirkung eines vollständigen Auszugs der Juden aus den jetzt von ihnen bewohnten Ländern sein würde (da Sie nicht nach der Möglichkeit eines derartigen Ereignisses fragen, brauche ich auch auf die Prüfung der Frage: ob der Zionismus Aussicht auf Erfüllung hat, ebensowenig einzugehen, wie ich vorhin die Frage geprüft habe: ob die von Ihnen hypothetisch angenommene „Assimilation" der Juden mit den Wirtschaftsvölkern möglich ist: diese Probleme behandle ich ausführlich in meiner am Ende genannten Schrift: „Die Zukunft der Juden").

Die Länder mit unentwickeltem Kapitalismus würden in ihrer Entwicklung zum Kapitalismus aufgehalten werden. Die Länder mit hochentwickeltem Kapitalismus würden einen wirtschaftlichen Niedergang erleben, wie er bisher noch nicht dagewesen ist. Denn ich setze doch voraus, dass die Juden ihr Geld mitnehmen würden. (Ob die Auswanderungsstaaten das gestatten könnten, steht wiederum nicht in Frage, sehr wahrscheinlich ist es nicht!) Dann würde also aus Berlin beispielsweise (nach der in meinem Buche veröffentlichten Statistik) ein Drittel des dort versteuerten Vermögens und Einkommens auswandern. Es würden sich nebenbei auch internationale Geldbewegungen ergeben, wie sie die Welt noch wenig gesehen hat. (Und daran würden die Juden, während sie auswandern, zweifellos wieder enorm verdienen.)

Digitized by Google

Ihre Fragen zu beantworten, wäre also für jemanden, der mein Buch kennt, gar nicht so schwer, wenn sie nicht an die drei sachlichen Fragen eine unscheinbare vierte Frage angehängt hätten, die Frage nämlich: „Ist demnach 1, 2 oder 3 wünschenswert?“

Damit stossen Sie eine ganz neue Tür auf. Bis dahin hatten sich Ihre Fragen im Bereiche dessen bewegt, was wir wissenschaftliche Erkenntnis nennen: es handelt sich bei der Frage auch nach dem, was (vermutlich) sein wird, auch noch um eine Frage nach Ursache und Wirkung, um ein „per causas scire“, was wohl gemeiniglich als der Inhalt der Wissenschaft angesehen wird. Mit der Zusatzfrage dagegen werfen Sie die Frage nach dem, was sein soll, auf, die Frage also, die niemals auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnis gelöst werden kann, sondern aus der allgemeinen Weltanschauung heraus beantwortet sein will. Damit aber ziehen Sie erst die Konsequenz aus den allgemeinen Betrachtungen, mit denen Sie Ihre Anfrage einleiten, d. h. rollen Sie das Problem der Beziehungen zwischen Wissenschaft und Praxis oder Wissenschaft und Glauben auf.

Es ist nun aber hier, glaube ich, nicht der Ort, dieses von Ihnen aufgeworfene allgemeine Problem: ob und bejahendenfalls: warum sich die „Wissenschaft“ aller unmittelbaren Anteilnahme an den Kämpfen des Tages enthalten solle, eingehend zu erörtern. Wenn ich diese Frage bejahe und die Exklusivität der Wissenschaft noch weiter gewahrt wissen will, insofern ich sogar alle Urteile über Wert oder Unwert der von ihr festgestellten Erscheinungen und Zusammenhänge auf das entschiedenste aus dem Bereich der wissenschaftlichen Tätigkeit ausscheide, so verdankt diese Auffassung natürlich nicht irgendeiner doktrinären Formel ihre Entstehung, sondern ausschliesslich dem lebendigen Bedürfnis, eine einzige Stelle in un-

Digitized by Google

serer aufgeregten Zeit vor dem Getöse der Strasse zu schützen, sie gleichsam zu umfrieden, damit an ihr alle diejenigen rasten können, die von den Leidenschaften der Willenskämpfe gejagt, sich sammeln und auf sich selbst besinnen wollen.

Aber ich möchte auch die Wissenschaft, vor allem auch die soziale Wissenschaft deshalb von allen Werturteilen freihalten, weil ich glaube, dass damit selbst den Leuten, die sich für die Aufgaben des Tages interessieren, besser gedient ist, als wenn die Wissenschaft dem Phantom objektiver Werte nachjagt. Dann erfahren sie nämlich bei der Wissenschaft wirklich, was „wahr" ist, was objektiv feststeht, was also für jedermann, für Freund und Feind Geltungskraft hat. Das aber hilft ihnen in ihren praktischen Nöten vielleicht mehr, als ein unehrlich zusammengebrachtes Beweismaterial, das der Gegner in allen seinen Teilen nicht anerkennt, weil einzelne Punkte sich als subjektiv gefärbte Werturteile und damit als erschlichene Scheinwahrheiten erweisen.

Aber ich möchte wirklich dieses grosse, weitverzweigte und tiefwurzelnde Problem, das an letzte Fragen der Erkenntnis rührt, hier um so weniger abhandeln, als es im Grunde mit dem eigentlichen Zwecke Ihrer Anfrage nur in einem losen Zusammenhange steht. Denn wenn Sie mich, Werner Sombart, nach meiner Meinung über die beste „Lösung" des Judenproblems befragen, so hat das mit der Stellung der Wissenschaft zu Werturteilen und Willensäusserungen natürlich gar nichts zu schaffen. Sie wollen natürlich nur meine Privatansicht hören, wie Sie ebensogern die Privatansicht irgendeines andern Politikers oder eines Schriftstellers über diesen Punkt hören werden. Dass ich zufällig jetzt ein umfängliches Buch über die Juden geschrieben habe, ändert nichts an der Tatsache, dass alles, was ich über Judenpolitik sage, un-

Digitized by Google

abhängig von aller wissenschaftlichen Erkenntnis allein aus meiner höchstpersönlichen Ueberzeugung heraus gesagt wird. Dass zu solchen persönlichen Werturteilen und auch zur Verfechtung seiner persönlichen Meinung der Forscher ebensogut ein Recht hat, wie jeder andere Sterbliche, versteht sich von selbst. Ob er von seinem Recht Gebrauch machen will, hängt von seiner Veranlagung ab. Insbesondere ist es auch Sache der persönlichen Liebhaberei, ob er der Welt seine Sentiments mitteilen will, oder nicht. Wenn ich, entgegen meiner früheren Absicht, mich entschlossen habe, auch auf Ihre letzte Frage zu antworten, so tue ich es vor allem deshalb, weil ich mich vor dem Verdachte schützen will, als sei der Grund meiner bisherigen Reserve Angst gewesen. Man hat in der Tat dem Buche und seinem Verfasser den Vorwurf gemacht: sie hätten vermieden, Stellung zu dem praktischen Problem der Judenfrage zu nehmen, um vor unliebsamen Angriffen und Kritikern bewahrt zu bleiben. Wer mich persönlich kennt, weiss nun zwar, dass solche Leisetreterei meinem Wesen ganz und gar ferne liegt. Trotzdem ist es aber vielleicht doch gut, auch in der Oeffentlichkeit ruhig auszusprechen, dass sich mit einem in objektiv wissenschaftlichen Geiste geschriebenen Buche sehr wohl eine persönliche Wertung der Dinge verträgt. Um dieses zu erreichen, bin ich sogar bereit, meine Scheu aufzugeben und selbst zu dem aufgeworfenen Probleme „Stellung“ zu nehmen, d. h. der Welt mitzuteilen, was ich persönlich darüber denke. Vielleicht gelingt es mir dadurch grade, die unantastbare Objektivität meines Judenbuches den Lesern um so deutlicher zu machen und ihnen zum Bewusstsein zu bringen, dass sie meine persönlichen Meinungen gutheissen, oder verwerfen mögen, ohne dass dadurch mein Buch für sie die Bedeutung verliert, die ich

Digitized by Google

ihm gern beigelegt sähe: ein Ratgeber zu sein allen, die sich mit dem Judenproblem befassen wollen.

Eine Frage[1]), die, soweit ich sehe, ganz allein für sich erledigt werden muss, ist die nach der Zukunft der östlichen Juden. Es ist bekannt, dass 6—7 Millionen Juden in Verhältnissen leben, die auf die Dauer nicht haltbar sind: weder vom Standpunkt des Juden, noch vom Standpunkt der sog. Wirtsvölker, namentlich des russischen Volkes aus. Ob mit Recht oder Unrecht: Diese Völker werden die bei ihnen lebenden Juden nicht in sich aufnehmen und die Juden können in der ökonomisch ganz und gar ungesunden Isolierung nicht länger leben. Bis jetzt sind die überflüssigen Elemente nach den Vereinigten Staaten abgeströmt: man nimmt an, dass jetzt über eine Million Juden (doppelt soviel als in ganz Deutschland) allein in der Stadt Neuyork leben. Es heisst nun Vogelstrausspolitik treiben, zu glauben, dass die Vereinigten Staaten auf die Dauer diesen Zustrom der östlichen Juden gestatten werden. Schon jetzt herrscht in den Vereinigten Staaten ein sozialer Antisemitismus, von dessen Schärfe man sich in Europa schwer einen Begriff macht. Es ist also jederzeit möglich, dass dieser soziale Antisemitismus ein politisches Gepräge bekommt. Wie rücksichtslos die Amerikaner fremden Völkern gegenüber sein können, zeigt ihre Ausschliessungspolitik der gelben Rasse gegenüber. Dann wächst riesenhaft gross die europäische Frage empor: Was soll mit den 6 Millionen Juden im Osten werden? Und darauf kann grund-

---

[1]) Die Gedanken, die ich im folgenden nur angedeutet habe, habe ich in meiner Schrift: „Die Zukunft der Juden" (Leipzig, Duncker u. Humblot 1912) ausführlich und im Zusammenhang mit den anderen Fragen der Judenpolitik entwickelt: auf diese Schrift möchte ich den Leser verweisen, dem vielleicht manche meiner Ausführungen unzulänglich und ungenügend begründet erscheinen.

Digitized by Google

sätzlich die Antwort nur lauten: man wird sie mit Hilfe einer systematischen Kolonisation irgendwo als Ganzes unterbringen müssen. Es ist meines Erachtens eine Unterfrage, ob das mit Hilfe des zionistischen Ideals erfolgen soll oder nicht. Wenn dieses dazu verhelfen kann, um so besser. Es erleichtert die Lösung der Aufgabe.

Ganz andere Erwägungen müssen uns aber notwendig leiten, wenn wir uns für eine bestimmte Judenpolitik in den westlichen Ländern entscheiden sollen. Nach dem, was ich über die „wahrscheinlichen wirtschaftlichen Folgen", die diese oder jene Judenpolitik nach sich ziehen würden, gesagt habe, kann der Entscheid für die eine oder für die andere Politik für unsere Kulturländer zunächst gar nicht im Hinblick auf den ökonomischen Effekt getroffen werden, da dieser vermutlich im einen oder anderen Falle derselbe wäre. Ob man für „Assimilation" oder nationales Judentum sich entscheidet: Ein Aufgeben oder Erhaltung der Art werden also von Erwägungen ganz anderer als ökonomischer Natur abhängen.

Ich denke, man wird das Problem zunächst einmal unter ästhetischem Gesichtspunkte betrachten müssen. Welchen Anblick würde die Menschheit gewähren, wenn diese oder jene Möglichkeit zur Wirklichkeit würde: wenn die Juden sich erhalten oder verschwinden?

Es gibt Leute, deren höchstes Ideal ist die Vernichtung aller menschlichen Varietäten und die Alleinherrschaft Einer Varietät, Eines Volkes, Einer Rasse. Die chauvinistischen Juden möchten nur Juden auf der Erde sehen, die Germanen nur Germanen, die Slawen nur Slawen usf. Ich gehöre nicht zu ihnen. Mir ist aller Pan . . . . . ismus ein Greuel. Die Vereinheitlichung der Menschenspezies, die Herausbildung des Einen Normaltypus — des american man — erscheint mir

Digitized by Google

als die schauerlichste Zukunftsmöglichkeit der Menschenentwicklung.

Danach erachte ich eine jede Zerstörung einer besonderen Art als einen unwiederbringlichen Verlust. Je reicher der Tiergarten des Herrn besetzt ist, desto besser; desto bunter und anregender ist das Bild, das er gewährt. Gilt das schon für jede beliebige Spezies: für den Igel und die Giraffe und die Elefanten und die Reiher gleichermassen; in wieviel höherem Grade für eine zweifellos in ihrer Gesamtheit edle Spielart des homo sapiens, wie es die Juden sind. Persönliche Sympathie mit dieser Spielart hat dabei nicht mitzusprechen: auch wenn sie mir nicht sympathisch wäre, würde ich ihr Erhaltung wünschen, eben im Interesse der Vielgestaltigkeit unserer Welt. Wir werden ja so rasch arm in unserer reichen Zeit, arm an Eigenart, individueller wie völkischer, dass wir uns krampfhaft an jedem Rest von Originalität klammern sollten. Wollte man sich die jüdische Note aus unserer Kultur wegdenken, diese würde unendlich an Reiz verlieren. Natürlich folgt aus dieser Liebe zur Mannigfaltigkeit, dass man unter Umständen eine Spezies unterdrücken wird, wenn sie etwa sich auf Kosten einer anderen zu sehr auszudehnen droht. Wie ich dem Pangermanismus verständnislos gegenüberstehe, so würde ich auch einem Panjudaismus wenig Sympathie entgegenbringen, also auch eine Verjudung ganzer Länder oder einzelner Zweige des öffentlichen Lebens oder einzelner Gebiete der Kultur bedauern und würde die Mittel billigen, die einen solchen Prozess aufzuhalten geeignet wären. Ich würde deshalb — vor allem auch im Interesse unserer westlichen und namentlich der deutschen Juden wünschen, dass einstweilen nicht allzu viele Juden mehr aus dem Osten zu uns kämen, und dass sich die Juden, die wir schon haben, räumlich und beruflich gleichmässiger ver-

Digitized by Google

teilten. Sie sollten möglichst überall das eine Prozent bilden, das sie bei uns im grossen Durchschnitt der Bevölkerung ausmachen. Wäre diese Verteilung gleichmässiger durchgeführt, würden sie sich an einzelnen Orten und in einzelnen Berufen nicht so arg stauen, dann könnten wir wohl auch noch ein zweites und selbst noch ein drittes Prozent vertragen.

Nun hat aber die Frage: Arterhaltung oder Artvernichtung in unserer Zeit auch ein sehr ernstes „ethisches" Gesicht: wie sie beantwortet wird, wird bestimmend für die Gesinnung, für den Charakter der beteiligten Personen. Vor allem natürlich der Juden.

Ich habe die Empfindung, als ob die Behauptung der jüdischen Eigenart, auch gegenüber den mannigfachen Anfeindungen, denen sie in allen Ländern ausgesetzt ist, mehr aufrechte Männer erheischte, als das Bemühen, seine wirkliche Art nach Möglichkeit zu unterdrücken. Nun brauchen wir aber in unserer Zeit nichts so sehr als stolze, selbstbewusste, aufrechte Charaktere und deshalb müsste ich immer das Assimilationsstreben als eine Gefährdung für unseren Bestand an sittlichen Potenzen (der wahrlich nicht sehr gross ist) betrachten. Wer nicht den festen Vorsatz im Leben hat, zu jeder Zeit freimütig zu bekennen, er sei er selber und er sei stolz darauf, er selber zu sein und er werde sich selber und seine Eigenart gegen Gott und den Teufel verteidigen: mit dem ist nichts Rechtes los. Und es scheint mir fast, als gäbe es unter den Assimilationsjuden eine schwere Menge solcher Duckmäuser und Leisetreter, die am liebsten gar nicht bemerkt werden möchten, die bei jeder Gelegenheit beteuern, sie seiens gar nicht, sie seiens nicht gewesen. Ganz abgesehen davon, dass solche Vertuschungspolitik herzlich dumm ist (es wird den Juden dieser Art doch nicht gelingen, ihr Judentum zu verleugnen und sicher werden sie

Digitized by Google

mit ihrer Selbstaufgabe sich nie die Sympathie eines ehrlichen Nichtjuden erwerben): sie zerstört die Charaktere und züchtet Jammerlappen, vor denen uns Gott bewahre!

Da ist doch — rein charaktereologisch angesehen — ein aufrechter Nationaljude ein ganz anderer Kerl, den man hassen mag, aber vor dem man Respekt haben muss. Und ich erblicke die Bedeutung der national-jüdischen Bewegung, die ja stärker namentlich unter der Jugend ist als man gemeinhin glaubt, vor allem in dieser ihren Charakter bildenden Kraft, die sich auch da noch äussert, wo ihre Bestrebungen inhaltlich gar nicht mehr geteilt werden. Sie schafft Charaktere und noch eins! sie schafft warme Herzen und leuchtende Augen: auch das sind zwei Dinge, deren Wert in unserer Zeit gar nicht zu hoch angeschlagen werden kann. Wer sich für etwas begeistert, ganz gleichgültig für was, ist ein wertvollerer Mensch als der, der nur „Interessen“ hat.

Deshalb kann ich es auch nicht gutheissen, wenn um vermeintlicher Interessen willen das Judentum sich selber aufzugeben bemüht ist.

Zumal wenn es sich um so banale Interessen handelt, wie in den meisten Fällen hier. Man kann es verstehen, wenn auch niemals verteidigen, wenn dereinst die Juden Christen (oder Scheinchristen) wurden, um dem Flammentod zu entgehen, um die ihrigen vor Hunger und Verfolgung zu schützen. Aber was steht denn jetzt in Frage? Das Leben ist nicht bedroht, die materielle Existenz ist nicht bedroht: nur ein Paar Berufe sind ihnen noch verschlossen, die sie eventuell erobern durch Preisgabe ihres Judentums. Die Juden werden nicht Offiziere, nicht einmal Reserveoffiziere und nur in seltenen Fällen ordentliche Professoren. Darauf kann man mit der hübschen jüdischen Redensart antworten: „Wichtigkeit“.

Die Bürgerlichen werden auch nicht Offiziere im ersten

Digitized by Google

Garderegiment zu Fuss und sind darum nicht vor Schmerz vergangen. Ich selbst bin mein ganzes Leben lang nicht ordentlicher Professor an einer Universität geworden und lebe doch noch, sogar recht munter und vergnügt. Ein aufrechter Charakter bleiben und etwas Tüchtiges leisten, ist doch am Ende wichtiger als Karriere machen, zumal wenn man zu dem Zweck sich und sein Volkstum verleugnen muss.

Das Leben gestaltet sich für uns und für unsere Kinder so viel bequemer, hört man wohl sagen, wenn wir uns und die Kinder taufen lassen. Ich weiss nicht mal, ob das richtig ist, Konflikte werden den Juden in unsern Tagen kaum je erspart werden. Verlässt er sein Volk und läuft zu den Gegnern über, so wird ihn doch leicht das Gewissen plagen und er wird vielleicht schwere Enttäuschungen erleben. Er wird vielleicht zu seinem Schrecken wahrnehmen, dass sein bester Wille und alle seine Opfer doch nicht hingereicht haben, seine jüdische Herkunft vergessen zu machen. Und wenn er selbst den Namen wechselt, wird ihn seine Physiognomie immer verraten, und er wird jede Stunde vor Entdeckung seines Judentums zittern. Das gibt auch Konflikte, vielleicht mehr als ihm beschieden sind, wenn er bleibt, was er ist, und nicht etwas anderes scheinen will, als wozu ihn der liebe Gott nun einmal gemacht hat. Aber wenn auch er wirklich alle Konflikte als Ueberläufer vermeiden würde, wenn er oder doch wenigstens seine Kinder ein bequemeres Leben führen würden als getaufte Juden: ist dann das bequeme Leben wirklich so erstrebenswert, dass man um seinetwillen alle moralischen Bedenken fallen lassen sollte? Ich denke doch, nein! Ich meine, gerade das Gegenteil sei richtig. Ein guter Freund von mir lässt seine Jungen nicht taufen aus keinem andern Grunde, als um ihnen das Leben nicht zu bequem zu machen. Das imponiert mir.

Digitized by Google

Uebrigens ist die Religion heute vielfach nur als ein Symbol aufzufassen: wer ihr treu bleibt, braucht gar keine religiösen Gründe zu haben. Er tut es, weil er damit seine Zugehörigkeit zu seinem Volke bekunden will.

Wenn ich mich solcherweise mit aller Entschiedenheit für Arterhaltung und gegen Artvernichtung ausspreche, so möchte ich doch zum Schlusse noch betonen, dass damit ganz und gar nicht eine Reihe von Fragen berührt wird, die man häufig mit dem eben erörterten Problem zusammenwirft: die Frage des Staatsbürgertums, der Humanität und der Kulturgemeinschaft. Damit meine ich dieses:

1. Wenn ein Volksstamm in einem Staatswesen seine Art erhalten will, so braucht er damit nicht in irgendeinen Gegensatz gegen diesen Staat gedrängt zu werden und der Staat nicht in einen Gegensatz gegen ihn. Dass die heutigen Staatsmänner nicht in allen Fällen die Kunst besitzen, auch über die volklich besonderen Gruppen im Frieden zu herrschen, beweist nur ihre Unfähigkeit, aber nicht die Unmöglichkeit, sehr verschiedene Völker, die auch ihre Eigenart pflegen und erhalten wollen, in einem Staatswesen zu vereinigen.

2. Die volkliche Eigenart hochbewerten und wünschen, dass sie erhalten bleibt, hindert nicht die Anerkennung eines allgemeinen Menschentums, das uns bestimmte Pflichten auferlegt. Nicht Rassenhass, nicht Nationalitätenhass, noch viel weniger natürliche Verfolgung fremder Völker brauchen aus jenen Auffassungen zu folgen.

3. Eine Gruppe von Menschen, die eine besondere Eigenart besitzt und diese erhalten will, kann sehr wohl inmitten einer andern Bevölkerung leben und an deren Kultur teilnehmen, sie wiederum mit ihrer Eigenart befruchten. Man hört so oft von den besten Juden, dass sie sich als Deutsche fühlen und merkt es ihnen auch an, dass sie

wirklich zu Goethe und Beethoven ein näheres Verhältnis haben als zu Maimonides und Spinoza oder zu Jesaias und Jeremias. Warum nicht? Und es wäre eine Lächerlichkeit, sie darum auf die jüdische Kultur beschränken zu wollen. Aber warum auf der anderen Seite können diese Juden nicht auch aufrechte Juden sein und bleiben, die zu allem, was die Deutschen besitzen, noch überdies den Stolz in sich tragen, einem Volke anzugehören, dessen Schicksal über dem aller andern Völker an Grösse und Tiefe erhaben ist.

Absichtlich habe ich in meinen Darlegungen, auch dort, wo ich nun — wie mir scheint, deutlich genug! — über die praktische Judenpolitik mit Werturteilen mich geäussert habe, meine persönliche Sympathie oder Antipathie ganz ausser Betracht gelassen.

In der Tat hat diese auch mit den Entscheiden, um die es sich handelt, nichts zu tun. Aber damit Sie mich in keiner Beziehung der Leisetreterei zeihen können, will ich Ihnen sagen, dass mir das Judentum in seinem objektiven Kulturleben nicht übermässig sympathisch ist: die deutsche Kultur ist mir erheblich lieber. Als lebendige Masse sind sie mir nicht mehr und nicht weniger angenehm oder unangenehm als die Neger oder die Deutschen. Ich habe unter ihnen wertvolle Menschen kennen gelernt, die ich mit Stolz meine Freunde nenne. Die Masse ist überall dieselbe stumpfe und uninteressante.

Mittel-Schreiberhau (i. R.).

Digitized by Google

HERMANN BAHR

ICH kenne Juden, die völlig Deutsche geworden sind; höchstens eine gewisse Gewaltsamkeit ihres Deutschtums verrät, dass es ihnen nicht angeboren ist und was es sie gekostet haben muss. Ich leugne also nicht, dass es einzelnen Juden gelingen kann, sich in Deutsche zu verwandeln, ganz ebenso, wie es einzelnen Deutschen gelungen ist, selbst oder doch in ihren Nachkommen, Franzosen, Engländer, Ungarn oder Tschechen zu werden. Es gibt sicherlich eine Kraft der geistigen Umbildung, die zuletzt auch das Blut zu verändern scheint. Ich kann mir aber nicht denken, dass sich die Masse der unter uns lebenden Juden in Deutsche verwandeln wird. Ich glaube das nicht, weil es eine geistige Geschmeidigkeit voraussetzt, die einzelne Juden in hohem Grade haben, nicht aber die Masse der immer noch aus dem Osten zudringenden Juden, weil es ferner einen starken Willen, sich selbst aufzugeben und dafür ein fremdes Wesen anzunehmen, voraussetzt, der dieser Masse fehlt, und weil es endlich bei den Deutschen selbst eine Neigung, dieses fremde Element aufzunehmen, voraussetzt, die sie nicht haben, aus Angst, ihr eigenes Wesen dadurch zu beschädigen. Ich halte für die nächste Zeit eine Assimilation der Masse der Juden für unmöglich und die Versuche, die ich aus der Nähe beobachten konnte, haben meistens Zwitter erge-

Digitized by Google

ben, die sich für keine der beiden Nationen entscheiden konnten und innerlich heimatlos wurden.

Ich halte den Judenstaat für möglich. Aber ich glaube nicht, dass wir dann so sehr viel weniger Juden haben werden als jetzt. Er wird die armen Juden anziehen und sie werden dort, was ihnen jetzt unter uns versagt ist, ein menschenwürdiges Leben finden. Die Juden aber, die bei uns sesshaft geworden sind und sich eingewöhnt, sich akklimatisiert haben, werden hier bleiben, aber in einem besseren Zustand des Gemüts, innerlich beruhigt durch das Gefühl, einer Nation anzugehören, die wieder ein Vaterland hat. Das wird sie nicht hindern, gute Bürger der Staaten zu sein, in denen sie wohnen, ganz wie die Deutschen in der Schweiz oder in Oesterreich ihre Liebe zum grossen deutschen Vaterland nicht hindert, gute Schweizer oder gute Oesterreicher zu sein.

Ich glaube nicht, dass es viel Sinn hat, sich zu fragen, was man für „wünschenswert" hält, die Assimilation oder den Judenstaat oder den jetzigen Zustand. Die Assimilation erscheint mir nun einmal schon deshalb nicht möglich, weil ich den Eindruck habe, dass weder die Juden noch die Deutschen sie wollen, der Judenstaat dagegen scheint möglich, weil die Deutschen keinen Grund haben, sich gegen ihn zu wehren, viele Juden ihn wollen und ja kein Jude gezwungen sein wird, sich ihm anzuschliessen. Der jetzige Zustand scheint mir unhaltbar, weil in ihm viele Juden das Gefühl haben, unterdrückt und um ihr Recht betrogen zu sein, und wieder viele Deutsche das Gefühl, in ihrer Eigenart bedroht zu sein. Haben die Juden erst ihren eigenen Staat, und damit eine Zuflucht, so werden sich auch Juden und Deutsche nicht mehr so befangen gegenüber stehen wie jetzt, wo beide stets glauben, an ihrer Seele Schaden zu leiden.

RICHARD DEHMEL

DIE Judenfrage ist in das Stadium gelangt, wo aus dem Tumult der leidenschaftlichen Wünsche vernünftige Bestrebungen vordringen. Dennoch bleibt die Leidenschaft die treibende Stimme in jedermann; sie bestimmt die Ziele, die Vernunft nur die Wege, oft sogar nur die Umwege. Deshalb muss man die Frage dahin wenden: ist mehr natürliche Neigung vorhanden, dass sich die menschlich wertvollsten Juden mit ihren Wirtvölkern vermischen, oder dass sie unvermischt auf völkische Selbständigkeit hinwirken?

In der Judenschaft selbst ist zurzeit die erste Neigung offenbar stärker; der Zionismus wird von den kultiviertesten Juden entweder als utopisches Ideal abgelehnt oder als realpolitisches Projekt nur für die unkultivierten Elemente betrieben, mögen auch einige Schwarmgeister romantische Hoffnungen daran knüpfen. In den Wirtvölkern, besonders bei uns Deutschen, scheinen sich Neigung und Abneigung einstweilen noch die Wage zu halten; doch grade in den Volksschichten, deren geistige Bildung ein klares Gefühl für fremde Werte aufkommen lässt, herrscht mehr Stimmung zugunsten der Einverleibung.

Im ganzen ist also auf beiden Seiten ein Uebergewicht an Zuneigung spürbar. Mit andern Worten: Mischehen zwischen Juden und Deutschen sind in der Tat von Na-

tur aus erwünscht, meist sehr leidenschaftlich erwünscht. Und da sie das sind, wird die brave Vernunft auch allerlei triftige Gründe finden, sie als wünschenswert hinzustellen und somit immer erwünschter zu machen. Hauptgrund: das, was die Rassenzüchter „Ergänzung passender Anlagen" nennen. Und die Kreuzung wird noch dadurch erleichtert, dass beide Rassen schon längst nicht mehr rein, sondern nur stabil gewordene Mischrassen sind.

Zuvörderst ziehen sie einander durch verwandte Anlagen an. In beiden weist der Familientrieb, also die Grundlage der Volksbildung, sehr ähnliche Gemütsart auf. Ueberhaupt sind manche Grundzüge der jüdischen Gemütsverfassung den deutschen auffallend gleichgeartet: Eigenwille bis zur Halsstarrigkeit, Selbstgefühl bis zur Prahlerei, Mitgefühl bis zur Rührseligkeit, Naturgefühl bis zur Stimmungsduselei, Innigkeit bis zur Schwärmerei, Anhänglichkeit bis zur Kriecherei.

Auch manche Verstandesanlagen decken einander. Besonders der rechnerisch kühle Erwerbssinn, den man immer als eigentlich jüdisch anspricht, findet sich ganz ebenbürtig in dem reinstgebliebenen altdeutschen Stamm, bei den Friesen von Holstein bis Holland hin. Und dem spintisierenden Witz des Juden gibt an pfiffiger Schlauheit der neudeutsche Sachse, an spöttischem Scharfsinn der Märker nichts nach; der berlinische Witz ist das Kreuzungsergebnis, wohl noch mit einem französischen Einschlag aus der friderizianischen Kolonie.

Anderseits könnte ein tüchtiger Zuschuss von jüdischer Lebensklugheit, Besonnenheit, Mässigkeit und Selbstbeherrschung, auch sogar von Behutsamkeit, uns deutschen Draufloswirtschaftern nur wohlbekommen. All der erstaunliche Einfluss der Juden auf unser ökonomisches, politisches, intellektuelles und ästhetisches Leben, der seit

Digitized by Google

Jahrzehnten unaufhaltsam wächst, stammt aus diesen Tugenden her.

Ihre übeln Ausartungen aber, Feigheit und Verschlagenheit, sind nicht ursprüngliche Durchschnittseigenschaften, sondern aufgenötigte, also aberziehliche. Denn zu allen Zeiten haben sich jüdische Vorkämpfer der allgemein menschlichen Gesittung durch geistigen Mut und Gradsinn ausgezeichnet, von Moses und Jesus bis Spinoza und Marx; und dass ihnen von altersher auch körperliche Kühnheit im Blut steckt, zeigen die biblischen Geschichten. Im übrigen ist List noch nicht Feigheit; die Ueberrumpelung der Philister durch David war kein schlechteres Heldenstück als Armins berühmte Römerfalle, und Reineke Fuchs ist mit gutem Grund eine deutsche Lieblingsgestalt.

Demnach braucht man nicht zu befürchten, dass eine Begünstigung der Mischehen die beiderseitigen Blutskräfte schwächen würde, oder gar, dass der Vollzug solcher Ehen schon ein Anzeichen von Schwächung sei. Grade starke Rassen sind von jeher auf Weiberfang in die Fremde gegangen, besonders wenn die eigenen Weiber zimperlich zu werden beginnen; das Zweikindersystem ist stets ein Symptom weiblicher Unzulänglichkeit, jeder anständige Mann empfindet es als eine schamlose Knauserei.

Wo die Natur von selbst Brücken schlägt, kann die Kultur gar nichts Besseres tun, als sie möglichst gangbar machen. Wir haben das Ghetto abgeschafft und dürfen drum von den Juden verlangen, nun auch mit den Ghettogefühlen aufzuräumen. Soweit sie sich noch misstrauisch einkapseln und an verstockten Gebräuchen kleben, ist es vollkommen recht und weise, dass wir sie nicht als gleichwertige Mitglieder des Volkes und der Gesellschaft behandeln; denn dadurch erziehen wir sie zur Angleichung. Wo diese aber schon so weit gereift ist, dass sogar Blut-

mischung begehrt wird, da wäre es schlechterdings unmenschlich dumm, wenn wir der Zufuhr neuer Kräfte nicht alle Wege ebneten.

Nur führt es keineswegs schneller zum Ziel, wenn man heute die soziale Eingliederung durch die pseudoreligiöse beschleunigen will. Religion ist zwar nicht bloss Privatsache, wenigstens vorläufig noch nicht; und für die Familienmoral ist die religiöse Gemeinschaft genau so wichtig wie die erotische. Aber die kirchliche Taufe hat, Gott sei Dank, nichts mehr mit Religion zu tun, sondern bloss noch mit der Konfession; und jedes staatlich begünstigte Glaubensbekenntnis wird schliesslich ein Wuchergeschäft des Unglaubens. Unter solchen Umständen macht sich der Renegat stets einer schofeln Gesinnung verdächtig.

Auf den Altären und Kanzeln der Gegenwart sind weder mosaische Propheten, noch christliche Apostel am Werk, dagegen massenhaft pharisäische oder jesuitische Priester; der protestantische Jesuitismus ist bloss stümperhafter als der katholische. Welcher ehrliche Mensch mit etwas Geist kann es da noch als heilige Handlung empfinden, für den rabbinischen Pfaffenkram den des Kaplans oder Pastors einzuhandeln? Es ist auch ganz und gar überflüssig, soweit sich's um echte Gesinnung handelt. Denn es gibt keinen aufgeklärten Juden, der nicht im Sinne des Evangeliums ein ebenso guter oder schlechter Christ ist wie irgendein andrer moderner Europäer; genau so, wie der deutsche Christ an Moses und die Propheten glaubt.

Allerdings müssen wir vom Juden fordern, die mosaische Konfession abzulegen; denn sie bindet ihn und seine Familie nicht sowohl an den mosaischen Glauben, als vielmehr an talmudischen Afterglauben, verhindert also die Anpassung an unsre besten Traditionen und erst recht an neue Kulturtendenzen. Aber die Forderung hat nicht zu lauten: werde Katholik oder Protestant! sondern: wer-

Digitized by Google

de Dissident! Das könnte noch wirklich religiösen und auch sozialen Zusammenschluss anbahnen; Religion heisst nämlich auf deutsch nichts weiter als innerliche Verbundenheit, williges Gemeinschaftsgefühl.

Gegen den konfessionellen Massenhumbug ist vereinzelte Aufrichtigkeit natürlich ebenso machtlos wie Gleichgültigkeit. Hingegen ein massenhafter Zudrang intelligenter und energischer Juden zur dissidentischen Bewegung würde ihr frischen Schwung beibringen und so auch deutsche Freigeister mitreissen, männliche wie weibliche. Grade die mutigsten deutschen Geister werden nicht gesonnen sein, sich durch jüdischen Freimut beschämen zu lassen; in allen Volksklassen würde sich den geistig regsamsten Elementen immer lebhafter das Gefühl aufdrängen, wie erbärmlich und abgeschmackt es ist, in der kirchlichen Tragikomödie noch länger Statistenrollen zu mimen.

Mit irgendwelcher Parteipolitik hat das von Hause aus nichts zu tun. Es gibt genug konservative Freigeister, die nach orthodoxem Begriff Atheisten sind und an dem kirchlichen Mummenschanz lediglich deshalb noch teilnehmen, damit dem Volk, wie die gottvolle Phrase lautet, die Religion erhalten bleibe. Aber dadurch bleibt ihm nicht einmal das Surrogat der Religion erhalten: auch die Konfession wird dadurch diskreditiert. Wenn diese Talmipolitiker wüssten, wie verächtlich dem gemeinen Mann die Heuchelei der Machthaber ist, während selbst die brutalste Offenheit ihm natürlichen Respekt abnötigt: sie würden das christliche Mäntelchen, das bloss ihre eignen Kräfte hemmt, bald in die Lumpenkiste werfen.

Jedenfalls ist nur auf diesem Wege, eben durch massenhaften Austritt der kultiviertesten Staatsbürger aus den heillos verpfuschten Kultzuständen, die Trennung der Kirche von Staat und Schule erreichbar; die aber bedeutet sowohl Beseitigung zwietrachtstiftenden Scheinglau-

bens wie Förderung echter Glaubenseintracht, und damit zugleich die Zusammenraffung der tüchtigsten Volksbildungskräfte. Wenn z. B. sämtliche Hochschul- und sonstige Lehrer, die heute monistische Phrasen dreschen, statt dessen auf einmal kurz und bündig der Landeskirche Adieu sagten, nicht bloss andre Leute dazu animierten, dann müssten die vorgesetzten Behörden mit der Amtsentlassung wohl Stopp machen. Dass ein Mann wie Ernst Haeckel fast 80 Jahre alt wurde, bevor er richtig mit dem Pfaffentum brach, ist für beide Teile nicht grade ein rühmliches Zeugnis.

Was fruchten alle Entrüstungskundgebungen über die Absetzung ehrlicher Seelsorger, wenn die Entrüsteten unehrlich bleiben? Was frommt es, wenn Herr Jatho die Leute, die ihm eine Beileidsspende verabreicht haben, mit christlicher Geduld ermahnt, auch die Kirchensteuern weiterzuzahlen? Er wäre ein besserer Jünger Jesu und Pauli, hätte er ihnen zugerufen: Marsch aus dem Tempel! folget mir nach!

Das gilt nicht bloss für die deutschen Christen. Wenn die gebildete Judenschaft es ernst mit ihrer Eindeutschung meint, dann verwendet sie ihre Liebesgaben besser zur Agitation für Entstaatlichung der bestehenden Kirchenverbände als für den künftigen Zionistenstaat. Sobald der konfessionelle Theatermantel von der politischen Bühne verschwunden ist, hat die soziale Rassen-Intrige ihr wirksamstes Requisit verloren. Staat und Gesellschaft haben dann keinen geheiligten Vorwand mehr, die Juden von gewissen Aemtern und Ehrenstellen auszuschliessen; es würden nur wirkliche Naturdifferenzen und wahrhafte Kulturdivergenzen den Anschluss im Einzelfall hintertreiben, und Sache der Juden ist es eben, diese Unterschiede so rasch wie möglich allgemeinhin auszugleichen.

Wenn sie es aber nicht ernst damit meinen, dann wird

allmählich der sogenannte Sauerteig dermassen zum klietschigen Klumpen anschwellen, dass er unser tägliches Brot verdirbt. Und dann freilich würden wir eines Tages beim besten Willen nicht anders können, als sie höflichst aufzufordern: schert euch zum Teufel, d. h. nach Zion!

All das sage ich notabene nicht aus grauer Theorie, sondern aus blutroter eigener Praxis. Ich habe zweimal Jüdinnen geheiratet, bin der zweiten noch urverwandter als schon der ersten, habe höchst wohlgeratene Kinder, und wir sind allesamt Dissidenten — aus deutscher wie menschlicher wie göttlicher Religion.

Digitized by Google

MATTHIAS ERZBERGER

M. D. R.

MASSENUEBERTRITTE zum Christentum würde ich als Katholik begrüssen, wenn sie aus der einzigen Quelle, Erkenntnis der göttlichen Wahrheit des Christentums, entspringen; aber mit solchem Massenübertritte ist nach menschlichem Ermessen nicht zu rechnen. Vor einem Juden, der den Glauben seiner Väter hochschätzt und darnach lebt, habe ich allen Respekt; es scheint mir aber die hässlichste und verabscheuungswürdigste Tat zu sein, wenn ein Jude aus egoistisch-materiellen oder gesellschaftlich-eitlen Gründen Christ wird. Nirgends ist Heuchelei schlimmer als auf religiösem Gebiete, darum würde ich einen solchen Massenübertritt, der nicht religiösen Gründen entspringt, nur bedauern und in ihm eine Verhöhnung des Christentums erblicken. Besondere wirtschaftliche Folgen könnten sich an einen Massenübertritt nicht knüpfen, da diese „Neuchristen" in allem, auch in den kommenden Generationen, im Kerne Juden bleiben oder vollendete Gottesleugner würden. Weil die Voraussetzung des Massenübertrittes wegfällt, so dürften auch Mischehen im grossen Stil nicht eintreten; die jüdische Rasse wird bis zum Ende der Welt bestehen. Der Jude aber, der aus ehrlicher Ueberzeugung Christ wird, zieht keine wirtschaftlichen Folgen nach sich.

2. Die Verwirklichung der zionistischen Idee

Digitized by Google

kann rascher eintreten, als Freunde und Gegner derselben annehmen; aber nur für die Massen der russisch-polnischen Juden. Diese 6—7 Millionen Menschen, die der russische Volkskörper nicht verdaut, die in anderen Staaten nicht aufgenommen werden, könnten zweifelsohne ein kräftiges Gemeinwesen in Vorderasien bilden, wo sie kulturell mehr nützen würden als an ihrem heutigen Wohnorte und wo es den einzelnen Gliedern weit besser ginge als jetzt. In diesem beschränkten Umfange hat der Zionismus eine Existenzberechtigung, ist vielleicht sogar eine Notwendigkeit. Wenn er eine jüdische Kolonisation in Vorderasien schafft, nützt er der gesamten Kulturwelt. Aber judenreine Staaten wird es darum doch nicht geben; denn an eine Zwangsausweisung aller Juden denkt nicht einmal der rabiateste Antisemit, um so weniger ein objektiv urteilender Politiker. Der Abzug aller Juden könnte bei gewaltsamer Expropriation ihres Kapitalbesitzes gar nicht erfolgen, ohne unsere ganze Gesellschaftsordnung in den Grundfesten zu erschüttern. Gerade die grosse jüdische Geldmacht sollte es als ihre „nationale" Pflicht ansehen, die östlichen Juden in einem selbständigen Gemeinwesen zu erhalten, weil sie schon hierdurch am besten Selbstschutz treibt.

3. Konflikte sind nur dann zu erwarten, wenn die unter uns lebenden Juden sich ausschliesslich auf bestimmte Berufe werfen (Aerzte, Rechtsanwälte, Presse, Börse). Wäre das eine Prozent Juden in Deutschland auch nur annähernd gleichmässig auf die einzelnen grossen Erwerbsgruppen (Landwirtschaft, Industrie, Handel, freie Berufe usw.) verteilt, so könnte nie ein Konflikt entstehen. Die Häufung jüdischer Elemente in einzelnen bestimmten Berufen aber kann mit der Zeit einen Gegendruck auslösen, der zu einer Explosion führen muss. Wenn z. B. in der Presse es besonders Blätter sog. jüdischer Rich-

Digitized by Google

tung oder jüdischer Verleger sind, die sich fortgesetzt in unbefugter, frecher Weise in die inneren religiösen und kirchenpolitischen Verhältnisse des Katholizismus einmischen, so müsste im Laufe der Jahre im katholischen Volksteil, der sich vom Antisemitismus im allgemeinen ferne gehalten hat, eine Stimmung hervorgerufen werden, aus der Konflikte von selbst erwachsen. Es hat es also das Judentum in erster Linie in der Hand, jedem Konflikt vorzubeugen. Es erübrigt sich die Hinzufügung, dass jede staatsbürgerliche Zurücksetzung des Juden zu missbilligen ist; aber eine angestrebte Bevorzugung auf Beherrschung einzelner Erwerbszweige ist auf die Dauer auch unerträglich; daraus: Eingliederung in alle Zweige der grossen Gesamtheit.

Digitized by Google

HERBERT EULENBERG

ICH kann über die Zukunft des Judentums nur das sagen, was ich persönlich davon für die Juden und für Deutschland erhoffe. Und das ist völlige Assimilation der bei uns lebenden Juden an unser Volk. Ihnen und uns wird dies nicht Schaden bringen. Wir haben andere und weniger edle Rassen verschlungen und verdaut, als dass uns die paar tausend Juden schaden könnten. Für die in Deutschland wohnenden Juden aber seh' ich kein edleres Ziel, als gute Deutsche zu werden und in einem Volk aufzugehen, das ihnen alle seine Rechte, die für den denkenden Menschen in Frage kommen, eingeräumt hat. Es wäre jetzt ihre Schuld, wenn sie ein zufällig und für die Allgemeinheit unwesenlich gewordenes Moment noch äusserlich stark betonen und sich darum, weil sie als Juden geboren sind, noch als Aussenseiter nehmen würden. Dieser Partikularismus gehört noch in das vergangene Jahrhundert; für unsere Zeit passt er nicht mehr. Das heutige Individuum kennt auf die Frage nach seiner Nationalität nur e i n e Antwort. Es wäre verächtlich und kleinlich, noch mehrere dafür weiterhin auf Lager zu halten.

Digitized by Google

GEHEIMRAT PROFESSOR

A. EULENBURG

ICH kann mich mit den Ausführungen unseres genialen Rechtslehrers und vergleichenden Rechtsforschers Kohler im wesentlichen nur einverstanden erklären, möchte übrigens darauf aufmerksam machen, dass sie sich vielfach mit dem berühren, was einer unserer erlauchtesten Geister, Theodor Mommsen, vor vielen Jahren, in der Blütezeit des selig entschlafenen Berliner Antisemitismus, über diesen Gegenstand (wenn ich mich nicht irre, in einem in der Nationalzeitung veröffentlichten Artikel) beigebracht hat; er gipfelte, meiner Erinnerung nach, in dem Ausspruche, dass die Vorsehung wohl gewusst habe, was sie mit der Beimischung jüdischen Blutes zu unserm Nationalwesen bezweckte, und dass dem Deutschtum die „Legierung“ mit ungefähr zwei Prozent jüdischen Geistes nur zu unstreitbarem Vorteil gereichen könne! Auf dem Gebiete der Medizin haben sich die Juden, wie allbekannt, seit nahezu einem Dezennium als ausübende Aerzte, als Lehrer und Forscher unvergängliche Verdienste erworben. Wenn ich an meinen eigenen Studiengang zurückdenke, so haben von allen meinen akademischen Lehrern der grosse Kliniker Traube und der berühmte Nervenarzt Romberg (den man seinerzeit als „König der Nerven“ feierte) wohl den bedeutendsten und nachhaltigsten Einfluss auf mich geübt; und wenn wir auf die heutige

Medizin blicken, so braucht an ihre dem Judentum entstammenden, hervorragenden Vertreter kaum erinnert werden, ihre Namen schweben ohnehin auf allen Lippen! Auf die religiöse Seite der Frage einzugehen, liegt für mich keine Veranlassung vor; ob die Juden sich, jetzt oder später, in der Zugehörigkeit zur Synagoge oder zu einer der christlichen Kirchengemeinschaften wohlfühlen, dürften wir am besten ihrer eigenen Entscheidung, in Gegenwart und Zukunft, vertrauensvoll überlassen. Jede auch noch so verhüllte Proselytenmacherei erscheint in unserer Zeit doch eigentlich als — Anachronismus!

Digitized by Google

HANNS HEINZ EWERS

ICH kenne zwei deutsche Dichter von allerersten Namen, die ein köstliches Beispiel dafür sind, wie verzwickt und wie schwer lösbar die Judenfrage ist. Der eine, ein Baron, hat ein ganz klein wenig deutsches Blut, ein Zweiunddreissigstel etwa, vom Urgrossvater her. Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter waren reine Jüdinnen und auch er hat wieder eine reine Jüdin geheiratet. Aber er fühlt sich durchaus als Deutscher und seine Kinder, richtige Judenkinder, werden sehr deutsch und christlich erzogen. Bei seinem Freunde ist das Verhältnis umgekehrt. Sein Grossvater war Jude, seine Mutter und seine Grossmutter sind Deutsche und seine Gattin ist die blondeste Germanin, die zu finden ist in Europa. Aber er hat zionistische Ideen und erzieht seine blauäugigen blondgelockten Kinder streng zionistisch. So stolz sind die auf ihr Judentum, dass der kleine Bub, als er einmal mit seiner „Arche Noah" spielte, dem Löwen kein höheres Lob zu erteilen wusste, als das: „Mein Löwe ist ein Jude!" — Wenn nun die Kinder der beiden zusammen in die Schule gehen, so würde es mich nicht wundern, wenn bei irgendeiner Gelegenheit die echten Judenkinder des ersteren den nicht minder echten Germanenkindern des andern hochmütig zurufen würden: „Jud, Jud, Jud! Hepp, hepp, hepp! Steck die Nas in die Wasserschepp!"

Das ist die alte Geschichte von der Macht des einen kleinen „Tropfen Blutes“, wie sie Kipling uns so prachtvoll erzählt: der indische Kuli besinnt sich in der Stunde höchster Gefahr instinktiv plötzlich darauf, dass in ihm von irgendeinem zweifelhaften Urahnen her ein Tröpflein weissen Blutes rollt — — da wird der Sklave zum Helden und Herrn! Und mich deucht, dass das Beispiel der beiden Dichter und ihrer Kinder zur Evidenz beweist, wie völlig gleichberechtigt die germanische und die jüdiche Rasse ist, wenn schon ein Tröpflein Blutes genügt, dem Rassegefühl Ausdruck zu verleihen.

So erscheint mir die möglichst enge Assimilation dieser beiden Rassen sehr erwünscht, sowohl für uns Deutsche, wie für die Juden. Ich erkenne in keiner Weise die Gleichberechtigung aller Rassen überhaupt an, ich bin mir im Gegenteil der völligen Ueberlegenheit meiner Rasse durchaus bewusst. Ich behandle den Gelben und gar erst den Nigger als etwas unter mir Stehendes, ja ich erkenne nicht einmal den Romanen als gleichberechtigt an, sofern er nicht, wie der Franzose oder der Norditaliener einen sehr starken Schuss germanischen Blutes hat. Ich bin durchaus kein Chauvinist, ich habe vielmehr meinen Patriotismus erst auf langen Reisen in allen Weltteilen erworben, ja ich muss sagen, dass ich mich gegen eingefleischte „humane Menschheitsgedanken“ erst in Jahren zu meinem Deutschtum durchgekämpft habe. Die einzige Rasse aber, die ich der meinen als gleichberechtigt anerkennen muss, ist die jüdische — — wenn ich von kleinen Splittern wie Basken, Kelten, Finnen usw. absehen will.

Nun ist unser Judentum zweifellos noch immer bei uns ein Fremdkörper, das empfinden wir, das empfinden die Juden selbst. Der Grund liegt auf der Hand: er besteht in der stetig neuen Einwanderung russisch-pol-

nischer Juden, deren Kultur weit unter der unseren steht. Wir versagen ihnen unser Mitleid nicht und geben ihnen alle Lebensmöglichkeiten, gewiss weit bessere, als sie sie in ihrer Heimat hatten, aber wir können nicht hindern, dass uns ihr Anblick, ihre Sprache, ihre Gewohnheiten in ein gewisses Missbehagen des Gefühls versetzen. Dieser stets neue, trübe Zuzug ist es, der sich wie Bleigewicht an die raschfortschreitenden Füsse „unserer" Juden hängt. Sie können und wollen diese armen Elemente nicht verleugnen, aber sie können auch nicht hindern, dass durch sie die Erinnerungen an das Ghetto langsamer und schwerer in ihnen verlöschen, als es ihnen wohl erwünscht wäre. Dabei ist es noch sehr erfreulich, dass dieser Zuzug zu uns nicht so massenhaft ist, wie nach London, Neuyork, Buenos-Aires, so dass wenigstens in Deutschland moderne Ghettobildungen nicht entstehen konnten — die ja überall der Krebsschaden des Judentums sind und die Herde all des zähen Rückschrittlichen, das in ihm steckt. Wäre nicht dieser stetige Zuzug von Osten her, das deutsche Judentum wäre längst, wenn nicht völlig aufgesogen, doch durchaus assimiliert.

Denn der instinktive Wunsch, sich möglichst eng zu verbinden, steckt in beiden Rassen, sowohl in der germanischen, wie in der jüdischen, er wird stärker, je höher beider Kultur ist. Es ist durchaus kein Zufall, dass gerade die geistig hochstehendsten Deutschen sich so oft zu Jüdinnen hingezogen fühlen, während umgekehrt gerade die kulturell entwickeltsten Juden sich physisch wie psychisch der blonden Germanin zuneigen; bei den Frauen ist das ganz ebenso. Diese Entwicklung geht ganz von selbst vor sich, und sie ist, da die Natur sie will, ganz gewiss erwünscht. Da sie nun einmal da ist, so soll man ihr alle Wege ebnen, nicht aber, wie es wohl oft genug geschieht, ihr Steine und Knüppel vor die Füsse

Digitized by Google

werfen. Denn die Zuneigung der Geschlechter, die Liebe allein tut es ja nicht, wenn nicht diese Enwicklung zu einer dauernden Geschlechtsverbindung, zu einer Ehe wird. Und da sind gewiss noch viele Hindernisse aus dem Wege zu räumen, auf beiden Seiten. Wie manche glühende Lieben zerbrechen auch in unseren Tagen noch, nur dank der eingefleischten reaktionären Vorurteile der Gesellschaft und besonders der Eltern, die ihren kulturell fortgeschrittenen und freier empfindenden Kindern den Weg zum Glück versperren. Der orthodoxe Jude ist entsetzt, dass sein Sohn eine „Goite" ihm ins Haus bringen will und der deutsche Papa ist ebensowenig erbaut, einen Herrn Cohn oder Levy als Schwiegersohn begrüssen zu müssen. Die Taufe nützt da ganz und gar nichts — wenn man eben Cohn oder Levy heisst, so macht sie ihren Empfänger nur lächerlich.

Gewiss erleichterte die Judentaufe einmal die Assimilation — im Mittelalter, in einer Zeit, als man sich des Rassenunterschiedes noch gar nicht bewusst war und lediglich den Unterschied der Religion kannte. Der Jude, der unter dem freundlichen Zureden der katholischen Majestäten und der heiligen Inquisition seinen Gott abschwur, um so der Folter und dem Feuertode zu entgehen, der wurde von Stund an vom Volke als gleichberechtigter Spanier betrachtet, nicht mehr als Jude. Freilich trug hierzu viel bei, dass mit der Taufe auch stets eine Namensänderung verbunden war. So fallen uns heute noch in Spanien, besonders im Süden sehr viele unverkennbar jüdische Gesichtstypen auf, ihre Träger aber haben längst vergessen, dass einmal semitisches Blut in ihrer Ahnen Adern rollte, sind im spanischen Volkstum vollständig aufgegangen. Bei uns ist das anders: längst ist der religiöse Gesichtspunkt in den Hintergrund getreten, der Rassenstandpunkt dafür vorge-

rückt. Und ein Herr Cohn, dessen Urgrossvater vielleicht Christ wurde, weil er eine Deutsche heiratete, dessen Grossvater und Vater wieder deutsche Frauen ehelichten, der also so zu fünfzehn Sechzehnteln deutsches Blut hat, wird trotz alledem nur seines Namens wegen allgemein als Jude angesprochen werden. Hier ist einer der Punkte, bei dem man ansetzen könnte, um einer von der Natur gewollten Entwicklung ein schlimmes Hindernis aus dem Wege zu räumen! Man erleichtere den Juden die Möglichkeit, ihre Namen zu wechseln. Als im achtzehnten Jahrhundert die jüdische Bevölkerung Nachnamen erhielt, leisteten sich manche Beamten billige Witze, meist sehr schlechte, hie und da einmal einen guten. Aber selbst die guten Witze lasten drückend auf den Nachkommen der damals Benannten: es ist gewiss ebenso unangenehm, als Herr Treppengeländer, Seidenfutter und Pulverbestandteil durchs Leben zu laufen, wie als Herr Pinkeles und Wasserstrahl. Diese Namen, die ebenso wie die hebräischen Cohn, Levy oder Manasse den Menschen abstempeln, ehe man ihn noch sah, sind in unseren Tagen die gelben Lappen, die der mittelalterliche Jude auf seinem Gewand tragen musste, wenn er das Ghetto verliess. Man gebe also den Juden die Möglichkeit, diese modernen gelben Lappen herunterzureissen, sich irgendeinen Namen zuzulegen, der nicht sofort wie ein Aushängeschild wirkt. Man reisse ferner alle die kleinen Schranken ein, die nichts mehr bedeuten und nur eine zwecklose Bitterkeit erzeugen, lasse die Juden Offiziere, Staatsanwälte werden, lasse sie in die Regierungskarriere, in die Diplomatie eintreten, mache sie im allerweitesten Sinne des Wortes zu Vollbürgern. Je eher es geschieht, um so eher wird sich der Jude als Deutscher fühlen. Auf der andern Seite verzichte der Jude auf seine veralteten und heute

Digitized by Google

nur provozierenden religiösen Eigenheiten, gebe z. B. endlich die Sabbatheiligung auf. Der Sonntag ist der Kulturwelt ja längst kein religiöser Feiertag mehr, sondern ein sozialer Ruhetag, da ist es lächerlich, wenn der Jude zäh an seinem Samstage festhalten will. Lächerlich ist auch ihr Neujahrstag, sind alle ihre Feste, die doch nur einem eigensinnigen Festhalten an religiösen Eigentümlichkeiten dienen, für die jede Vorbedingung längst entschwunden ist.

So kann ein jedes der beiden Völker sein Teil dazu beitragen, dem andern näher zu kommen. Eines aber können beide gemeinschaftlich tun, was wichtiger wäre, als diese Kleinarbeiten. Das ist: das zermorschte Gebilde ihrer Religionen endlich ganz einreissen. Pfaffentum ist Pfaffentum, ob es nun eine Soutane, ein schwarzes Bäffchen oder einen Talles trägt, und Pfaffentum ist heute die schwärende Eiterbeule unserer Kultur. Innerlich ist jeder gebildete Kulturmensch längst fertig mit den abgestandenen Ideen seiner Religion, längst fertig auch mit der Reservation: Aber dem Volke muss die Religion erhalten bleiben! Darum deucht es mich die erste Pflicht jedes anständigen denkenden Menschen, aus seiner Kirche auszutreten, sei er nun Jude oder Christ. Die Kirche ist der grosse Feind aller modernen Kultur, und trotzdem unterstützen viele Millionen diesen Feind durch ihrer Feigheit abgezwungene Steuerbeiträge. Ist es nicht bezeichnend, dass selbst ein Haeckel erst siebzig Jahre alt werden musste, ehe er aus der Landeskirche austrat? Wer aus der Kirche austritt, dient der Kultur, dient der Menschheit. Und es ist nur ein kleiner Teil davon, dass er auch zur Lösung der Judenfrage hierdurch beiträgt.

Was die zionistische Bewegung angeht, so glaube ich nicht, dass man darüber heute noch ernstlich diskutieren

Digitized by Google

kann. Bei keinem Volke der Erde ist das kritische Gefühl stärker entwickelt, als beim Judentume. Wenn im Auslande ein Dutzend Deutsche zusammenkommen, so gründen sie einen Verein, in dem wenigstens drei verschiedene Richtungen aufeinanderplatzen. Wenn es aber ein Dutzend Juden sind, so gründen sie keinen Verein, weil sie wenigstens zwölf verschiedene Meinungen haben. Wir sehen in der jüdischen Geschichte immer wieder Männer auftreten, die irgendeinen grossen Gedanken propagieren, dem sie am Ende selbst wieder untreu werden. Das typische Beispiel ist Uriel Acosta, der ewige Widerrufer. In jedem Juden steckt so ein Stück Uriel Acosta, wir finden ihn in Sabbatai Zewi, dem jüdischen Messias, wie in Maimon, wie in Heinrich Heine, finden ihn auch, in unseren Tagen, in Mehring. Und wenn andere Juden bis an ihren Tod an ihrer Lehre festhielten, wie der Nazarener, wie Lassalle, wie Herzl, so darf man nicht vergessen, dass gerade sie in jungen Jahren starben; wer weiss, wie sie sich später zu ihrer eigenen Lehre gestellt hätten. Die gerühmte Selbstkritik der Juden muss eben da eine Grenze finden, wo der kritische Blick nicht mehr ausreicht, wo ein Positives entstehen soll. Die Folge ist, dass für die Lösung der Judenfrage, die seit zwei Jahrtausenden aktuell und an irgendeinem Punkte der Erdoberfläche immer brennend ist, hundert Wege von Juden vorgeschlagen und immer wieder als ungeeignet verworfen worden — ebenfalls von Juden — ohne auch nur über kleine Anfänge hinausgekommen zu sein. Der grosse Moses Mendelssohn glaubte den richtigen Weg gefunden zu haben — als deutscher Bürger jüdischer Konfession — und schon seine Töchter desavouierten seine Lehre gründlich, indem sie zum Christentume übertraten; so behielt Maimon, der Narr, recht gegenüber Nathan, dem Weisen. Allein Spinoza, der

Digitized by Google

seiner Zeit vorausschritt, fand für sich den richtigen Weg in der völligen Zertrümmerung aller Scheinwerte.

Und ein solcher Scheinwert ist auch „Zion"! Es ist ein Schlagwort, eine glückliche Phrase, die die Massen aufwühlt, und sonst nichts! Herzl tat nichts anderes, als was Peter von Amiens tat, da das Wort, das er prägte: „Das heilige Grab" viele Millionen in die Kreuzzüge trieb. Aber das Mittelalter war die Zeit der langanhaltenden Massensuggestionen, in unseren Tagen hat man wenig Glück damit; so wird Herzls „Zion" nur ein mattes Echo sein gegenüber dem „Heiligen Grabe" Peters. Und so werden die Zionisten ebensowenig Erfolg haben, wie die Itoisten und die Ikaleute: sie müssen froh sein, dass es ihnen gelingt, tausende armer Familien aus russischer Schandwirtschaft zu bessern Lebensmöglichkeiten zu führen. Und ich glaube — sie sind es auch!

Digitized by Google

PROFESSOR

LUDWIG GEIGER

BERLIN

DIE erste Frage leidet an einer höchst traurigen Unklarheit. Es wird dadurch eine Möglichkeit vorausgesehen, die nicht oder wenigstens in Jahrhunderten nicht eintreten kann. Selbst zugegeben, dass die Uebertritte vom Judentum zum Christentum ziemlich stark, ferner zugegeben, dass die Anzahl der Mischehen gross ist, so ist das Resultat, selbst wenn man einräumt, dass alle aus Mischehen hervorgegangenen Kinder Christen werden, ein Fall, der durchaus nicht immer zutrifft, doch höchstens derart, dass die Anzahl der Juden entweder gar nicht oder minimal zunimmt, aber nicht derart, dass durch beide von meinem Standpunkt beklagenswerte Ereignisse die Zahl der Juden wesentlich verringert wird. Dass die Zahl der Taufen und die der Mischehen im Laufe der nächsten Jahre besonders grösser wird, ist kaum anzunehmen, ja, man muss glauben, dass, sobald der latente Antisemitismus schwindet oder sich verringert, d. h. sobald gewisse Berufsarten, die bisher den Juden verschlossen sind, ihnen geöffnet werden, sowohl die Zahl der Uebertritte als die der Mischehen kleiner werden wird. Es ist ferner zu bedenken, dass wenigstens in Deutschland die Verluste, die durch Uebertritte dem Judentum zugefügt werden, einigermassen dadurch wett gemacht werden, dass ein beträchtlicher Zuzug vom Osten stattfindet. Die-

Digitized by Google

ser Zuzug ist freilich nicht imstande, die Anzahl der Juden in Deutschland beträchtlich zu vermehren, wohl aber genügt er einigermassen, um die Reihen wieder zu füllen, so dass die Zahl der Juden sich, wenn auch nicht sonderlich hebt, so doch jedenfalls kaum verringert. Es kann also in absehbarer Zeit von einem Aufhören der Juden absolut nicht die Rede sein. Energisch aber muss ich mich dagegen wenden, als wenn erst durch einen Uebertritt oder durch die Mischehe eine Assimilation möglich wäre. Das ist ein Unding, eine schwere Beleidigung gegen alle die deutschen Juden, die wie ihre Vorfahren es etwa seit einem Jahrhundert getan, Deutsche geworden sind, also gar nicht nötig haben, erst Deutsche zu werden. Ist Assimilation — und das kann doch nur der Sinn des Wortes sein — eine Deutschwerdung in Sitte, Sprache, Behaben, Gefühlen, so bedarf es dazu weder der Mischehe noch der Taufe. Für eine Assimilation in der Art, dass etwa alle Juden gerade Nasen und blonde Haare haben, wird kein ernster Mann plädieren. Denn auch die sogenannten Reindeutschen unterscheiden sich in diesen Aeusserlichkeiten so voneinander, dass von einer Gleichheit durchaus nicht gesprochen werden kann.

Auch die zweite Frage leidet an einer höchst bedauerlichen Unklarheit und Unkenntnis des Zionismus überhaupt. Es lässt sich ja nicht leugnen, wenn es auch die zionistische Partei nicht wahr haben will, dass ursprünglich bei dem Aufkommen des Zionismus die Parole ausgegeben wurde, dass alle Juden der ganzen Welt in Palästina eine neue Heimat finden, einen Judenstaat gründen sollten. Diese Utopie ist ja freilich längst aufgegeben, teils deshalb, weil Palästina derartige Massen nicht beherbergen könnte, ganz abgesehen davon, dass die Türkei einen solchen Massenzustrom nicht billigen würde. Teils muste dieser Plan fallen gelassen werden, weil es den Ju-

Digitized by Google

den der zivilisierten Länder, selbst den eingefleischtesten Zionisten, gar nicht einfiele, das Land, in dem sie lebten, zu verlassen. So wurde aus diesem allgemeinen Judenstaat nur der Gedanke, eine gesicherte Heimstätte für diejenigen zu schaffen, welche unter Verfolgungen litten, welche in den Ländern, in denen sie wohnten, zur rechten Entfaltung ihrer Kräfte nicht kommen könnten. Die Wirkungen dieser zionistischen Gedanken sind allerdings bedeutend. Eine grosse Zahl russischer und eine nicht ganz unbedeutende rumänischer und galizischer Juden sind den Lockungen gefolgt. Solche Auswanderungen werden auch ferner stattfinden, ja, sie werden vielleicht beträchtlicher, je unerträglicher die Verhältnisse in Russland sich gestalten. Niemals werden sie indessen so gross sein, dass man überhaupt von judenreinen Staaten wird sprechen können. Wenn sich die Millionen russischer Juden und die Hunderttausende der übrigen östlichen Staaten auch um einige Tausende vermindern, judenrein werden diese östlichen Länder niemals werden. Noch weniger kann dies der Fall sein in den westlichen Ländern Europas. Sie werden wie bisher einen Teil ihrer jüdischen, übrigens auch christlichen Bevölkerung nach Amerika abstossen, das man jetzt wie früher noch immer als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ansieht; nach Palästina gehen aus den westeuropäischen Staaten nur wenige; Lust zur Bildung eines eigenen Staates hat von diesen westlichen Auswanderern niemand. Da also die Idee des Zionismus, wenn sie so aufgefasst wird, wie sie wirklich ist, nur einen kleinen Bruchteil der westeuropäischen und keinen übermässig grossen der osteuropäischen Länder zur Auswanderung veranlasst, so kann in absehbarer Zeit von judenreinen europäischen Staaten überhaupt nicht die Rede sein.

Ebensowenig kann man von Folgen für einen Zionisten-

staat sprechen. Ich und viele mit mir glauben an einen solchen Zionistenstaat überhaupt nicht. Für Palästina ist die Bildung eines derartigen jüdischen Staates vollkommen ausgeschlossen. Kommt es, was ja im Laufe der Jahrhunderte nicht unmöglich ist, etwa in Argentinien oder in Australien oder irgendwo in Afrika zu einem jüdischen Staat, was ich für das grösste Unglück halten würde, so würde sich ein Gemeinwesen bilden, wie viele andere, dessen Schicksal kein Mensch vorhersehen kann.

Die dritte Frage ist vielleicht noch unklarer wie die beiden ersten. Eine Auswanderung sämtlicher europäischer Juden nach fremden Ländern ist undenkbar. Eine Assimilation wird und kann meiner Ueberzeugung nach erfolgen ohne Taufe und ohne Mischehe. Die Folgen dieser immer stärker werdenden Assimilation, das heisst des vollkommenen Aufgehens der Juden in Kultur und Gesittung der Länder, in denen sie wohnen, wird sich im Laufe der Zeit durch Veredelung und Vervollkommnung der Juden vollziehen. So gut in Deutschland und anderen europäischen Ländern römische und griechische Katholiken, Protestanten, das heisst Lutheraner und Kalvinisten und all die kleinen Parteien der christlichen Religion, Dissidenten usw. friedlich zusammenwohnen, so gut können auch die Juden bei fortschreitender Aufklärung innerhalb der Juden und innerhalb der Christen friedlich und ruhig mit ihren Landsleuten hausen. Von Konflikten ist in gesitteten Ländern kaum etwas zu befürchten. Ausschreitungen christlicher Pöbelmassen sind allerdings wohl schwerlich zu vermeiden; dass irgendwo, wenn nicht eben in Russland, wirkliche Austreibungen der Juden ihres Glaubens wegen geschehen könnten, halte ich für undenkbar. Ich kann daher nur sagen, ich bin gegen die Taufe, gegen die Mischehen, gegen den Zionismus überhaupt und gegen einen Zionistenstaat insbesondere und glaube, dass die Zukunft mir

recht geben wird. Ich erwarte keine messianische Zeit in dem Sinne, in dem überall ein reiner und ungetrübter Friede herrscht, wohl aber hoffe ich auf die Zukunft als auf eine Zeit, in welcher der Glaube keinen Unterschied zwischen den Menschen macht, in der vielmehr Menschen der verschiedensten religiösen Richtung bei treuestem Festhalten an ihrer Glaubensüberzeugung in ruhigem und friedlichem Wetteifer miteinander leben, für die Kultur ihres Landes und zum Segen der Menschheit.

Digitized by Google

PROFESSOR L. GURLITT

WENN die Juden aufhörten, ein Volk im Volke zu zu sein, und wenn die Deutschen germanischen Blutes sich auf ihre Eigenart besännen und sich in dieser behaupteten, so würde die Judenfrage verschwinden, die Juden würden in Deutschland aufgehen und das Blut der Germanen würde durch die Zumischung fremdrassigen Blutes einen schnelleren Puls bekommen. So urteilte der Antisemit Paul de Lagarde und dieser Gedanke hat bekanntlich auch Bismarcks Zustimmung, der sich in seiner derben Art die Frage stellte, ob er seinen Söhnen nicht die Ehe mit Jüdinnen empfehlen sollte, da bei der Zucht zwischen einem germanischen Hengst und einer jüdischen Stute eine gute Rasse herauskäme. Die grosse Zahl bedeutender Menschen auf allen Gebieten geistigen Lebens, die solchen Ehen entsprungen sind, geben ihm ein Recht zu diesem Gedanken. Die Rassehygieniker, von den Experimenten an den Zuchtstieren ausgehend, empfehlen freilich zur Verhütung der Degeneration nur eine Mischung nicht gleichen, aber verwandten Blutes, also die von Germanen und Slawen, Germanen und Romanen (vgl. H. S. Chamberlain „Die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts"); aber hier steht die Erfahrung höher als die Theorie. Nach mehreren Generationen würde der Einfluss des fremden Blutes mehr und mehr verschwinden, zumal

Digitized by Google

wenn die Kinder gemischter Ehen dann nicht wieder neue Mischehen eingehen. Diese Entwicklung ist jetzt schon experimental festgestellt. Ich habe den Beweis in meiner eigenen Familie. Meine Mutter war semitischer Herkunft. Von ihren 6 Kindern hatten nur 2 in der äusseren Erscheinung eine Erinnerung an diese Herkunft, die 4 anderen haben germanisch-slawischen Typus und, soweit ich das beurteilen kann, auch in ihrer Art keinen einzigen Zug semitischen Wesens. Die Kinder dieser 3 (eine Schwester blieb ledig) sind erst recht Zeugen überwundenen semitischen Einschlages: Sie sind vollständig im Deutschtum aufgegangen und es ist ihnen selbst noch nie zum Bewusstsein gekommen, auch von anderen noch nie bemerkt worden, dass die lange Kette ihrer Vorfahren einmal eine Zumischung fremdrassigen Blutes erfahren hat. Dies bezieht sich auf die äussere Erscheinung und auf ihre innere Natur in gleicher Weise. Dass meine 2 Brüder den deutsch-französischen Krieg mitgemacht, beide das eiserne Kreuz, der eine ausserdem noch 2 Orden (Mecklenburger Verdienstkreuz und Ernestinischen Hausorden) mit heimgebracht hat, und obgleich er als Einjähriger auszog, reicher dekoriert war, als einige seiner Offiziere, das sei nur nebenbei erwähnt, weil sich die Meinung breit macht, nur der Mann rein germanischen Blutes sei mit kriegerischen Gaben ausgestattet. Es wäre unvernünftig, den Einfluss der Abstammung auf psychische Anlagen zu leugnen, aber noch unvernünftiger, alles auf ihn zurückzuführen, wie das moderne Rassenfanatiker tun, die deshalb von dem Psychologen D. E. Mach in Wien als borniert oder perfid bezeichnet werden. (Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen. 5. Aufl. S. 252.)

Biologische Experimente, an Tieren vorgenommen, werden mit wachsender Sicherheit feststellen, bis in das wie-

Digitized by Google

vielte Glied eine Zumischung fremdrassigen Blutes nachwirken kann und werden gewiss das oben vorgeführte Beispiel bestätigen.

Würde also der kleine Prozentsatz jüdischer Bevölkerung ganz in die grosse Masse der Germanen und Slawen aufgehen, die jetzt Deutschland bevölkern, so wäre davon m. E. weder auf wirtschaftlichem, noch auf politischem und geistigem Gebiete ein Nachteil zu befürchten.

Zu Frage 2:

Die Idee des Zionistenstaates halte ich für ziemlich utopistisch. Die in Deutschland angesessenen und schon durch Ehen vielfach mit Christen verwandten Juden werden jedenfalls nur im Ausnahmefalle wieder auswandern und dadurch an dem bestehenden Verhältnis wenig ändern. Ob die Entziehung jüdischen Kapitals unseren Staat und unsere Gesellschaft empfindlich schädigen würde, darüber habe ich kein Urteil. Da ich an eine Verwirklichung der zionistischen Idee nicht glaube, so hat dieses Problem für mich auch keine Realität. Ich meine, selbst die Verwirklichung angenommen, so würden die Juden doch nach wie vor den Markt der Kulturstaaten beherrschen und ihr Kapital dort wirken lassen: Man könnte doch nicht verhindern, dass sie deutsche Wertpapiere besitzen und handeln.

Wenn weder 1 noch 2 eintritt, also keine Assimilation und keine Auswanderung der Juden, so wären Konflikte nicht unwahrscheinlich. Es würden die rein germanischen Bestandteile unseres Volkes vermutlich versuchen, den jüdischen Einfluss zu brechen, durch Gesetze, die die Juden wieder zu Bürgern zweiten Grades degradieren und durch eine latente Praxis, die — wie sie schon jetzt geübt wird — sie von einflussreichen Stellen fern hält. Selbst leidenschaftliche Ausbrüche des Volkswillens scheinen mir nicht ausgeschlossen in Zeiten wirtschaftlichen Notstandes:

Digitized by Google

denn die hungernde Masse kennt keine Moral und bleibt sich alle Zeiten und aller Orten gleich. Einen dauernden Erfolg könnte das freilich nicht bringen, höchstens eine vorübergehende Flucht vieler Juden, die in ruhigen Zeiten wieder zurückkehren würden. Die entsetzlichen Verfolgungen und Zurücksetzungen, unter denen die Juden im ganzen Mittelalter auch in Deutschland zu leiden hatten, haben ihren Einfluss nicht zu brechen vermocht.

Was wünschenswert ist?

Dass die Juden, die hier geboren sind, sich in jeder Weise einleben, also ihre religiöse Sonderstellung aufgeben und sich als gute Deutsche in Wort und Tat erweisen mögen, dass andererseits sie selbst der weiteren Einwanderung von Stammes- und Glaubensgenossen entgegentreten; denn je grösser ihre Zahl wird, um so mehr wird ihre Neigung schwinden, im Deutschtum aufzugehen und um so mehr wird der Widerstand von der anderen Seite her wachsen. Aus Selbsterhaltungstrieb also sollten die hier wohnenden Juden einwanderungslustige Stammesgenossen abweisen und diese durch wirtschaftliche Unterstützung für die zionistische Idee zu gewinnen suchen. Wer seine Heimat schon verlässt, dem ist jede neue Heimat erwünscht, die ihm gute Existenzbedingungen verheisst. Mit anderen Worten: Mit dem jetzigen Bestande jüdischer Mitbürger kann sich Deutschland noch sehr wohl abfinden und sogar seinen Nutzen davon haben, eine wesentliche Vermehrung aber ihrer Zahl würde ihre eigene Lage verschlimmern, vielleicht sogar zu Gewaltausbrüchen führen.

Digitized by Google

DR. CARL HAUPTMANN

SIE stellen drei Fragen. Was ich Ihnen von diesen Fragen beantworten kann, ist wenig genug.

Ein neues Zion! Ein begreifliches Ideal nur als Einwanderungsziel für die entnationalisierten, heimatlosen Juden des Ostens. Dass man die Volkskraft der ausgewiesenen Juden besonders Russlands dazu benutzen will, an einem geeigneten Punkte der Erde eine jüdische Volksgemeinschaft, einen jüdischen Staat aufzubauen, und so gewissermassen der jüdischen Rasse einen nationalen Stützpunkt zu schaffen, ist völlig verständlich.

Aber ich werde nicht glauben, dass unsere Zypressen plötzlich ihre Wurzeln selbst aus dem Boden ziehen „auf den Buckel nehmen" und irgendwo in ihrer einstigen, fernen, orientalischen Heimat wieder in den Boden einsenken werden. Zion ist kein Ideal einer allgemeinen Auswanderung der Juden. Das Väterland ist in diesem Sinne noch immer nur ein Traumland. In Traumländer wandert man nicht aus. Die nationalisierten Juden, z. B. in Deutschland, sind wie die Christen, oder wie Sie den Gegensatz sonst wollen, gleich tief eingewachsen in unser heimisches Kultur- und Wirtschaftsleben. Die Voraussetzung der zweiten Frage ist für mich ein Unding. Und also verlorene Liebesmüh, eine solche Frage zu beantworten.

Aber auch von der ersten Frage streiche ich . . . nämlich

Digitized by Google

die „Folgen“. Alle Kulturen werden im Grunde nur von Persönlichkeiten geprägt und beherrscht. Persönlichkeiten lassen sich nicht voraussagen. Ausserdem ist der Künstler ein intuitives Wesen. Er sieht das Bild zu reich. Und wenn er wirklich wähnte, ein Rädchen von dem Spiel der Kulturkräfte in der Hand zu halten, es bliebe doch nur ein Rädchen. Das „Einst“ kann ich Ihnen also nicht beschreiben.

Aber die Seele Ihrer Fragestellung ist wohl das Wort „wünschenswert“. Ist die Assimilation der beheimateten Juden durch Taufen und Mischehen wünschenswert?

Nun: auch das Wünschenswerte ist mir gleichgültig, solange es nicht einen Grad von Erkenntnis darstellt.

So weiss ich auch nur folgendes zu sagen:

Die Taufe ist ein Symbol. Ursprünglich etwa, nachdem der Mensch erst nackt und bloss geboren war, das Symbol für die Aufnahme in eine gesittete Gemeinschaft, in die „Bruderschaft“. Mit der „Bruderschaft“ ist es heute nirgends weit her. Heute sind Taufen Symbole für Lehrmeinungen. Es sind „nur geistige“ Dinge. Gar nicht mehr Blutsdinge. Sie bleiben am Wesen ganz unsichtbar. Man kann sie wechseln, nicht wie das Kleid, aber wie den Haarschnitt. Sie machen heute niemandes Blut mehr richtig warm.

Ehen dagegen, das sind Naturereignisse. Aus welchen kurzsinnigen und selbstsüchtigen Gründen sie auch geschlossen sein mögen: sobald ein Kind aus einer Ehe erwächst, sind Gegensätze des Blutes oder der Rassen in diesem Kinde zur Vereinigung gekommen. Vielleicht um sich in diesem Kinde heimlich weiter zu bekämpfen. Aber auch, um darin einen Ausgleich zu finden.

Es hat in der Natur nie ein anderes, wirkliches Mittel gegeben, Gegensätze des Blutes auszugleichen. Die Sexualität geht als Bildnerin durch die ganze Natur. Sie bil-

det allenthalben und alle Zeit den neuen Menschen. Sie ist es, die je und je die Eigentümlichkeiten der Zeitalter der Menschheit hervorbringt. Kein anderes Mittel, Gegensätze des Blutes in einem höheren Sinne zu einigen.

Es wird auch zur positiven Lösung dieser Judenfrage kein anderes Mittel je vorhanden sein.

Der Prozess der Umbildung durch Sexualität wirkt jeden Augenblick unter uns. Obwohl sehr langsam. Man sieht auch das Gras nicht wachsen. Aber schon die nächste Zukunft ist neu. Was können wir wünschen? Ein jeder von uns? Als dass der neue Mensch möglichst viel von dem verwirkliche, was . . .? wer sich die ungeheure Verwicklung des menschheitlichen Wunschprozesses auch nur ahnungsweise klar macht, verliert völlig den Mut zu wünschen.

Der neue Mensch wird trotz allem und durch allen Widerstreit unserer Wünsche geboren werden.

Der böse Rassenwille wird seine Bildung mit Revolten und Gewaltmassregeln zu fördern glauben. Der gute Wille den ewigen Prozess sänftigen und veredeln. Und der wissenschaftliche Rassenwille wird immer wähnen, er könnte mit seinem Homunculus im Probiergläschen das ewige Problem der Entwicklung lösen und allein, wie „Gott", den neuen Menschen nach seinem Bilde schaffen.

Und wem schliesslich wirklich der neue Mensch recht sein wird? Von uns heute niemand mehr. Wir von heute, Juden und Christen, werden im Wüstensande verscharrt sein.

Ob die Welt jüdischer oder christlicher sein wird? Ich vermute: wir alle von heute würden über den neuen Sprössling sehr erstaunen.

Digitized by Google

KARL JENTSCH

NEISSE

DER wichstigste Bestandteil von Sombarts Werk ist eine Sammlung von Urkunden, die den hervorragenden Anteil der Juden an der Begründung und Ausbildung des Kapitalismus beweisen. Dieser Beweis könnte nur dadurch widerlegt oder abgeschwächt werden, dass andre Forscher aus andern Quellen eine andere Ansicht vom Hergange dieses historischen Prozesses gewönnen und uns glaubhaft machten. Zu ergänzen wäre Sombarts Beweis durch die Hervorhebung der sehr wahrscheinlichen Tatsache, dass die Juden in den Holländern und Engländern den kapitalistischen Geist nicht gepflanzt, sondern nur seinen schon vorhandenen Keim entwickelt haben; vorhanden war er ja wohl auch schon in den, meist Lombarden genannten, italienischen Bankherren des späteren Mittelalters und in den deutschen Fuggern. Wie innig verwandt dem Kapitalistengeiste der Kalvinismus war, hat Sombart selbst mit Max Weber anerkannt. Dieser Kalvinistengeist ist aber auf der anderen Seite auch dem jüdischen Geiste verwandt, durch seinen Mangel an Verständnis für die Trinität und seine Hinneigung zum strengsten Monotheismus, sowie durch seine Abneigung gegen Bilder, Symbole und einen symbolischen Kult. Diese Sinnesart hat den Heidelberger Prediger Neuser in den Schoss des Islam getrieben, den er für die wahrste und

Digitized by Google

beste Religion hielt; einer der andern Prediger, die in seine Unterhandlungen mit den Türken eingeweiht waren, Sylvan, wurde am 24. Dezember 1572 auf dem Markte zu Heidelberg enthauptet. Nun ist doch wahrscheinlich nicht die Theorie Kalvins die Wurzel gewesen, aus der die Sinnesart (Nüchternheit ist ihr Hauptcharakterzug) der Schweizer, Niederländer und Engländer erwuchs, sondern die reformierte Auffassung des Christentums ist als eine Frucht der Volksart anzusehen. Zu dem Bilde, das Houston Stewart Chamberlain von den Juden entwirft, habe ich vor 11 Jahren bemerkt: „Es ist wunderbar, dass ein scharfsinniger und weitschauender Mann, der als geborener Engländer England doch sozusagen vor der Nase liegen hat — oder erklärt grade dieses das Wunder? — die Juden so ausführlich beschreiben kann, ohne zu bemerken, dass es seine Landsleute sind, die er abkonterfeit". Wenn ich mich recht erinnere, erwähnt auch Sombart, dass fromme Engländer ihr Volk für einen Spross der deportierten zehn Stämme halten, und wie alttestamentlich die Puritaner waren und Bruder Jonathan heute noch ist, weiss ja jedermann.

Auch für die jüdische Religion gilt — mit den Einschränkungen, die der Offenbarungsgläubige macht — dass sie ein Erzeugnis des Volksgeistes war, und die glänzende Darstellung des Zusammenhangs und der Wechselwirkung beider bei Sombart enthält vieles, was unbestreitbar ist. Doch bedarf diese Darstellung mancher Ergänzung und Berichtigung. Um nur eines zu erwähnen: in der Bibel, die doch wohl als das vornehmste Erzeugnis des Judengeistes anerkannt wird, ist von der vorherrschenden Abstraktion, dem einseitigen Intellektualismus, dem Mangel an Sinn fürs Lebendige, die Charakterzüge dieses Geistes sein sollen, nichts zu spüren; die historischen Teile zeichnen sich durch Drastik und durch plastische An-

schaulichkeit aus — liefern sie doch den Malern eine unerschöpfliche Fülle von Stoffen — und die Psalmen sind voll von gemütlichen Naturschilderungen.

Was nun die Fragen betrifft, deren Beantwortung gewünscht wird, so existieren die ersten beiden nicht für mich. Obwohl entschiedener Gegner der Orthodoxie aller drei Konfessionen (den russischen Aberglauben lasse ich als Christentum nicht gelten und zähle darum nicht 4 Konfessionen oder Kirchen), bin ich doch gläubiger Christ, und glaube darum auch, dass die Juden berufen sind, in der Zerstreuung als lebendige Zeugen der Wahrheit das Evangelium bis ans Ende der Zeiten zu wandeln. Das in der Weltgeschichte einzig dastehende Phänomen ihrer Erhaltung, als eines erkennbaren und deutlich unterscheidbaren (wenn auch mancher einzelne Jude vom Nichtjuden sich äusserlich nicht unterscheidet) Volkes in zweitausendjähriger Zerstreuung mag auf natürliche Ursachen zurückgeführt werden können, aber dass sich diese Ursachen zusammengefunden haben, eben darin sehe ich die göttliche Leitung. Mit dem oben angegebenen Hauptzweck verbindet Gott augenscheinlich noch andere Zwecke. Einer ist die Ausbildung des Kapitalismus, die für unsere Zeit notwendig war, ein anderer, dass „der heisse Wüstensohn“ den „kalten Wald- und Sumpfmenschen“ von Zeit zu Zeit aufstachele, auf dass dieser nicht mit seinem Phlegma in Schlaf und Erstarrung versinke. Wenn nun die Juden als besonderes Volk in der Zerstreuung fortleben sollen, kann weder der Zionismus vollständig siegen, der die Zerstreuung aufheben würde, noch die Assimilation, die das Volk selbst, als Volk, vernichten würde; es wäre also überflüssig, zu untersuchen, welches die Folgen sein würden, wenn eins von beiden geschähe. Zum dritten wird gefragt, was geschehen wird, wenn keine der beiden heutigen Strömungen den radikalen Sieg davonträgt? Ja,

das weiss ich nicht. Wahrscheinlich werden sich die Juden mit ihren Wirtsvölkern wie bisher schlagen und vertragen, nur dass das Schlagen die barbarische mittelalterliche Form, die ihm heute in Halbasien noch anhaftet, auch dort vollends abstreifen wird.

Digitized by Google

PROFESSOR

W. KINKEL

GIESSEN

Zu den Fragen 1 und 2 muss ich bemerken, dass sie nach meiner Meinung von falschen Voraussetzungen ausgehen: sie sind offenbar erwachsen aus der fehlerhaften Vorstellung von der absoluten Superiorität und Einzigartigkeit der christlichen Religion gegenüber der jüdischen und der Anschauung von einem absoluten Rassengegensatz zwischen den Juden und den anderen Europäern. Da ich diese Voraussetzungen nicht teile, so kann ich natürlich weder die unter 1, noch die unter 2 vorgeschlagenen Wege für richtig halten.

Ich bin der Ueberzeugung, dass die jüdische Religion (ebenso wie die christliche) so viele ethische Werte in sich enthält, so befruchtend auf unsere ganze Kultur einwirkt, dass ihr Erlöschen für unsere und alle künftige Zeit und unseren Staat einen schweren Verlust bedeuten würde. Nicht von solchen Juden, die in gesinnungsloser Anpassung an politische Zeitströmungen die Religion ihrer Väter verleugnen, sondern von jenen, die innerhalb ihrer angestammten religiösen Gemeinschaft auf eine religiöse Fortbildung hinarbeiten, können wir für Staat und Kultur Nutzen und Vorteil erwarten. Christentum und Judentum tragen beide den Keim der Humanität in sich und suchen dasselbe Ziel der Kultur, wenn auch zuweilen auf verschiedenen Wegen. Daher wird derjenige Staat

seinen Vorteil am besten verstehen, welcher den Glauben unserer jüdischen Mitbürger achtet und ihnen dieselben Rechte und Pflichten zugesteht, wie den Anhängern der christlichen Religion.

Die Geschichte gerade des deutschen Volkes beweist, dass eine staatliche Einheit jüdischer und christlicher Bürger nicht nur möglich ist, sondern dass die Kultur aus dem Zusammenwirken beider stets neue Befruchtung und Förderung gewinnt.

Es ist meine Ueberzeugung, dass es keine absolute Religion gibt; eine Ueberzeugung, die durch die vergleichende Religionsforschung unserer Zeit stets mehr bestärkt wird. In allen Religionen lebt ein Allgemein-Menschliches, welches man nur aufsuchen und fördern muss, um ein friedliches und förderliches Zusammenleben der Menschen zu ermöglichen.

Die Rassenmärchen der Antisemiten beginnen gottlob an Kredit zu verlieren. Die Juden sind Europäer wie wir anderen und ihre Kultur ist mit der unsrigen aufs engste verwachsen. Daher halte ich natürlich auch die zionistischen Ideen für grundfalsch.

Ich denke, sehr geehrter Herr Dr., dass Sie aus diesen Ausführungen, von denen Sie jeden beliebigen Gebrauch machen können, meine Ueberzeugung mit genügender Klarheit erkennen können.

Digitized by Google

UNIVERSITÄTSPROFESSOR GEHEIMRAT

JOSEF KOHLER

BERLIN

WENN ich über diesen Punkt schreiben soll, so muss ich mit einer persönlichen Bemerkung beginnen. Ich selbst bin kein Jude und von vollkommen indogermanischer Abstammung. Ich muss dies hervorheben, weil man schon das Gegenteil behauptet hat, und weil bei einem Schriftsteller, der hierüber handelt, dieser Umstand nicht ohne Erwägung bleiben kann. Mein Vater war ein katholischer, sogar sehr streng katholischer Volksschullehrer und mein Stammbaum geht von dieser Seite auf einen Bäcker und weiterhin auf Weinbauern zurück. Meine Familie ist aus dem Schwabenland eingewandert, und der Name, die schwäbische Form für Köhler, ist in Würtemberg äusserst verbreitet; man lese nur das Stuttgarter Adressbuch. Mütterlicherseits bin ich sogar agrarischen Ursprungs; denn mein Urgrossvater war Besitzer eines Bauerngutes, von dem mein Grossvater verdrängt wurde, weil er der Aelteste war und in jener Schwarzwaldgegend das Minorat herrscht. Meine Eltern lebten in Offenburg, mein Vater als ein Hauptlehrer der dortigen Volksschule, schon Jahrzehnte, bevor ein Jude sich in Offenburg ansiedeln durfte. Dies sei kurz erwähnt. Beifügen möchte ich allerdings, dass ich mich neben dem germanischen Blute eines sehr stark keltischen Zuschusses erfreuen kann, da die Kelten in meiner mütterlichen Heimat

Digitized by Google

seinerzeit den Kern der Bevölkerung bildeten; der ganze Typus jener Leute zeigt noch das heitere und etwas leichtlebige Temperament; auch der Name des Flusses, an dem meine Vaterstadt Offenburg liegt, ist keltisch.

Ich bin also völlig indogermanischen Geblütes; es hat sogar Zeiten gegeben, wo die temperamentvollen Aeusserungen Richard Wagners und Treitschkes mich auf Irrwege geführt, ja, in mir antisemitische Regungen entfacht haben, von denen ich aber längst befreit bin, da meine Studien und meine Lebenserfahrungen mir soviel Vorurteilslosigkeit gewährt haben, dass ich zur völlig gerechten Würdigung fortgeschritten zu sein glaube.

Es gibt Nationen, welche vom Schicksal nicht dazu bestimmt sind, als selbstständige Volkskreise in der Geschichte zu leben, welche vielmehr aufgerieben wurden, um, als Völkertrümmer in der Welt zerstreut, die Kultur zu beeinflussen, so dass sie mehr oder minder assimiliert wurden und in den seelischen Empfindungen und Betätigungen, in den Bestrebungen und in dem Können der Völker als lebensvolle Faktoren fortwirken.

Kein Volk hat in dieser Beziehung mehr geleistet als die Kelten. Diese haben als aufgehobenes Element in der Nation der Deutschen, der Oesterreicher, der Franzosen und der Engländer allen diesen Völkern unendliche Gaben gewährt: Leichtigkeit des Lebens, Beweglichkeit, Lebensfreude, künstlerischen Sinn und vor allem das fein Einschmeichelnde des Daseins mit allem Zauber der schönen Formen, mit all den anmutigen Reizen, welche das Leben verklären, mit all dem prickelnden Sinn, den überraschenden Wendungen, die die Völker interessant machen, mit all dem Humor, der in den Geistern wetterleuchtet, — all diese Eigenschaften haben die Kelten in sich getragen; aber, da sie nicht die staatliche Kraft besassen, dem Ansturm der Germanen zu wiederstehen, sind sie unterge-

Digitized by Google

gangen, um als wichtiges Element feingeistigen Wesens in den Völkern weiterzuwirken.

So haben auch die Armenier, so haben die Parsen im Ausland eine viel grössere Rolle gespielt als in ihrem eigenen Staate! Die Geldmänner Indiens wie die der Türkei gehören Volkskreisen an, die, aus ihren heimischen Grenzen durch unerhörte Schicksalsschläge vertrieben, im Auslande ein Asyl fanden und nach kurzer Zeit durch ihr Finanzgenie eine leitende Rolle zu spielen begannen.

Zu diesen Bevölkerungen gehören auch die Juden, und zwar sind sie eine der begabtesten Rassen, welche die Menschheit erzeugt hat, weniger schöpferisch in grossen Genies, aber gesättigt durch eine Ueberfülle von Talenten, ausserordentlich rührig, fähig, sich in die schwierigsten Verhältnisse einzuleben, vor allem aber von einer ungeheuren dialektischen Gewalt, die es ihnen möglich macht, im abstrakten Denken die Gründe für und wider mit einer Virtuosität ohne gleichen zu entwickeln. Personen, die darum für den Handel wie für den advokatischen Beruf wie geschaffen sind, die zu Parlamentsrednern und Journalisten wie vorbestimmt erscheinen, Personen mit starker Begabung für die Theologie und für eine gewisse Richtung der Philosophie, soweit sie sich in formalen Kreisen hält; führende Geister in Mathematik und Schachspiel, aber auch in andern Berufen hervorragend befähigt, das aktuell Lebensfähige herauszufinden und die zugkräftigen Seiten des Daseins zu erfassen, zugleich mit ausserordentlicher Suggestivkraft ausgestattet, weshalb ein Hauptkontigent der reproduzierenden Künstler Juden sind.

Es gibt auch Fälle, wo diese Talente sich bis zum Genie gestaltet haben, was Spinoza gegenüber Descartes, was Heine gegenüber Lord Byron geschaffen hat, muss als genial bezeichnet werden, und Heines petulanter Prosastil

Digitized by Google

hat die Schranken des grossartigen, aber etwas prätentiös vornehmen Goetheschen Stils durchbrochen und ist der Ausgangspunkt des modernen Journalismus geworden, in dem sodann jüdische und keltische Geister sich so gewaltig hervorgetan haben.

Dass eine Bevölkerung mit diesen Eigenschaften allüberall eine grosse Bedeutung erlangen musste, ist begreiflich; und dass eine Nation, wie die deutsche, welche grade im Gegensatz dazu in der intuitiven Schöpfung, in der konkreten Lebensanschauung und in den blühenden Bildern des Daseins sich wohlfühlt, und in sinniger Betrachtung der Welt ihre Grösse erlangt hat, dass eine Nation weltdurchleuchtender, genialer Geister und Schwärmer, eine Nation von einer Phantasiekraft ohnegleichen, wie die deutsche, in ihnen ihre Ergänzung finden wird, ist offensichtlich. Ein Zusammenwirken des Germanentums mit dem Judentum kann darum unsere geistige Macht nur stärken und uns diejenigen Talente geben, welche es vermögen, die ökonomischen Kräfte der Nation durch grossartige Kombinationen zu steigern, welche imstande sind, das, was unsere gewaltigen Geister in Umrissen geschaffen haben, in tausend Einzelheiten durchzuführen und allen genialen Gedanken germanischer Schöpferkraft eine Fülle brauchbarer Einzelgebilde zu entlocken.

Allerdings müssen bei solcher Verschiedenheit des Denkens und Fühlens diese zwei Volkskreise einander stark genähert werden, damit eine Assimilation möglich wird; sonst wird die Bevölkerung zerrissen und auseinandergespaltet, sonst wird, abgesehen von allen andern, das Ideal der Vereinigung des anschaulichen mit dem abstrakten Momente, des Genies mit dem Talente, zur Unmöglichkeit. Das Institut aber, welches die Juden von der übrigen Bevölkerung fernhält, ist die Synagoge. Wie im

Judentum von jeher das religiöse mit dem nationalen Element verbunden war, und Jehova als der mächtigste Führer Israels galt, der das gesegnete Volk durch alle Gefährlichkeiten hindurch geleitete, so lässt sich auch heutzutage nicht verkennen, dass die Vereinigung in der Synagoge nicht nur ein religiöses, sondern auch ein stark nationales Element in sich fasst. Drängt doch der Talmud seine Verehrer in altertümliche, streng nationale Lebensformen hinein, und lässt doch der talmudische Gedanke, dass der Nationaljude vor Gott eine höhere Stellung einnehme, sich trotz aller Reformideen und trotz aller modernen Auffassungen solange nicht vollständig verdrängen, als die an sich bedeutungsvollen Ideen der Mischna und Gemara das heiligende Band einer Religionsgemeinschaft bilden. Darum, und nur darum, glaube ich, dass aus der Taufe und dem Uebertritt der Juden für die deutsche Nation ausserordentliche Vorteile erwachsen können: der Uebertritt ist die Bedingung vollständiger Assimilation. Natürlich würde ich niemals einer Preisgebung der Religion gegen die persönliche Ueberzeugung, noch weniger einer Verleugnung der Religion aus äusserlichen Gründen das Wort reden, aber Tausende und aber Tausende der Juden sind in dem Stande, dass sich ihre Vorstellungen mit dem protestantischen Christentum vollkommen vertragen. Der Monotheismus des Judentums in christlicher Umgestaltung, bereichert durch eine Reihe tiefer mystischer, pantheistischer Vorstellungen, die Lehre vom Erlöser, von dessen Persönlichkeit ja auch der Talmud spricht, der Glaube an den die Menschheit stets zum Fortschritt führenden heiligen Geist der Weltgeschichte, alles dieses sind Elemente, welche jeden tieferen Geist anziehen, und jedes innige Gemüt ergreifen müssen. Dass diese Tausend und aber Tausende der Juden die Gelegenheit wahrnehmen, solchen Vorstellungen, die in der

Digitized by Google

deutschen Nation lebendig sind, näherzutreten, halte ich für einen Segen und für ein Glück. Daneben muss die Mischehe das einigende Band bilden, das die Rassenverhältnisse vollkommen auszugleichen und in den folgenden Generationen jene seelische Vereinigung hervorzurufen vermag, deren Vorteile wir eben erwähnten. Nicht reine, sondern Mischrassen haben von jeher die Welt beherrscht, und eine der Hauptmischrassen, die Engländer, wären niemals das geworden, was sie sind, wenn nicht das keltische, sächsische und normannische Element in ihnen in so glücklicher Weise vereinigt worden wäre. Eines möchte ich noch bemerken, Eigenschaften, die den Juden zukommen, finden sich auch in der deutschen Nation, und zwar in sehr bedeutender Weise vertreten. Auch hier gibt es grosse, abstrakt denkende Geister, auch hier gibt es Finanzgenies und Menschen von gewaltiger Kombinationsgabe und Suggestivkraft. Allein wir Deutsche sind nun durch den Dreissigjährigen Krieg so verödet worden, dass wir im praktischen Leben mit unsern eigenen Talenten allein nicht vollständig das leisten würden, was nötig ist, damit wir andern Völkern den Widerpart halten. Das ist ein Hauptgrund, der uns die Assimilation des Judentums wünschenswert macht. Das im 17. Jahrhundert fast vernichtete Deutschland muss in ganz anderer Weise mit seinen Kräften haushalten, als es Frankreich und England nötig haben, denen seinerzeit glücklichere Tage beschieden waren. Dass es daneben immer noch Nationaljuden geben wird, welche an dem Glauben ihrer Vorfahren festhalten, ist ganz berechtigt und ebensowenig von Nachteil, als dass es auch Dissidenten, Quäker, Methodisten gibt. Eine gewisse Vielheit von Kulten ist notwendig, um der Vielheit menschlicher Natur und der individuellen Eigenart zu entsprechen; und ob der Zionismus zu einem Nationalstaat

Digitized by Google

in Palästina oder in einem andern Lande gelangt, ist eine Frage, die uns nicht weiter interessieren kann. Jedenfalls hat schon Hamerling mit seinem Homunculus das richtige erfasst, wenn er ausführte: falls man die Juden sämtlich nach Palästina verbrächte, so würde das finanzielle Leben und Deutschland so veröden, dass man sie gern wieder herbeiholte; und umgekehrt würden ihre unternehmenden industriellen Geister sich dort in kurzer Zeit so sehr langweilen, dass beiderseits die Rückkehr sehnsüchtig erwartet und dann mit brausendem Jubel begrüsst würde.

Digitized by Google

HEINRICH MANN

AUF Ihre Fragen erwidere ich: Assimilierung halte ich für wünschenswert, sofern sie nicht Aufgehen bedeutet, sondern Annäherung und Einwirkung. Die Juden dürfen sich nicht mit dem Ideal durchdringen, Germanen zu werden. Nicht nur der Jude ist verloren, der sich totschiesst, weil er nicht Reserveleutnant wird, sondern auch der, der es wird. Denn für ihn ist es zu Ende mit dem Zwang, Geist zu haben (wozu Fragwürdigkeit und Abseitigkeit ihn nötigten), mit dem Zwang, den Geist wenigstens zu lieben und ihn bei seinem „Wirtsvolk" geltend zu machen. Was aber soll, wenn auch die Juden versagen, aus einem „Wirtsvolk" werden, das schon jetzt an geistiger Unterernährung krankt? Wenn kein Jude mehr das öffentliche Leben ein wenig geistiger macht, und keine Jüdin mehr die Liebe? Die Folgen der vollständigen Assimilierung und die der Trennung wären gleich schauderhaft.

PROFESSOR MAYBAUM

AUF Ihr Gefälliges vom 1. d. M. beehre ich mich Ihnen zu erwidern, dass ich Herrn Sombarts und Ihren Wunsch, mich über die drei von Ihnen gestellten Fragen zu äussern, unmöglich erfüllen kann.

Mir ist das Judentum Herzenssache. Ich kann daher die Hand nicht dazu bieten, es zum Gegenstande einer Enquete zu machen, die überdies die Bestrebungen seiner ärgsten Feinde fördern will.

Oder was beabsichtigen Sie denn sonst mit Ihren drei Fragen als „die Assimilation der Juden", die ja hierzulande weit genug gediehen ist, „durch Taufe und Mischehe" in eine ganz andere Bahn zu lenken, in eine Bahn, wo die Assimilation zu einem völligen Aufgehen in der Gesamtheit wird? Eine Assimilation in Sprache und Sitte, eine Assimilation, durch redliche Mitarbeit an allen wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Aufgaben der deutschen Nation scheint Ihnen nicht zu genügen; nicht auf das friedliche Zusammenwirken der verschiedenen Stämme unseres deutschen Volkes, die sich im übrigen, den Tönen des Grundakkords in der Musik vergleichbar, ihre Eigenart bewahren, haben Sie es abgesehen, nein, Sie wollen Uniformität in allem, den vollen Einklang, selbst auf Kosten innerer Fülle, wollen Sie erreichen. Darum kennen Sie nur den Weg der Taufe und der Mischehe und stel-

len in Ihrer dritten Frage Konflikte in Aussicht, wenn das Judentum ihn nicht betreten sollte.

Wie ich über eine solche Assimilation denke, ist aus meiner Kontroverse mit Geheimrat Professor Kohler in der deutschen Montagszeitung vom 27. Dezember 1910 bekannt genug; ebenso bekannt wie meine Stellung zum Zionismus, die den Gegenstand Ihrer zweiten Frage bildet: Ich bin ein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, und wie ich diese beiden Qualitäten in mir harmonisch verbinde, — hierin folge ich dem Vorgange zahlreicher jüdischer Männer, wie Lazarus, Steinthal, Bernays, Traube, Senator, Goldschmidt, Makower, um nur einige von den Toten zu nennen, — so hoffe ich, dass die gesunde Kraft des deutschen Volkes den Antisemitismus völlig überwinden und damit auch uns befreien wird von der widerlichsten Erscheinung, von dem Antisemitismus in unserer eigenen Mitte.

ANTWORT DES HERAUSGEBERS
DR. ARTUR LANDSBERGER

IHRE Zeilen kann ich unmöglich unwidersprochen lassen; mit aller Entschiedenheit weise ich den Vorwurf zurück, dass es Sombarts und meine Absicht sei, mit der geplanten Enquete die Bestrebungen der ärgsten Feinde des Judentums zu fördern und den Assimilationsbestrebungen in die Hände zu arbeiten.

O nein, verehrter Herr Professor, die Ideen, denen ich als dummer Junge nachhing, habe ich längst aufgegeben und bereut. Ich bin entschiedener Gegner jeder Assimilation in jedweder Gestalt. Sombart ist ebenfalls gegen die Taufen und für die Erhaltung der Art; und in dem kleinen Buche werden grade prominente Christen — und darum hoffe ich, um so wirksamer — für das Prestige aufrechter und

überzeugungstreuer, gegen das Bedenkliche ohne innerliche Notwendigkeit getaufter und gegen das Verächtliche und Lächerliche antisemitischer Juden auftreten, welch letztere sich neuerdings sogar, feig genug unter Pseudonymen, mit antisemitischen Romanen in die Literatur drängen.

Dass daneben auch Assimilationsfreunde zu Worte kommen, ist natürlich. Hauptsache ist mir, dass man endlich wieder den Mut findet, den Dingen so, wie sie in Wirklichkeit liegen, in die Augen zu sehen, und mit jener Leisetreterei aufräumt, die in jedem Versuch, über diese Dinge zu reden, eine schwere Schädigung jüdischer Interessen sieht. Das aber sind grade die Leute, die da wünschen, dass die Assimilation in aller Ruhe sich vollziehe und nicht durch die lauten Stimmen derer gestört werde, denen das Judentum und die Erhaltung der Art Herzenssache ist.

Sie, sehr verehrter Herr Professor, sind Gegner des Zionismus? Auch dann, wenn es für das Schicksal der 6 Millionen russischer Juden keine andre Lösung gibt, als diese?

ANTWORT DES HERRN PROF. MAYBAUM

IHR letzter Brief hat mich sehr gefreut. Es kann ja für mich keine angenehmere Enttäuschung geben, als wenn ich mich in der Annahme, dass ein Mann Ihrer Abstammung dem Judentum schaden wolle, geirrt habe.

Indem ich Sie daher bitte, den Irrtum entschuldigen zu wollen, erkläre ich zugleich meine Bereitwilligkeit, an dem von Ihnen geplanten Unternehmen mitzuwirken.

Allein, da ich die Assimilation der Juden an ihre Wirtsvölker nur in den von mir in meinem jüngsten Briefe gesteckten Grenzen für wünschenswert halte, und da ich

Digitized by Google

grade im Hinblick auf den Segen dieser begrenzten Assimilation die Erhaltung der Juden in ihrer Eigenart wünschen muss, was daher jede Begünstigung von Taufe und Mischehe ausschliesst, so wäre es wohl das einfachste, dass Sie unseren Briefwechsel als meinen Beitrag veröffentlichen.

Ich würde selbstverständlich den letzten Satz meines jüngsten Briefes, der mir auch so schon leid tat, abändern. Im übrigen aber enthält der Brief in knappster Form eine Antwort auf Ihre 3 Fragen.

Den Zionismus halte ich nicht bloss für aussichtslos, sondern auch dem Geiste des Judentums zuwider. Für die Begründung eines nationalen Staates haben sich die Juden seit jeher als ungeeignet erwiesen; zweimal ist der Versuch infolge ihres geringen Verständnisses für die realen Mächte des Lebens missglückt, und auch der gegenwärtige Zionismus zeigt denselben Mangel und wird daher sein Ziel nicht erreichen.

FRITZ MAUTHNER

WENN ich der ehrenden Aufforderung, die gestellten Fragen kurz zu beantworten, nachkommen soll, möchte ich zunächst um die Erlaubnis bitten, die Reihenfolge der Fragen umkehren zu dürfen; denn weder über die drohenden Folgen einer Fortdauer der gegenwärtigen Lage, noch über die Folgen zionistischer Gründungen wüsste ich etwas so Persönliches zu sagen, wie über die sich wörtlich vollziehende Assimilation der Juden. Und auf persönliche Gedanken, auf aus Wünschen geborene Gedanken wird ja hinauslaufen, was hier etwa selbst von Historikern und von Nationalökonomen gesagt werden wird. Es gibt keine historischen Gesetze, die Historie ist keine Wissenschaft; aus der Zufallsgeschichte der Vergangenheit lässt sich so gut wie nichts für die Zukunft voraussagen.

Wenn es weder zu zionistischen Gründungen kommt, noch zu einer schnelleren Aufsaugung der abendländischen Juden durch ihre Wirtsvölker, so bleibt eben alles beim alten; dann wird auch der Judenhass, der sich seit etwa 30 Iahren gern Antisemitismus nennt, bestehen bleiben. Dieses Uebelwollen gegen die Juden ist durchaus nicht auf die Kreise der Antisemiten beschränkt; ich glaube im Gegenteil, dass die barbarische Kampfesweise der Antisemiten seit Jahrzehnten judenfeindliche Aeusserungen liberal d. h. billig denkender Menschen nur zu-

Digitized by Google

rückgedrängt hat. Nun ist die Judenfeindschaft bei den abendländischen Kulturvölkern nicht bloss auf gemeine Motive zurückzuführen, wie auf Bosheit und Futterneid; auch das starke Nationalgefühl unserer Zeit spricht mit, wie denn z. B. die Liebe zur Muttersprache die Verhunzung dieser Muttersprache durch mauschelnde Juden wie eine Kränkung empfindet. Da aber die Ueberspannung der Nationalitätsidee nachlässt, da auch die Sünden der Juden gegen die Muttersprachen ihrer Wirtsvölker geringer werden, da endlich Bosheit und Futterneid Ursache hat, sich gegen stärkere Feinde zu richten als gegen die reichen Juden, so glaube ich: die Wellenbewegung des Antisemitismus wird langsam abebben, auch wenn die Lage der abendländischen Juden nicht wesentlich durch Zionismus oder durch raschere Assimilierung geändert werden sollte.

Die Seele der Zionistenbewegung kenne ich wenig und verstehe ich gar nicht. Mein historischer Instinkt sagt mir, dass die Errichtung eines Judenstaates irgendwo in einem angeblich herrenlosen oder geschenkten Lande eine Rettung wäre für die unglücklichen russischen Juden, die heute schlimmer daran sind, als die deutschen Juden im Mittelalter; dass aber der abendländische Jude von nur Viertelskultur nicht daran denken wird, zugunsten eines solchen Judenstaates auszuwandern. Wie endlich etwa deutsche Juden, denen Kant und Goethe und Beethoven die besten Erlebnisse ihres Daseins geschenkt haben, dennoch, aus Prinzipien heraus, zionistisch empfinden können, das begreife ich nicht.

Für eine gründliche Lösung der abendländischen Judenfrage bleibt also nur die Assimilierung der Juden übrig, die beschleunigte oder gar die durch einen Beschluss der Juden erzwungene allgemeine Assimilierung. Niemand kann leugnen, dass eine allmähliche Assimilie-

Digitized by Google

rung durch Taufen und Mischehen seit hundert Jahren vor sich geht. Diese aber wird unwirksam gemacht durch Einwanderung von Juden aus Russland und aus Polen. Verhinderung dieses Zuzuges wäre das sicherste Mittel, die Assimilierung, besonders der deutschen Juden, zu beschleunigen. Ich fühle mich nicht zu der Untersuchung berufen, ob eine solche Sperrung der Grenzen nicht allen abendländischen Grundsätzen von Freiheit widerspräche. Die abendländischen Juden und die abendländischen Antisemiten müssen eine solche Sperrung wünschen; die Juden schon deshalb, um eine scharfe Trennungslinie ziehen zu können zwischen ihren kultivierten Elementen und einer Masse, mit welcher der gebildete deutsche Jude fast nichts mehr gemein hat.

Bei der Assimilierung denkt man zumeist an ein langsames Aufsaugen jüdischer Individuen durch Uebertritt und durch Mischehe. Gegen die Assimilierung durch Taufe wendet sich der Spott der Christen und die Entrüstung der treu gebliebenen Juden. Nicht ganz ohne Grund. Es ist ja an sich nicht unmöglich, dass ein erwachsener und gebildeter Jude aus Ueberzeugung Christ wird; nur dass mir ein solcher Fall in meinem Leben nicht vorgekommen ist. In den allermeisten Fällen wird der erwachsene Täufling aus feinern oder gemeinern Nützlichkeitsgründen dazu gebracht, ein Glaubensbekenntnis abzulegen, das er nicht glaubt. Also eigentlich die Todsünde gegen den heiligen Geist zu begehen. Ich kann trotzdem diese Fälle so tragisch nicht nehmen; die Lüge beim Uebertritt ist nur etwas aktiver, aber nicht schlimmer als die passive Lüge des gebildeten Juden, der sich bei einer Volkszählung zu der Religion der Juden bekennt.

Die Gesetze des Abendlandes haben aber dem Juden, der sich seinem Wirtsvolke ganz assimilieren will, ein vorbereitendes Mittel an die Hand gegeben, das ihn dem

Digitized by Google

Vorwurfe der Lüge nicht aussetzt: den Austritt aus seiner Religionsgenossenschaft, den Austritt aus seiner rassenhaften Gemeinde. Auch der Austritt aus dem Judentum wird vorläufig mit Opfern bezahlt; ein konfessionsloser Mensch kann in Deutschland weder Offizier noch Professor werden, wahrscheinlich auch nicht Nachtwächter. Dennoch gibt es in Deutschland verhältnismässig ungleich mehr Juden als Christen, die aus ihrer Religionsgemeinschaft ausgetreten sind und sich konfessionslos nennen. Unter den hunderttausend deutschen Christen, die längst konfessionslos sind, bekennen sich nur wenige zu ihrem Unglauben.

Sollte es unter den Juden immer noch welche geben, die ihr Volk für das auserwählte Volk Gottes halten, so könnten sie sich jetzt daran halten: durch den Drang der Verhältnisse getrieben, sind wieder einmal die Juden in der Welt vorangegangen, ohne Bekenntnis zu dem Gotte einer Konfession, gottlos zu leben.

Ein Geschichtsphilosoph mag, wenn er Lust hat, in dieser Entwicklung die Aufgabe des jüdischen Volkes erblicken. Ich glaube an keine Geschichtsphilosophie.

PFARRER A. D.

FRIEDRICH NAUMANN

So wie Sie die Fragen stellen, kann ich kaum eine von ihnen beantworten, denn es sind absolute Unmöglichkeiten dabei vorausgesetzt. Die „Assimilation aller Juden durch Massenübertritt zum Christentum" ist nichts in der gegenwärtigen Weltperiode zu Erwartendes und ebensowenig die zionistische Errichtung des jüdischen Staates. Ich bin überzeugt, dass Sie selbst darüber ebenso denken: dann sollten Sie aber auch anders fragen. Man kann höchstens darüber sich aussprechen, ob man glaubt, dass in der einen oder anderen Richtung bemerkbare Veränderungen bevorstehen. Auch das ist mir nicht wahrscheinlich. Der Uebertritt zum Christentum erfolgt im allgemeinen immer erst dann, wenn er keine grosse Bedeutung mehr hat. Solange nämlich die Juden in orientalischer Weise eine religiöse Abgeschlossenheit besitzen, bedeutet der Uebertritt des einzelnen ungeheuer viel. Er ist in diesem Falle die vollständige Lebensveränderung und Entwurzelung. Deshalb aber kommt dieser Uebertritt kaum vor, ebensowenig wie ein Armenier Türke wird oder ein Osmane Katholik. Erst von da an, wo die Juden ihre Abgesondertheit schon an sich verloren haben, wird für sie die Frage der Taufe näherliegend. Das aber ist der Zeitpunkt, wo nichts Grosses mehr durch die Taufe geändert wird. Sie wird dann leicht herabgedrückt zum klei-

Digitized by Google

nen Hilfsmittel für Eheschliessung und Stellenerlangung. Das aber ist eine Entwürdigung. Man soll deshalb die Frage des Uebertrittes zum Christentum bei diesen Erörterungen möglichst aus dem Spiel lassen. Wer von den bereits assimilierten Juden sich einer der christlichen Konfessionen ernstlich so weit genähert hat, dass er aus seelischen Gründen ihr angehören will, der soll uns willkommen sein, aber Assimilationsmittel im Sinne der Herstellung einer rasselosen Menschheit ist die Taufe nicht. Es gibt genug christliche Juden unter uns, denen es gar nichts geholfen hat, dass sie sich und vielfach ihren Anverwandten ein Opfer zumuteten, indem sie ein Bekenntnis ablegten, das ihnen deshalb fremder bleiben muss als uns, weil es für sie kein Väterglaube ist.

Und ähnlich wie mit dem Uebertritt zum Christentum verhält es sich mit den oft damit verbundenen Mischehen. Sie können ganz gut sein und ich kenne vorzügliche Beispiele, aber sie als Methode rationell zu betreiben, ist Unsinn. Vermutlich werden sie auch in Zukunft etwa im bisherigen Umfange vorkommen.

Das heisst nicht, dass es keine Fortschritte in der Assimilation gibt, aber diese liegen auf einem anderen Gebiet. Sie gehören zu dem ganz allgemeinen Vorgange der Verminderung aller menschlichen Unterschiede innerhalb der europäisch-amerikanischen Zivilisation. Zu dieser Auswischung der Unterschiede hat der Jude sein reichliches Teil beigetragen. Das hat mit Konfessionsfragen fast nichts zu tun. Es treffen sich heute in allen Häfen und Grossstädten täglich alle Arten von Menschen und tragen dieselben Hüte und reden über dieselben Dinge. Dabei legt der Jude seine bessarabische Kleidung ab und wird abendländischer Normalmensch. Das nimmt weiterhin zu. Im Judentum steigt der Prozentsatz der Zivilisationsjuden gegenüber den Konfessionsjuden.

Mit jedem Transport jüdischer Auswanderer aus Russland verschiebt sich dieses innerjüdische Verhältnis. Schliesslich wird der Hintergrund von Altjudentum immer kleiner und unsicherer. Das aber sind Entwicklungen, die man nicht mit irgendwelchen Mitteln absichtlich befördern kann, wie durch verschiedene sehr kostspielige Experimente bewiesen ist. Die Geschichte will ihre Zeit haben.

Von da aus beurteile ich auch die Aussichten des Zionismus. Er ist, soweit die Zivilisationsjuden in Betracht kommen, eine Protestbewegung gegen den Antisemitismus und im übrigen eine romantische Einbildung, denn die zionistischen Juden aus Berlin, Wien und Paris werden im Ernstfalle nicht nach Jerusalem gehen, selbst wenn die Engländer nach einer Eroberung der heiligen Stadt diese den Juden in Selbstverwaltung übergeben sollten. Ich halte diese Möglichkeit zwar nicht für wahrscheinlich, aber doch für denkbar. Die englische Regierung hat für den Zionismus immer Aufmerksamkeit gehabt und rechnet bei ihrer Weltherrschaft stark mit den Wünschen der Juden. Sie könnte einmal den Zionisten die Hand reichen. Wer aber wird dann „wohnen auf dem heiligen Berge“? Viele arme Leute aus Russland, Rumänien und den Mittelmeerländern und sehr wenige von denen, die schon von der kapitalistischen Zivilisation getrunken haben. Das, was man bei uns die Judenfrage nennt, würde nur sehr indirekt durch einen solchen Vorgang berührt werden, ganz abgesehen davon, dass man nicht weiss, wie die jüdische Selbstverwaltung sich gestalten würde.

Wenn Sie mich schliesslich fragen, ob ich glaube, dass bei uns die Spannung zwischen der deutschen Bevölkerung und den unter ihr lebenden Juden grösser oder kleiner werden wird, so sage ich entschieden, dass sie sich nach allen Anzeichen vermindert. Das hängt nicht mit

Digitized by Google

irgendwelchen guten oder schlechten Wünschen zusammen. Ihre letzte Frage nach dem, was wünschenswert sei, ist für mich nämlich unverständlich. Was heisst bei grossen verwickelten Geschichtsvorgängen „wünschenswert"? Unser persönliches Wünschen hat etwa den Wert, wie wenn ich wünsche, dass künftig schönere und bessere Häuser gebaut werden. Man kann dazu die Menschen auffordern, aber ob sie der Aufforderung folgen, hängt von ganz anderen Dingen ab. Deshalb schalte ich bei Beurteilung der Frage, ob die betreffende gegenseitige Spannung grösser oder kleiner wird, alles Wünschen von vornherein aus, und halte für viel wichtiger, dass die Reibungsfläche objektiv sich verkleinert. In allen hauptsächlichen Industrien und Geschäftszweigen ist der Uebergang zur grossindustriellen und grosskapitalistischen Leitung vollzogen oder auf dem Wege dazu. Auch haben die landwirtschaftlichen Genossenschaften grosse Teile des landwirtschaftlichen Einkaufs- und Verkaufs in die Hand genommen. Der Handel ist viel mehr ein Verwaltungsgeschäft, als ein Schachern. Damit fällt viel von den Gefühlen hinweg, die die Quelle des Antisemitismus gewesen sind. Auch in den kapitalistischen Oberleitungen und selbst in den Genossenschaftsorganismen werden natürlich nach wie vor die Juden durch Geld und Geschäftstalent eine bedeutende Rolle spielen, aber sie arbeiten dann mehr als früher innerhalb von Verwaltungskörpern und weniger persönlich. Das ganze moderne Leben wird schematisch. Ob das ein Vorteil ist, kann sehr zweifelhaft sein, aber niemand kann die Tatsache selber bestreiten. Wir haben feste Preise, normierte Waren, syndizierte Zahlungsbedingungen, öffentliche Marktberichte, Produktionsstatitik u. s. w. Damit verengt sich das Gebiet, auf dem der Altjude nach Erziehung und Anlage Meister war. Da aber dieser Vorgang selber sich unter vielfacher

Digitized by Google

jüdischer Mitwirkung vollzieht, so ergiebt sich schon daraus, dass mit der Geschäftsmethode auch die Juden sich ändern. Auch sie passen sich dem organisatorischen Zuge der Zeit an, obwohl sie von Haus aus sehr individualistisch gerichtet sind. Das sind psychologische Verschiebungen, die von klugen Juden selber sehr wohl erkannt werden.

Doch damit sei es genug! Es gehört die Judenfrage zu den interessantesten Teilen der Weltgeschichtsfragen, interessant aber sind mir nur solche Dinge, bei denen es eine einfache und widerspruchslose Lösung aller Zweifel nicht gibt. Sombart hat uns zur Beurteilung viel Material geboten, aber wenn es an die Aufstellung eines allgemeinen Entwicklungsprogramms geht, hüllt er sich in seine Professorentoga. Warum sollen wir andern mehr von der Zukunft wissen wollen als er? Sie will erlebt sein, nicht erraten.

Digitized by Google

PROFESSOR

PAUL NATORP

MARBURG

DAS Judentum hat seine starke Lebenskraft schon damit bewiesen, dass es sich, trotz seiner numerischen Schwäche und Zerstreuung unter viele Völker, unter fortwährender äusserer und innerer Bedrängung, durch so viele Jahrhunderte dennoch zu behaupten vermocht hat.

Dass aber diese Kraft dem Leben der nichtjüdischen Völker an sich feindlich oder verderblich sein müsse, kann aus der Tatsache dieser allgemeinen und fortgesetzten Bedrängung nicht gefolgert werden. Ein friedliches und förderliches Zusammenleben hat sich vielmehr überall da möglich erwiesen, wo dem Judentum die theoretisch längst zugestandene rechtliche und soziale Gleichstellung in ehrlichem Begegnen auch wirklich gewährt worden ist.

Diese Möglichkeit ist aber wesentlich bedingt, nicht durch die Preisgabe, sondern gerade durch die Erhaltung des Judentums in seiner besten Eigenart, die zweifellos in seiner Religion wurzelt. Dieser dürfte das Christentum nicht entgegentreten, weil es selbst in ihr eine seiner stärksten und gesündesten Wurzeln hat. Judentum und Christentum sind, je in ihrem reinsten und letzten religiösen Gehalt, miteinander wesenseins; die gesunde Entwicklung beider kann nicht in dem Aufgehen des einen in das andre, sondern nur in gemeinsamer, freier Hinaufbildung zur Religion der Humanität gesehen werden.

Eine solche Entwicklung wird durch den Zionismus nicht nur nicht gefördert, sondern hintangehalten. Der Zionismus lässt sich, sehr zu Unrecht, auf die falsche Voraussetzung ein und bestärkt sie dadurch, dass ein friedliches und förderliches Zusammenleben auf dem Boden des Rechts und der guten Sitte an sich, also auch für die Zukunft unmöglich sei.

Dass es zurzeit Schwierigkeiten bietet, dass noch für Generationen Konflikte zu erwarten stehen, mag richtig sein. Aber solchen Konflikten ist nicht auszuweichen, sie sind ehrlich durchzukämpfen auf geistigem (etisch-religiösem) und auf politischem Gebiet. Die Konflikte sind zu überwinden auf dem Boden der vollen geistigen und bürgerlichen Freiheit, wie sie in allen fortschreitenden Völkern jetzt unzweifelhaft sich durchsetzt.

Demnach für 3, gegen 1 und 2.

Digitized by Google

PROFESSOR

F. NIEBERGALL

HEIDELBERG

I.

Aus dem Knäuel von Fragen und Aufgaben, das die Judenfrage bildet, möchte ich eine Frage herausgreifen. Diese bezieht sich auf die Judentaufe. Genauer soll ihr Verhältnis zu folgenden beiden Begriffen untersucht werden: einmal dem des Deutschtums und dann dem des Judentums. Beide Ausdrücke sollen möglichst in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt werden. Denn es ist nicht recht, wenn man so umfassende Ausdrücke gebraucht, ohne im einzelnen und zwar ganz bestimmt zu sagen, was damit gemeint ist. Liegt doch in dem Gebrauch des bestimmten Artikels eine grosse Gefahr, die die andere Seite der Bequemlichkeit ist, die er bietet. Ich meine: so bequem ist es, zu sagen, das Judentum, die Juden, oder die Christen und die Deutschen oder das Christentum und das Deutschtum; aber wenn man einen solchen Ausdruck gebraucht, ohne hinzuzufügen, welche Seite an diesen umfassenden Gebilden man meint, dann nimmt gleich der andere die Seite ins Auge, die seiner Neigung, zuzustimmen oder zu widersprechen, am besten entspricht. Denn wir wissen ja gar nicht mehr, wenn wir nicht den Willen haben, ganz sachlich zu sein, wie unser Sprachgebrauch von Gefühlen beherrscht wird. Wenn man sagt: die Juden, dann liegt darin in der Regel etwas von Verachtung

Digitized by Google

und von Hass. Wenn man dagegen sagt, die Christen oder die Deutschen, so liegt darin umgekehrt etwas von Hochachtung und Stolz. Beidemal spricht Neigung mit, Zuneigung oder Abneigung. Diese beiden Arten der Neigung lieben es, allgemeine Urteile zu fällen; in solchen werden bestimmte Eigenschaften, die von einer Gruppe des Ganzen gelten, auf dieses selbst übertragen, und dann ist das Parteischlagwort fertig und die Ungerechtigkeit, meinetwegen auch die kraftvolle Ungerechtigkeit ist da.

Darum sollen an jenen beiden umfassenden Begriffen, Deutschtum und Judentum, die verschiedenen Seiten ausgesucht und besprochen werden, die uns vorschweben, wenn wir die Wörter in den Mund nehmen. Es werden sich wohl Parallelen auf beiden Gebieten ergeben. Und darauf kommt es uns auch an. Diese Wörter auf -tum bezeichnen wohl immer irgendeine Rechtung oder ein zusammenfassendes Grundgesetz des Seins, und zwar eines, das nach dem Gebiet des geistigen Lebens hinstrebt. Darum braucht wohl nicht ausdrücklich gesagt zu werden, dass wir das Gebiet des Wirtschaftslebens ausschliessen. Denn an es denken wir im allgemeinen nicht, wenn wir sagen: Deutschtum und Judentum. Vielmehr fassen wir vor allem zwei Dinge ins Auge: einmal das, was man mit Zivilisation und edler mit Kultur bezeichnet, und dann die leiblich-natürliche Grundlage, die in der Rasse zu erblikken ist. Nehmen wir noch die Verbindung beider Stücke, also der Kultur und der Rasse, hinzu, wie sie sich in der Geschichte zu vollziehen und ein Volkstum zu erzeugen pflegt, so haben wir schon die wichtigste Einteilung für unsere Aufgabe gewonnen. Es kommt nur noch darauf an, jenes erste Gebiet genauer anzusehen. Sein Umfang dürfte sich wohl in folgenden Begriffen darstellen lassen: Kirche, Kulturgemeinschaft im engern Sinn, Gesellschaft als eine losere Verbindung von gewissen Gruppen des

Volkslebens, die durch eine engere Beziehung zur Kultur und Zivilisation des Volkes verbunden sind, und endlich der Staat als die Macht, die das Volkstum zu bestimmten Zielen einheitlich zusammenzufassen und zu gestalten strebt. Teilen wir — zum letztenmal — noch die Kirche in die beiden Stücke, die jedem nähern Nachdenken an ihr aufgehen müssen, nämlich in die eigentliche religiöse Glaubensgemeinschaft und die grosse mit dem Volks-, Staats- und Kulturleben mannigfach verbundene Anstalt, so haben wir unsern ersten Zweck erreicht, eine Uebersicht über das zu geben, was wir unter Deutschtum verstehen wollen.

Ihm steht das Judentum mit fast ganz entsprechenden Seiten gegenüber. Nur einiges fällt fort. Vor allem einmal der Staat. Das Judentum hatte einmal auch diese Seite an seinem Wesen. Sie ist fortgefallen und kommt wohl niemals mehr zurück. Ueber den Begriff Volk kann man zweifelhaft sein, je nachdem man ihn enger, also naturhaft oder weiter, also geschichtlich fasst. Das einemal gehörten nur die zum deutschen Volk, die von den Germanen abstammen; dann müsste man aber doch zwischen all diesen Grenzen ziehen, die die Geschichte und die Geschicke der Länder und Staaten berücksichtigen. Oder man nimmt den Begriff gleich geschichtlich: das deutsche Volk ist dann die Summe derer, die nun einmal durch allerlei Geschicke in dem geographisch und politisch begrenzten deutschen Reiche zusammengekommen sind. Im letztern Falle gehören natürlich auch die Juden dazu. Sie könnten sich diesem deutschen Volke entziehen, wenn sie auswanderten, also durch den Zionismus. Der bedeutete dann den Wunsch der Juden, ein eignes Volk, also eine zusammengehörige und zusammenwollende Gemeinschaft, wenn auch in einem andern Lande und in einem andern Staate, zu werden. Sonst aber sind die beiden Hauptbe-

Digitized by Google

griffe, die wir aufgestellt haben, Deutschtum und Judentum, einander gleichartig.

Die Frage lautet nun so: Was hat mit dem Verhältnis zwischen beiden, genauer mit dem Uebertritt aus dem Judentum zum Deutschtum, die Taufe zu tun? Offenbar ist mit dieser Frage etwas ganz anderes ins Auge gefasst, als die von dem Herausgeber vorgelegte Frage gemeint hat. Es handelt sich dabei weniger um die Folgen, die das Aufgehn der Juden in dem Deutschtum oder ihre Auswanderung haben könnte; über Folgen etwas zu sagen, ist immer bedenklich, weil das ein Prophezeien bedeutet, und Prophezeien hat gewöhnlich die unangenehme Folge bei sich, dass das Gegenteil von dem Prophezeiten eintritt; zumal ist das der Fall, da sich oft hinter dem Prophezeien ein Wunsch verkleidet, und die Entwicklung der Dinge uns selten den Gefallen tut, uns unsere Wünsche zu erfüllen. Darum werde ich mit Zustimmung des Herausgebers statt von den Folgen vielmehr von den Bedingungen des Uebertritts aus dem Judentum in das Deutschtum handeln, und genauer fragen, was denn dieser mit der Judentaufe zu tun hat.

2.

Es gibt Juden, die alle jene oben genannten Güter, die in dem Wort Deutschtum zusammengefasst sind, begehren. Die einen begehren dabei dies, die andern jenes, wieder andere mehreres zugleich. Wir werden darum weder von Personen oder von Gruppen, sondern von Wünschen und Bestrebungen sprechen. Wir werden sie ordnen nach dem Gehalt an idealem Geist und Sinn, der jenen Werten zugrunde liegt, die Juden begehrenswert erscheinen können. Wir beginnen darum mit der Kirche als Glaubensgemeinschaft. Denn man braucht auf keinen lauten Widerspruch gefasst zu sein, wenn man eine Gemeinschaft in den höchsten geistigen Dingen, in denen Gottes

Digitized by Google

und der Seele, für das Höchste erklärt. Etwas Derartiges gibt es innerhalb der beiden christlichen Kirchen. Gott als der Urheber und Darbieter einer höchsten, geistigen Welt, die sich in dem gewöhnlichen Weltleben als das Leben einer Persönlichkeit geltend und erfahrbar macht, ist der Mittelpunkt dieser Gemeinschaft. Wie Gott geistige Persönlichkeit ist, also mit Geist und Willen über der stofflichen Welt steht und sie zu seinen hohen idealen Zwecken beherrscht, so ist auch das Ideal der Persönlichkeit für die beschaffen, die sich Gott anschliessen: geistiges Persönlichkeitsleben. Dieses erworben und geoffenbart, und darum auch Gott als seinen Urheber und Träger erkannt zu haben, ist das Werk Jesu Christi. Dies, was er gebracht hat, geht weit über den sittlichen Monotheismus der Propheten hinaus, so sehr er an sie anknüpft. Es handelt sich um ein geschlossenes und starkes Leben der Seele, das eine enge und straffe Zusammenknüpfung all ihrer Kräfte und Vermögen bester Art, über die sie verfügt, darstellen soll. Ohne diesen Begriff des Lebens zu verstehn, wie ihn auf Grund ihres Eindrucks, den sie von Jesu empfangen hatten, Paulus und Johannes gefasst haben, ist das Christentum in seiner höchsten Gestalt nicht zu erfassen. Mit ein paar Dogmen und Sätzen über Dreieinigkeit oder Gottesschaft Jesu hat man nur seine Aussenseite erfasst; sein Wesen ist Geist und Leben höchster Art. Unter jener Glaubensgemeinschaft verstehe ich nun die Personen und Kreise in der christlichen Kirche, die jenes Leben des Geistes erstreben und pflegen.

Es gibt nun Juden, die nach einem solchen Wertinhalt verlangen. Es vollzieht sich in ihnen eine Nachbildung jenes grossen geschichtlichen Vorgangs im kleinen, der aus dem israelitischen Prophetismus die Religion und die Kirche Jesu werden liess. Das Unvollendete verlangt nach

Digitized by Google

der Vollendung, die Entwicklung nach ihrem Ziel. Wieviele von den 463 Juden, die 1905 in Deutschland getauft worden sind, von solchen Beweggründen getrieben wurden, ist nicht zu sagen. Wir wollen uns ja auch nicht mit den Personen, sondern bloss mit den Beweggründen befassen. Dass es aber unter den übertretenden Juden solche gibt, ist gewiss. Die Zeitschrift Der Zionsbote veröffentlicht immer Lebensbilder bekehrter Juden, die an der Wahrheit dieses unsres Satzes keinen Zweifel lassen, mag man auch etwas Schönfärberei und werbefrohen Optimismus in Abzug bringen. Diese Leute haben sich bekehrt, d. h. sie sind eingegangen auf die ganze Art, die Welt, sich selbst, Jesus und Gott zu beurteilen, wie sie mit der oben angegebenen innersten Art des Christentums zusammenhängt. Mit anderen Worten, sie haben sich vorgenommen und angefangen, andere Menschen zu werden, Menschen, die mit Gottes und Jesu Hilfe über ihre Sünde und ihr böses Gewissen hinauskommen und das Leid der Erde überwinden wollen, weil sie in Jesus den Erlöser vor dem allen und den Führer in eine höhere geistige Welt gefunden haben.

Zugegeben, dass diese religiöse Glaubensgemeinschaft nicht unmittelbar zum Deutschtum gehöre — mittelbar hängt sie doch mit ihm zusammen. Einmal nämlich hat sie, die durch die ganze christliche Welt geht, bei uns ein ganz besonderes deutsches Gepräge erhalten; man braucht nur unser Gesangbuch aufzuschlagen mit all den prachtvollen Liedern von Luther, Paul Gerhardt und Tersteegen; hier ist die deutsch-christliche Seelenwelt jedem Empfänglichen offenbar. Dann aber hat ohne Zweifel jene Welt des Glaubens auf die deutsche Kultur sehr tief gewirkt, von der an zweiter Stelle die Rede sein sollte. Nach ihr können Juden Verlangen tragen und haben auch nach ihr Verlangen. Mögen auch bewusste oder unbewusste

zweite Beweggründe verborgen mitspielen, in der Hauptsache hat es ihnen diese Welt der deutschen Kultur angetan. Wir haben eine christlich-germanische Kultur. Wer den Faust aufschlägt und sich hineinlebt, ist sofort von ihr umfangen. Faust ist ohne das Christentum und ohne Luthers Bibelsprache ebensowenig denkbar wie ohne die Sage vom Doktor Faust, wie sie, die alte Wandersage, nun im deutschen Geist ihr besonderes Gepräge erhalten hat. Der ganze Goethe und Luther, wie er uns als eine Verkörperung deutscher Tiefe und germanischer Wildheit aus seinen dunkeln Augen anblickt, dazu noch Kant, der rücksichtslose und ins Unergründliche hinabsteigende Denker, diese drei fallen einem ein, wenn man das Wort deutsch-christliche Kultur mit Anschauungen und Begriffen füllen will. Sie sind aus der Tiefe des Deutschtums, wie es durch seine Natur und seine Geschichte geworden ist, emporgestiegen und haben es auch wieder reich befruchtet und befruchten es immer noch. Wenn wir neben Goethes „Faust“ Luthers „Freiheit eines Christenmenschen“ und Kants „Kritik der praktischen Vernunft“ stellen, dann haben wir Werke genannt, die einem jeden, der sie kennt, gleich eine Ahnung von deutscher Geisteskultur geben müssen: es ist eine Welt der Gemütstiefe, der Wahrhaftigkeit und des Glaubens an alles, was gross und gut ist. Es lässt sich denken, dass diese einen Juden anziehen und gefangennehmen kann, wenn er durch allerlei verhüllende Nebel zu ihr hindurchgedrungen ist.

Liegt bei dem, was wir Kultur nennen, der Nachdruck auf dem, was von einzelnen Grossen an geistigen Werten erarbeitet worden ist, dann ist das Volkstum mehr eine Gabe der Natur. Wir könnten auch Rasse sagen; allein dieser Ausdruck bezeichnet für viele zu einseitig das rein Körperliche und Biologische, als dass wir ihn allein wählen könnten. Unser Volkstum, wie es als ein bestimm-

Digitized by Google

ter Eigenschlag leiblich-geistiger Art vor uns steht, weist gewiss viele Mängel auf, die grade dem Juden unangenehm sein müssen; darunter ist zumal die deutsche Trunkliebe. Aber auf der andern Seite sind wir doch mit Recht stolz auf es. Man mag ja nur kurz davon sprechen: unser Weihnachtsfest, wo es noch nicht zum Fest der Protzerei und der Schlemmerei geworden ist, unsere Volkslieder und viele deutsche Sitten — sie zeigen, wo unsere Vorzüge liegen; wir sagen Gemüt und wissen, was wir meinen. Auch diese Welt kann einem Juden, der sich in sie hineingelebt hat, anziehend erscheinen.

Wir kommen auf Gebiete, die nicht solche hohen Werte enthalten; darum sind auch die Beweggründe, die zu ihnen hindrängen, nicht immer ideal. Wir wollten zuerst von der Gesellschaft sprechen. Dabei brauchen wir nicht bloss an den Kreis zu denken, der sich vorzugsweise gern so nennt und nennen sowie in der „Woche“ abbilden lässt. Es kann jeder mehr oder weniger geschlossene Kreis von Personen und Familien auf verschiedenen Stockwerken des sozialen Gebäudes sein, den wir darunter begreifen. Jeder solcher Kreis, zumal der, der sich für den höchsten hält, bietet der Annehmlichkeiten eine Fülle. Man nimmt Ehre voneinander, indem jeder sich etwas darauf einbildet, mit dem andern zu verkehren, der natürlich wieder davon seine Ehre bezieht, dass er mit uns verkehrt — kurz, es ist ein Wert, der vielen in die Augen sticht, die es nicht aushalten, allein zu stehn und sich auf ihren Innenwert zurückzuziehen. Offenbar geht vieler Juden Verlangen nach diesem Gut, und sich der Gesellschaft zu nähern, um als ein gleichberechtigtes Mitglied in ihr zu gelten, ist das Ziel für so manchen Ehrgeiz, der sich sonst hinlänglich an Geld und Gut gesättigt weiss.

Spricht man von diesem Streben nicht gern in der Oeffentlichkeit, weil es sich hier um rein private Dinge han-

Digitized by Google

delt, so ist dagegen das Verlangen nach dem Staat allgemein bekannt und Gegenstand politischer Forderungen. Dabei handelt es sich darum, dass die Juden auch leitend am Staatsleben teilzunehmen haben und nicht nur Bürger bleiben, die geleitet werden. Das Verlangen steht bekanntlich hauptsächlich nach den leitenden Stellen in dem Heer und in der Verwaltung. Die richterliche Laufbahn ist ihnen ja nicht so verschlossen wie diese beiden andern wichtigen Zweige des Staatslebens. Dieses Bestreben ist erklärlich: wo Bildung und Geld ist, will man auch an die entscheidenden Stellen, wo die Macht sitzt.

Wenn wir die Kirche diese unsere Reihe schliessen lassen, die mit der Gemeinschaft des Glaubens eröffnet worden war, dann soll damit nicht gesagt sein, dass wir diese Anstalt oder Gemeinschaft, wie man nun sagen will, am geringsten achten; aber wir glauben, dass die Beweggründe, die bloss nach der Kirche und nicht nach der Gemeinschaft des Glaubens zielen, am geringsten stehn. Denn es hatte sich doch bisher immer um Dinge gehandelt, die um ihrer selbst willen begehrt wurden. Dieses Glück und diese Ehre hat die Kirche leider nicht immer. Ist sie nach protestantischen Begriffen überhaupt vor allem Mittel zu einem Zweck idealer Art, nämlich zu dem Gottes-Reich zu bringen und die Menschen christlich zu erziehen, so wird sie in der Regel von den Juden als ein Mittel für ganz andre Zwecke begehrt. Man kann sagen, sie bildet die Eingangshalle in viele der andern Gemeinschaften, die wir zum Deutschtum nach unserm Begriffe gerechnet haben. Darum hat Heine die Judentaufe das Entreebillett zur europäischen Zivilisation genannt. Damit sind wir wieder an den Punkt gekommen, der uns hauptsächlich beschäftigen sollte.

Vorher erinnern wir uns noch einmal daran, dass diesen Grössen, die das Deutschtum ausmachen, auf der jü-

Digitized by Google

dischen Seite entsprechende gegenüber stehn, die das Judentum bilden. Es ist die jüdische Religion, wie sie durch Moses Gesetzgebung und die prophetisch- nationale Hoffnung ihr Gepräge bekommen hat, es ist die ebenfalls mit ihr eng zusammenhängende jüdische Geisteskultur, es ist ein Volkstum, das eine einheitliche Religion als grossen Vorzug besitzt, trotzdem auch hier kraft der allgemein zu bemerkenden Polarität des Geisteslebens verschiedene Richtungen herrschen, es ist eine Gesellschaft, die sehr fest und eng zusammenhält, es ist endlich die Synagoge als die religiöse Anstalt, die die verschiedenen Seiten des Judentums, die wir genannt haben, mitverpflegt. Das ist alles von einem Geiste durchdrungen, der nun einmal kraft der Abstammung und der Geschichte von dem des Deutschtums weithin abweicht. Sind auch die Ghettos im räumlichen Sinn aufgehoben, es bleibt ein Ghetto im geistigen Sinn, das sich bald stark, bald leise bemerkbar macht. Es hängt nicht am Blut im eigentlichsten Sinn; so stofflich darf man nicht denken, aber es hängt an dem, was sich als bestimmte Eigenart gebildet und vererbt hat, und wir empfinden diese jüdische Eigenart als ganz besonders stark und zäh.

3.

Wenn nun ein Jude aus diesem Ganzen hinaus will, was tut er dann? In der Regel lässt er sich taufen. Warum? Das hängt mit der Stellung zusammen, die in beiden grossen Gebilden die Religion, genauer die kirchliche Gemeinschaft, einnimmt. Darin ragt etwas aus der antiken Welt noch in die Gegenwart hinein, wie das ganze Mittelalter dadurch bestimmt ist: die kirchliche Gemeinschaft und Organisation gibt einem bestimmten kulturell-völkischen Ganzen das Gepräge. Daher kommt es, dass der Jude, wenn er seinem Volke und seiner Kulturgemeinschaft entrinnen will, sich einer religiösen Zeremonie, eben der

Taufe, unterzieht. Damit sagt er sich von seinem Vaterlande und von seiner Freundschaft und von seines Vaters Hause los, wie einst sein Urvater Abraham und wandert aus in ein anderes geistiges Land. Ist das so recht? Ist die Taufe wirklich das Entreebillett in die europäische Zivilisation?

So war es tatsächlich und so ist es vielfach noch heute. Woher kommt das? Zwar hat die Taufe eigentlich nur etwas mit der Kirche zu tun. Diese aber ist seit langer Zeit der Korridor, von dem aus man in die andern oben genannten Gemächer kommt, in die Glaubensgemeinschaft, in die Gesellschaft, in den Staat vor allem und damit auch zum Teil in die Gemeinschaft des Volkes und der Kultur. Das ist aber nicht mehr begründet. Warum nicht, ergibt sich aus einer Prüfung der beiden Voraussetzungen. Die erste ist die beherrschende Bedeutung der Kirche für das Ganze der heutigen Kulturwelt, eben jener ihrer Art, ein Korridor zu sein. Das war einmal: in weitestem Umfang hat sich unsere Kulturwelt von ihr losgelöst und sie zu dem gemacht, was sie sein soll, eine Anstalt zur Pflege christlichen Lebens. Nur wird weithin noch der Schein aufrechterhalten, als wenn alles beim alten geblieben sei, besonders der Staat und auch die Gesellschaft tut immer noch so. Aber das ist eine Unwahrheit. In jener Beschränkung der Kirche auf ihre Aufgabe, eine religiöse Erziehungsanstalt zu sein, müssen wir den Ausdruck für den Willen des Leiters der Weltgeschichte verehren. Man kann der Macht der Wahrheit, wie wir sie im Christentum erblicken, nicht mit Mitteln der Unwahrheit dienen.

Aber auch über die Taufe denken wir mannigfach anders. Von einer magischen Gewalt der Formel und des Wassers ist ohnedies keine Rede mehr. Aber auch von dem bisschen Unterricht, der ihr vorangeht, können wir

Digitized by Google

nicht mehr viel halten. Das Christentum ist uns aus einer Lehrsache zu einer Lebenssache geworden; eine solche eignet man sich nicht mit ein paar Stunden Unterricht, sondern allein durch enge Berührung mit einer Gemeinschaft an, die in ihr ihr Leben hat. Also Erziehung und nicht Unterricht heisst die Aufgabe. Nur in engster Verbindung mit einer Erziehung hat die Taufe einen Zweck. Sie ist ein Sinnbild, das an die Voraussetzung anknüpft, dass der Wunsch nach christlichem Leben sich mit der Bereitschaft verbindet, ihm auf dem Weg der Erziehung und der Selbsterziehung Bahn zu brechen. Wir haben alle in bezug auf die Taufe gelernt, uns aus jedem magischen Denken in hohes geistiges zu erheben. Mit bitterm Schmerz müssen wir darum das scharfe Wort hören, das so oft über Judentaufen gesagt wird: ohne Erfolg getauft. Die durchschnittliche Art der Judentaufen ist ein Unfug. Der Jude gibt vor, in den Korridor und in das Gemach der Glaubensgemeinschaft eintreten zu wollen, und dabei schielt er nach dem Zimmer, über dessen Tür steht: Staat oder Gesellschaft, wo ihn ein Amt oder eine Braut erwartet. Man kann doch nicht annehmen, dass ein paar Tropfen Wasser und ein paar Formeln nach ein paar Unterrichtsstunden eine ganze Vergangenheit mit ihrem stark bemerkbaren geistigen Gepräge auswischen. Darum: die Taufe hat überhaupt nur eine Beziehung zur Kirche, und darum kann sie bloss der Eingang werden für einen, der wirklich in die Glaubensgemeinschaft hinein will, der die Kirche in erster Linie zu dienen hat. Also bei der Taufe handelt es sich um den Menschen und zwar um die Seele des Menschen. Mir ist der einzelne Mensch, auch der jüdischste Jude, viel zu ehrwürdig, als dass ich um die Berücksichtigung seiner Person herum könnte, wie das jeder tut, der da sagt: Nehmt ihn nur auf; wenn auch er von seinem Christentum keinen Gebrauch mehr macht,

dann haben wir wenigstens die Kinder für später gewonnen. Es wollte einmal ein Jude durchaus Offizier werden; er liess sich taufen und kam in einem bayerischen Regiment unter. Jemand, der die Verhältnisse kannte, begleitete seinen Eintritt mit den Worten: Lasst ihn nur, in zwei Jahren ist er wieder draussen; trotz seiner Taufe kommt er aus seinem Ghetto, seinem geistigen Ghetto, nicht heraus. Der Mann behielt recht.

So ist also jenes spöttische Wort Heines von dem Entreebillett zwar noch tatsächlich, aber durchaus nicht in der Sache berechtigt. Eine Zeremonie, wie es die Taufe ist, kann rechtmässig nur in eine äussere Anstalt hineinführen, also in die Kirche; sie kann bis jetzt noch in die zwei andern Körperschaften einführen, die mit ihr verbunden sind, in den Staat und die Gesellschaft. Aber mit den wichtigern Gemeinschaften, die wir an erster Stelle nannten, hat sie unmittelbar gar nichts mehr zu tun. Es müsste dahin kommen, dass es einem Juden möglich wäre, in die deutsche Volksgemeinschaft aufzugehen, ohne dass er sich deswegen taufen liesse. Will er eine äussere Zeremonie dabei verrichten, wie wir Menschen sie alle lieben, wenn wir etwas Wichtiges unternehmen, so sollte dazu der Austritt aus der Synagoge, dieser national-religiösen Gemeinschaft, genügen. Aber unser Volk ist nicht mehr in derselben Weise eine national-religiöse Gemeinschaft, wie es die Synagoge ist und wie auch es sie einmal war. Wenn aber mit dieser negativen Zeremonie des Austritts das Bedürfnis nach Formen noch nicht befriedigt ist, dann möge irgendeine andere eintreten, die die deutsch-germanische Art der Handlung mehr betont. Gern gebe ich zu, dass für unser jetziges Empfinden der bisherige Zustand der Verbindung zur Grösse noch immer stark genug herrscht, um die Unstimmigkeit nicht empfinden zu lassen, die er enthält; aber je weiter wir

Digitized by Google

auf der Bahn der Entkirchlichung unsres Volkes fortfahren, desto mehr werden unsere Gedanken dahin gedrängt werden. Die Taufe sollte dann bloss begehrt werden, wenn wirklich das Bedürfnis nach einer andern religiösen Gemeinschaft da ist. Denn warum kann es nicht konfessionslose Juden geben, die keine evangelische oder katholische Christen, sondern Deutsche werden wollen? Solche gab und gibt es genug. Mir ist ein Fall bekannt, dass die Kinder eines solchen eine geistige Gemeinschaft für ihr besseres Teil vermissten; dann liessen die Eltern sie taufen; und das mit Recht. Der Eintritt in die noch viel freiere Gemeinschaft der christlich-germanischen Kultur bedarf erst recht keiner solchen rein kirchlichen Begehung. Sie steht jedem frei, wie die Luft und die Sonne, die ja auch scheint über Gerechte und Ungerechte. Ja, man kann sogar einen Schritt weitergehn und sagen: sogar die Glaubensgemeinschaft könnte ohne die Taufe, also ohne die Gliedschaft an der geordneten Kirche möglich sein. Ich glaube, dass es eine grosse Anzahl edler Juden gibt, die ganz und gar auf dem hohen religiösen und sittlichen Standpunkt stehn, den uns Jesus von Nazareth erworben hat. Wenn man die Verhandlungen des Berliner Weltkongresses für Religion und Christentum genau gelesen hat, dann findet man, wie stark einzelne jüdische Sprecher von dem Geiste Jesu Christi beeinflusst und durchdrungen sind. Und auf manches Rabbiners Büchergestell finden sich mehr evangelische als jüdische theologische Werke. Aber trotzdem ist dieses Verhältnis zwischen Inhalt und Form, also zwischen Glaubensgemeinschaft und Kirche, nicht richtig. Die Kirche ist doch dazu da, dass sie Glaubensgemeinschaft pflegt; wer darum zu der Glaubensgemeinschaft gehört, sollte auch zu der Kirche gehören. Jedenfalls kann es aber der Kirche lieber sein, wenn solche, die zu ihrer Glaubensge-

Digitized by Google

meinschaft gehören, nicht zu ihr kommen, als wenn solche zu ihr kommen, denen an der von ihr gepflegten Glaubensgemeinschaft nichts liegt.

4.

Das also war unser Bestreben: es sollte die Taufe auf die Bedeutung eingeschränkt werden, die ihrer anders gerichteten Auffassung und den anders gewordnen Verhältnissen entspricht. Sie darf nur ein Glied in einem grossen Erziehungsgang sein, der mit den geistigen Kräften der Kirche — und solche gibt es, wovon sich das materialistische Judentum meist gar nicht überzeugen kann — in Verbindung bringt. Und sie darf unmittelbar nur in die Kirche als die Pflegerin der Glaubensgemeinschaft hineinführen, nicht in die andern Gemeinschaften ohne weiteres. Die Wege, die in diese hineinführen, sind ihrem Wesen nach ganz andere: das ist, um sie noch einmal besonders zu nennen, einmal die wirkliche Bekehrung des Herzens, als der Weg in die Glaubensgemeinschaft, wie sie die Judenmission erstrebt, das ist der aufgeschlossene Sinn für die Grösse unsrer Kultur, das ist die Heirat mit einem deutschen Volksgliede, verbunden mit dem Sinn für unser deutsches Wesen.

Alle diese Wege sind lang und schwer. Ein Jude bekehrt sich nicht leicht; das ist die Annahme der Sitten unsrer Gesellschaft, um ein Glied in ihr zu werden und nicht nur ein Fremdling in ihr zu bleiben.

Bekehrung besteht nicht nur in der Ueberzeugung, dass Jesus der Messias ist, sondern in der Annahme seiner ganzen Wertung der Welt und des Lebens, die eine durch und durch geistige ist. In eine Kultur lebt man sich nicht leicht ein, wenn man selbst tief in sich die Spuren einer noch viel ältern und zäheren hat. Aber wenn man es tut, so ist die Veränderung oft auch im Aeussern ganz ausserordentlich; wer kennt nicht Juden, denen man den Juden

Digitized by Google

kaum mehr ansieht, weil sie ein Antlitz bekommen haben, das von innen heraus vergeistigt und zwar im christlich-deutschen Sinne vergeistigt worden ist? Wenn die Gewalt des Geistes über den Stoff das Wesen des Wunders bedeutet, dann geschehen hier immer noch viele Wunder, aber sie geschehen langsam. Die Mischehe eines Juden mit einem Deutschen ist wohl, wie alle solche Verhältnisse, oft dadurch getrübt, dass sich im engsten Verkehr die Unterschiede der Rasse und der Geschichte geltend machen, die so oft unter der Oberfläche des Verkehrs und der gemeinsamen Zivilisation verschwinden. Und was die Innenseite des Volkstums anlangt, so weiss ich nicht, wie lange es bei einem Juden dauert, bis er unsere deutschen Volkslieder von Herzen mitsingen kann. Der Eintritt in die Gesellschaft ist, wie ein treffendes Wort von Bismarck sagt, davon abhängig, dass die Juden ihre Sitten ändern. Und das ist erst recht nicht leicht. Denn diese sind das Erbe ihrer langen, langen Entwicklung. Ihr Ursprung im Orient hat den Juden ein blühendes Pathos und eine gewisse süssliche Weichheit, ihr langes Ghetto hat ihnen viele Untugenden der Knechtschaft mitgegeben, mit denen die Enkel Europa für die Sünden, die es an den Urvätern begangen hat, strafen müssen. Die letzte Zeit hat ihnen zwar ein staunenswertes Emporkommen, aber damit auch die Unarten des Parvenüs beschert. All das, was die Karrikatur an ihnen auffällig findet, ist aus dem Empfinden unsres Volkes entsprungen, dass hier etwas Fremdartiges noch zwischen uns weilt. So bedarf es einer langen und ernsten Erziehung und Selbsterziehung, um uns die Juden einzugliedern. Mögen die ganz hartnäckigen Juden sich durch Auswanderung dieser Eingliederung entziehen, den andern gegenüber bleibt nur diese Möglichkeit. Wir wollen dieser Aufgabe nicht zu schwarzseherisch gegenüber stehen. Wer sich genau mit den Prophe-

ten des Alten Testamentes und der andern auf deren Höhe stehenden biblischen und jüdischen Literatur beschäftigt, der weiss, welche starken sittlich-religiösen Kräfte in dem Judentum verborgen sind; sind es doch dieselben, von denen auch wir als Christen leben.

5.

Erziehung und nicht Taufe — das ist die Losung. Die Gesellschaft sollte einem jeden Juden ihre Tore, der Staat die Aemter öffnen, der sich in jene geistige Welt unsrer Kultur und unsres Volkstums hineingelebt hat; davon kann man sich bloss durch innige Bekanntschaft, nicht durch den Taufschein überzeugen. Auf jeden Fall aber haben sich die Juden in diese unsere Kultur einzuleben, nicht uns jüdisch zu machen oder mit ihrer Geldkraft und ihrem politischen Vermögen zu beherrschen. Das Gefühl, dass sie dieses und dass sie nicht jenes wollen, ist noch viel zu verbreitet, als dass der Staat sich so ohne weiteres erschliessen könnte. Ein jüdischer Offizier ist meiner Meinung nach nicht nur aus dem oben angegebenen, sondern auch noch aus folgendem Grunde unmöglich: die Abneigung unsres Volkes bis tief in die Reihen der Sozialdemokratie hinein ist noch so gross, dass der jüdische Offizier nicht über die nötige Autorität im Ernstfall verfügte. Gegen diesen Grund müssen alle doktrinären Erwägungen und Proteste, die die Gerechtigkeit ins Feld führen, verstummen. Worauf der Staat zu warten hat, ist also die Einbeziehung des Judentums in den Geist der von ihm gepflegten deutsch-nationalen Volkskultur und das damit wachsende Vertrauen zur nationalen Zuverlässigkeit der Juden. Es ist nicht die Taufe, worauf er sehen darf. Friedrich Wilhelm IV. konnte noch über die Drohung einiger Freigeister, aus der Kirche auszutreten, mit den Worten spotten: Wohin wollen Sie denn treten? — Aber wir haben jetzt glücklicherweise eine Zone zwi-

Digitized by Google

schen den Kirchen, in die man treten kann; das ist im Dienst der Wahrhaftigkeit ernstlich zu begrüssen. Darum soll der Staat sich langsam dieser Entwicklung anpassen und nur nach der Gesinnung statt nach Scheinen fragen. Letzteres ist freilich für eine Verwaltung, die keine Zeit hat, bequemer, aber das andere ist besser. So hängt die Judentaufe zuletzt zusammen mit der grossen schweren Frage, die auf alle drückt, die sie angeht, mit der Frage nach der Trennung von Staat und Kirche zusammen oder genauer mit der nach der Entkirchlichung des Staates und der Entstaatlichung der Kirche. Ueber diese Frage im Ganzen will ich nichts sagen; aber eines ist mir gewiss: die Judentaufe darf nur für die in Betracht kommen, die in den Korridor der Kirche und von da aus in die Kapelle der Glaubensgemeinschaft mit allen echten Christen und mit Gott und Jesus selber hineinwollen.

Digitized by Google

MAX NORDAU - PARIS

MEINER Antwort auf Ihre werte Zuschrift haben sich fast so viele fata und numina entgegengesetzt, wie der Landung des Dardaners Aeneas in Italien: zuerst eine wahrhaft mörderische Ueberbürdung mit Arbeit, dann, als Folge dieser, Erkrankung und schliesslich eine berufliche Abwesenheit von Paris. Jetzt, da ich endlich dazu gelange, Ihnen für Ihre freundliche Einladung zur Teilnahme an dem jüdischen Symposion zu danken und vielleicht auch mein bescheidenes Wort in das Rundgespräch einzuflechten, fürchte ich, dass es zu spät ist, da die geplante Broschüre zu dieser Stunde wohl schon die Presse verlassen hat.

Sie verlieren übrigens nichts dabei, dass ich den Termin versäumt habe und in der causa nicht mehr gehört werden kann. Meine Aussage wäre sehr nüchtern ausgefallen, da mir alle Rassenmystik und geschichtliche oder soziologische Teleologie, gleichfalls eine Form des Mystizismus, fremd, ja verhasst sind. Ich bin der ehernen Ueberzeugung, dass Aufgehen in den Völkern oder reinliche Scheidung der Juden von ihnen die Juden allein berührt und das eine wie das andere Ereignis ohne jede besondere Wirkung auf die Völker und den Gang der allgemeinen Entwicklung bleiben würden. Im Falle der Assimilation würde sich in der Welt nichts ändern, es würde

nur eine Anzahl Schein- und Namenchristen mehr geben. Im Falle der zionistischen Separation würde sich in der Gesittung nichts ändern, es würde nur ein interessantes Völkchen oder Volk mehr geben. Für die Juden würde es ohne Zweifel einen sehr erheblichen Unterschied machen, ob sie sich der sie in jedem Betracht schädigenden Feindseligkeit und Verfolgung durch nationale Sammlung und eigenes Leben in einem warmen sittlichen Klima der Selbstachtung, der gegenseitigen Liebe und des freien Spielraums für alle Fähigkeiten oder durch Preisgabe ihrer Eigenart, durch Ducken und Untertauchen entziehen. Für die Menschheit und die Gesittung ist das eine wie das andere ohne Bedeutung.

Digitized by Google

RICHARD NORDHAUSEN

ZWEIER Eigenschaften bedarf ein Gastvolk, um wohlgelitten zu sein: es muss die staatserhaltenden Bestrebungen der Wirte redlich unterstützen, und es darf sich nicht vorlaut in ihre eigensten Angelegenheiten einmischen. Jedes Ameisennest könnte das lehren. Unseren Juden wird nicht mit Unrecht nachgesagt, dass sie sich alleweil gern an die Spitze von Reformbestrebungen, selbst revolutionären Reformbestrebungen, stellen, und dass sie allzueifrig Partei bei Streitigkeiten ergreifen, die sie gar nichts angehen, die die Wirte durchaus unter einander auszufechten haben. Es bleibe unerörtert, ob das jüdische Temperament unwiderstehlich zu solcher Stellungnahme zwingt und ob diese Stellungnahme letzten Endes dem Wirtsvolke von Nutzen ist. Politik des Tages kann nie unterm Gesichtspunkte der Ewigkeit gemacht werden. Genug, wenn sie uns in Ehren von heut nach morgen bringt. Arbeiten wir an uns selbst, so erfüllen wir dadurch schon unsere Pflicht gegenüber den Späteren. Die Hauptursache aller sich angriffsweise äussernden antisemitischen Stimmungen wäre aus der Welt geschafft, wenn die Juden sich nach dieser Grundregel praktischer Politik richten wollten. So lange sie mit besonderer Freudigkeit jede Opposition schüren und führen, die der Mehrheit des Volkes, mit dem sie zu-

Digitized by Google

sammenwohnen, widerwärtig und verderblich scheint; solange sie nicht einmal ruhig zusehen können, wenn andere Religionsgemeinschaften ihr Haus nach ihrem Belieben bauen, solange müssen sie auf schroffe Ablehnung, selbst auf mörderischen Hass gefasst sein. Die unglaublich freche Bemerkung eines Berliner Blattes, das von der Generalsynode benutzte Herrenhaus müsse desinfiziert werden, hat mit den Anlass zu der Berliner Bewegung der achtziger Jahre gegeben und brennt noch heute in jedem Christenmenschen wie Feuer fort.

Einer im Kern so konservativen Nation wie der jüdischen sollte es eigentlich leicht fallen, überall den Anschluss an die staatserhaltenden Elemente zu finden. Gelingt ihren Wortführern das nicht, oder richtiger gesagt, verhindern sie es, so ist daraus für Tausende der Beweis erbracht, dass die Juden nicht friedlich bescheiden unter ihren Wirten wohnen, sondern sie beherrschen wollen. Kein starkes Volk wird sich dies auf die Dauer gefallen lassen. Dass zahllose begabte Juden ihre ganze Kraft der Sozialdemokratie widmen, die ohne Hehl und Scheu den Umsturz der bestehenden Ordnung predigt, ist heute schon verhängnisvoll für das ganze deutsche Judentum. Und es ist nicht einmal eine kluge Rechnung. Wie die Dinge liegen, dank der Umzingelung Deutschlands durch erbitterte, unversöhnliche Feinde, wird der nationale Gedanke bei uns naturnotwendig sehr bald glänzend und gewaltig aufgehen. Die Sozialdemokratie, die just ihrer Wählermassen wegen allmählich allen Furor einbüsst und hausbacken wird, vermag diesem Sturm keinen Widerstand zu leisten. Man überschätzt ohnehin ihre innere Kraft grenzenlos. Gelingt es früher oder später, sie auf diese oder jene Weise auszuschalten, — und jeder klugen Regierung hierzulande wird das im gegebenen Augenblick gelingen — so haben sich die Juden, die ihre geistige

Kerntruppe bilden, wieder einmal ohne Not in die Nesseln gesetzt. Sie gelten dann als die eigentlichen inneren Feinde. Gleichwie ganz unvermutet, und aus weit geringerem Anlass, Luegers christlich-soziale Partei aus dem demokratischen Kleinbürgertum Wiens aufschoss, so wird die abgewirtschaftete Sozialdemokratie der Mutterboden für die grosse Volkspartei eines deutschen Lueger sein. Vergisst man immer wieder, dass Adolf Stöcker 1887 in Berlin beim ersten Anlauf 87 000 Wähler um seine Fahne sammelte? In der Stunde der Not besinnt sich jedes Volk, selbst das erbärmlichste, auf seine völkischen Ideale, und ihr meint, der jungkräftige deutsche Riese, der Welteroberer, werde die schläfrige Michelei, das marxistische Wolken-Kuckucksheim-Geträume nie von sich abschütteln? Nur wer nicht hören und sehen kann, hat die Stimmen und Zeichen beim Ausgang des Marokkohandels, nach den Reden Lloyd Georges, Fabers und Greys, unbeachtet gelassen.

Die Juden in Frankreich, England, Ungarn, Italien und so fort sind viel staatsklüger als unsere. Ueberall stehen sie in der ersten Kampfreihe, wenn es um nationale Forderungen geht. Sie beschämen die Eingeborenen durch ihren lebhaften Eifer, sie übertreiben die Liebe für das neue Vaterland in mitunter possierlicher Weise. So haben sie die Einflussreichen und Leitenden auf ihrer Seite, wecken sie wenigstens in einer Hinsicht kein Misstrauen der völkisch Gesinnten. Bei uns tun sie alles, um sich verdächtig und verhasst zu machen. Nimmt man hinzu, dass eine nicht kleine und jedenfalls sehr laute Gruppe von ihnen dem christlichen, deutschen Volk sogar in seine Religionsübungen taktlos hineinschwätzt, und dass in dieser Zeit der Parforcejagd nach Geld dunkle Regungen des Neides vor allem gegen den jüdischen Reichtum aufquellen, der gern protzig paradiert, dann erhellt ohne wei-

Digitized by Google

teres, weshalb jüdisches und deutsches Wesen heute schwerer als je zu einer Legierung zusammenzuschweissen sind. Und weshalb ein darauf beruhender Friedensschluss heute chimärisch ist.

Eine Verschmelzung des Judentums mit unserer eingesessenen Bevölkerung scheint an sich und auf den ersten Blick keine besondere Schwierigkeit zu bieten. Durch die Bibel sind wir mit Israel, seinen Anschauungen und Eigentümlichkeiten, vor allem mit seinem Gottesbegriff, innig vertraut; wir haben uns sogar daran gewöhnt, in Jahve den Gottvater unserer eigenen Religion zu erblikken. Wo eine gemeinsame ideelle Grundlage von dieser Stärke besteht, wo soviel Kulturgut aufgenommen, soviele Fäden hin und her gesponnen werden, da kann es, müsste man meinen, wirklich nicht schwer sein, auch Menschen verschiedener Rassen einander anzunähern. Haben sich doch auf dem Boden unserer engeren Heimat Deutsche und Slawen zum Heile des Staates innig gemischt, hat doch französisches Blut unserer Beweglichkeit und Begabtheit ganz ungemein genützt und sich untrennbar mit dem wendischen, niedersächsischen und südwestdeutschen zu köstlicher Einheit verbunden. Wir sind nicht weltfremd genug, um an die unbedingte germanische Blutreinheit der Siedler zwischen Elbe und Weichsel zu glauben, und sind nicht eingebildet genug, fremder Art alle Göttlichkeit, Güte und Zukunftsgewalt abzusprechen. Der Tropfen fremden Blutes frischt auf und bringt Kräfte zur Entfaltung, die in unserer Nation sonst vielleicht ewig schlummern würden. Was zumal die Juden anbelangt, so wollen wir keineswegs verhehlen, dass es unter ihnen nicht nur ehrenhafte, tüchtige Kerle in Masse gibt, sondern dass auch jener Schlag wirklich bei ihnen vertreten ist, den wir lieben: die Sippe der positiven jungen Schwärmerseelen, denen über alles die er-

Digitized by Google

kannte Wahrheit geht und die selbstlos für sie wie für die Mitmenschen eintreten. Ja, man darf die Hoffnung aussprechen, dass mit den Jahrhunderten, nach dem Naturgesetze von der Abschwächung übermässig stark hervortretender Kampfeigenheiten durch langes, lindes Kulturleben, gewisse Seiten des modernen Judentums, Raffgier, Anmasslichkeit, Intoleranz zurücktreten oder sich durch weiche Abmilderung in Tugenden verwandeln werden. Demnach wären also alle Vorbedingungen für eine gedeihliche Verschmelzung gegeben und die Lösung der Judenfrage wäre dank dem förderlichen Mittel der Mischehe (nicht des blossen Glaubenswechsels, der ja naturgeschichtlich ohne Bedeutung und Einfluss bleiben muss) nur noch eine Frage der Zeit?

Gewiss — wenn wir Zeit hätten! Und wenn heute schon ein nennenswerter Bruchteil der geistigen Judenheit sich öffentlich für ein rückhaltloses, bedingungsloses Aufgehen im deutschen Volkstum ausspräche — nicht nur in Leitartikeln und Wahlreden, sondern durch die ehrliche Tat. Wenn überall im Judentume redliche Absicht zutage träte, wirklich Hand in Hand mit uns zu gehen, unsere Ideale verstehen und lieben zu lernen, unser Wesen brüderlich zu achten und uns nicht vom erkannten, vorgeschriebenen Wege abzubringen. Solcher im guten Sinne konservativ gerichteter Juden gibt es zweifellos genug. Niemand beklagt lebhafter, ja erbitterter als sie die selbstmörderische Narretei jener dreisten Tölpel oder Fanatiker, die dem Kitzel nicht widerstehen können, sich zu deutschem Gewissen und Wollen dauernd in schroffem Gegensatz zu stellen. Diese klugen Juden erkennen die Gefahr ganz deutlich (wie übrigens, um das gleich anzuführen, alle fortgeschrittenen Juden mit der grössten Sorge auf die Einwanderung aus dem Gouvernement Warschau, aus Galizien und anderen Oestlichkeiten blik-

Digitized by Google

ken). Aber sie wagen sich nur selten und höchstens ganz schüchtern hervor. Sie fürchten den Terrorismus der unreifen oder böswilligen Wortführer, die Rache der Radikalen. Und so schweigt die Schar der Einsichtigen, achtet nicht auf den Stern der Stunde und versäumt eine Gelegenheit, die immer seltener und voraussichtlich bald überhaupt nicht mehr wiederkehren wird.

Niemand denkt daran, die Juden zwangsweise zu Deutschen machen und ihnen ein Rasse- oder nationales Empfinden nehmen zu wollen, auf das stolz zu sein sie allerlei Ursache haben. Der zionistischen Bewegung wird kein gerechter Mensch seinen Respekt versagen. Sie ist tapfer und vor allem folgerichtig. Wollen und können sich die Juden im Zeitalter des Nationalismus, der die ganze Welt siegreich erobert, nicht restlos ihrem Wirtsvolke einordnen, so dass sie seine Wesensart annehmen, seine Bestimmung vorbehaltlos zu der ihrigen machen, dann bleibt auf die Dauer nur reinliche Scheidung übrig. Die Politik der Mittellinie, so schlau, einträglich und bequem sie scheinen mag, ist nicht lange mehr durchführbar. Hier wird kein Maulspitzen helfen, hier muss gepfiffen sein. Wollen die Juden das Entweder nicht, so müssen sie sich fürs Oder entscheiden. Zionismus braucht nicht notwendig in Hertzka-Utopien auszuarten. Wahrscheinlich sind sowohl Palästina wie Ostafrika heute für die Besiedelung durch Juden nicht mehr geeignet, und das ganz einfach deshalb, weil die Juden für diese Arbeit kaum noch geeignet sind. An Experimente so gewagter Natur soll man weder die Kraft von Menschen noch die Zukunft eines Landes vergeuden. Es wäre statt dessen vielleicht ein innerer Zionismus möglich: eine strenge Absonderung der Juden von den Mitbewohnern der Staaten, darin sie leben; eine sehr weitgehende Selbstverwaltung, deren Grenzen allein von der bestehenden staatlichen Ord-

Digitized by Google

nung gezogen werden müssten. Beileibe kein neues Ghetto, sondern eine freie Vertragsgemeinschaft, die den Juden sämtliche Annehmlichkeiten des Lebens in modernen Kulturreichen unumschränkt gönnte und gewährte, sie zwar entsprechend zu den öffentlichen Steuerlasten heranzöge, aber sonst keine Leistung von ihnen verlangte. Ebenso unabhängig wie sie vom Staat hätte der Staat von ihnen zu sein; beide vertragsschliessende Parteien müssten sich durchaus der Uebergriffe enthalten, die jetzt so böses Blut machen und die ungeahnte Katastrophen heraufbeschwören können. Eine weitere Ausgestaltung des Gedankens oder gar ein Eingehen auf Einzelheiten gehört nicht zur Aufgabe dieser Zeilen. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass bei der Organisation der Schulen, der Leibesübungen, der Verwaltung usw. alle bedrohlichen Berührungs- und Reibungs-Punkte genau so vermieden werden müssen, wie es heute schon in den Angelegenheiten des Kultus geschieht. (Wobei allerdings nur die Christenheit den Pakt hält, während Juden sich unaufhörlich in Fragen der christlichen Kirchen einmischen.)

Die grossen Erfolge der Juden im Wirtschaftsleben, die sie ihrer besonderen Begabung und angeborenen Weltanschauung verdanken, werden in keinem Falle allzu störend oder gar verhängnisvoll wirken. Einmal schärft der Wettbewerb auch die Waffen der Nichtjuden, und dann wird, entsprechend der allgemein steigenden Gewitztheit und strengeren Auffassung, die früher so grossen Hass hervorrufende Uebervorteilung und rohe Auswucherung immer mehr verschwinden. Man sehe nur, wie angenehm und vorteilhaft sich in dieser Beziehung die Warenhäuser entwickeln, die noch vor wenigen Jahrzehnten ihr Geschäft bekanntermassen hauptsächlich mit blitzdummen Lockmitteln, mit Schund und Ramsch gemacht haben! Warum sollen, wenn beide Teile davon

Digitized by Google

Nutzen haben, die Juden ihre kaufmännischen Fähigkeiten nicht allenthalben frei entfalten dürfen? Ausschreitungen verhindert der Staat ja heute schon durch eine äusserst umfangreiche Gesetzgebung, und diese Ausschreitungen werden aus den vorhin angeführten Gründen sicherlich abnehmen. Handel und Wandel sind schliesslich international und deshalb auch international paragraphiert. Dem völkischen Geist, dessen Reinhalung und organische Fortbildung wir wünschen, kann durch sie kein Schaden geschehen, vorausgesetzt, dass jedes Uebergreifen kaufmännisch-finanztechnischer Denkweise auf ihn verhindert wird. Heute ist dies leider nicht mehr immer der Fall.

Ein wenig anders freilich schaut das Gesicht dieser Theorie aus, wenn man es statt mit den Augen des Nichtjuden mit denen eines jüdischen Interessenten zu betrachten versucht.

Die industrialistisch-merkantile Entwicklung von heute und gestern kann nicht andauern, weil alle sittlichen Bürgschaften für ihre Dauer fehlen. Wird das ganze Volk in die rasende Jagd nach Erwerb hineingehetzt, gilt nur noch das Geld und der Geldmächtige, ist unangewandte Kunst, Wissenschaft und sonstige geistige Betätigung, die nicht unmittelbar als Verstärkung eines Bank-Kontos dient, höchstens noch ein mit mitleidigem Lächeln gebildetes Ornament, dann muss der Rückschlag geschichtsnotwendig eintreten. Die Kultur von Babylon, Aegypten, Hellas und Rom stand auf zehnfach festeren Grundmauern als die, der wir fast hemmungslos entgegensteuern. Es ist müssig, darüber nachzugrübeln, auf welche Weise unsere sogenannte Zivilisation ein Ende nehmen wird: ob durch soziale Umwälzungen, ob durch den nächsten oder übernächsten europäischen Krieg, ob durch einen neuen Dschingis Khan. So viel scheint gewiss,

Digitized by Google

dass man im Augenblick dieser Götterdämmerung für all das Elend der in Grossstädten, Fabriken und Schreibstuben systematisch zugrunde gerichteten Menschheit die verantwortlich machen wird, in denen sich die niedergebrochene, abgrundtief verhasste Mammonsherrschaft verkörpert. Einer glücklichen inneren Erneuerung, auf die jeder völkisch Gesinnte mit gläubiger Inbrunst hofft, muss notwendig die nie wieder überbrückbare Abkehr von denen folgen, die das grosse Verderben heraufgeführt hatten. Ich weiss nicht, ob an dieser Zeitenwende die Juden noch die Kapitäne der Börsen und Banken, des Handels und Wandels, der Zeitungen und anderer Meinungsfabriken sein, ob sie also noch wie heute sozusagen die leitenden Redakteure der Entwicklung, in der wir stehen, sein werden. Manche Anzeichen sprechen dagegen. Dann hätten sie vom Volkszorne nichts zu befürchten. Andernfalls würde aus Gründen, die jedem Kenner der Massenphantasie und der Masseninstinkte klar sind, gerade die Judenschaft zur Verantwortung gezogen werden.

Unsere gebildete und einsichtsvolle Judenschaft, die unter Freiheit — auch Meinungsfreiheit! — nicht nur die eigene versteht und Toleranz übt, wie sie sie beansprucht, dieser leider noch so kleine Teil der jüdischen Bevölkerung Deutschlands hat im Herzen längst zwischen Zionismus und Deutschtum entschieden. Er steht dem Zionismus ablehnend gegenüber, weil er mehr deutsches als jüdisches Nationalbewusstsein hegt, aber er hasst ihn nicht. Sein Hass und Abscheu gelten vielmehr jenen Elementen des eigenen Volkes, die nichts lernen und nichts vergessen wollen: nicht lernen, dass von Schwächern ausgeübter Druck notwendig vernichtenden Gegendruck, dass taktlose Anmassung des Gastes scharfe, feindliche Abwehr erzwingt; nicht vergessen, dass die Zeiten des gefühlsduseligen Aethersgewölkeschwimmenflammensuri-

Digitized by Google

ums, des vormärzlichen Weltbürgerschwindels ein für alle mal vorbei sind. Erstünde den eigentlichen und schlimmsten Gegnern des Judentums, den Gefährlichen in seinem eigenen Lager, endlich auch aus diesem Lager straffe, entschlossene Gegnerschaft, dann wäre nicht der erste, nein, der entscheidende Schritt zur Lösung der Judenfrage wäre dann getan.

Digitized by Google

PRIVATDOZENT

DR. FR. OPPENHEIMER

In tolgendem beantworte ich kurz Ihre Fragen: 1. Die Assimilation aller Juden in absehbarer Zeit halte ich für völlig ausgeschlossen. Es gibt selbst unter den Westjuden zahlreiche Elemente, die teils aus religiöser Pietät, teils aber aus wohlberechtigter Auflehnung gegen ungerechte Zumutungen den Uebertritt verweigern. Ausserdem findet ein fortwährender Zustrom von osteuropäischen Juden nach Westeuropa statt, deren Assimilation frühestens in der dritten, vierten Generation zu erwarten steht.

Ich muss es daher ablehnen, mich über die voraussichtlichen Folgen einer Voraussetzung zu äussern, die ich für unmöglich halte. Im übrigen stehe ich, wie ich in einer ausführlichen Anzeige des Sombartschen Buches in der „Neuen Rundschau“ vom Juli 1911 begründet habe, nicht auf Sombarts Standpunkt, dass der Kapitalismus der jüdischen Rasse bedurft hat, um sich zu entfalten. Ich bin davon überzeugt, dass die gesellschaftliche Entwicklung nicht im mindesten anders verlaufen wäre, wenn niemals Juden in Europa gewohnt hätten; — und dass die künftige Entwicklung ganz den gleichen Gang gehen wird, mögen die Juden durch Assimilation verschwinden oder nicht.

2. Was die zionistische Idee ist, darüber bestehen unter

Digitized by Google

den Zionisten selbst verschiedene Anschauungen. Einige denken an die Ansiedelung aller oder doch der meisten Juden aus allen Ländern der Welt; das halte ich persönlich für Phantasterei. Die meisten denken lediglich an die Ansiedelung der Hauptmasse der osteuropäischen Juden, vor allem derjenigen, die durch gemeinsame Religion, Sprache usw. sich noch als ein Sondertypus erhalten haben. Wenn man die zionistische Idee in dieser Weise fasst, wird es also nach ihrer Verwirklichung ebensowenig judenreine Staaten geben, wie heute, womit Ihre Frage 2a beantwortet ist.

Zu 2b bemerke ich, dass kein vernünftiger Zionist heute mehr an einen Judenstaat glaubt; was erstrebt wird, ist lediglich lokale Selbstverwaltung unter der Staatshoheit des Ottomanischen Staates.

Zu 3. Meine soziologischen Studien haben mich zu der Ueberzeugung gebracht, dass der Antisemitismus im wesentlichen sozialer Klassenkampf, nicht aber Rassenhass ist. Da ich an eine baldige Sozialisierung der Gesellschaft aus, wie ich hoffe, guten Gründen glaube, so folgt daraus, dass ich die Lösung des Problems von der sozialen Entwicklung erwarte. Ob bis zu dem Eintritt dessen, was ich ökonomisch die „reine Wirtschaft“ und politisch die „Freibürgerschaft“ nenne (vgl. meine „Theorie der reinen und politischen Oekonomie“, Berlin 1910; 2. Aufl. 1911, Georg Reimer und meine Abhandlung „Der Staat“, Band 14/15 der Sammlung. „Die Gesellschaft“ Frankfurt a. M. Rütten u. Löning o. J.), Konflikte gröberer Art eintreten werden, kann ich nicht voraussagen. Es ist auch sub specie aeternitatis ziemlich gleichgültig.

Danach erscheint mir nur eins nicht wünschenswert. Ich habe von jeher meine Stellungnahme im Zionismus fast mit denselben Worten gerechtfertigt, die ich in Sombarts Aufsatz jetzt lese: ich wünsche gerade als Kosmo-

Digitized by Google

polit und Sozialist, dass möglichst jede Eigenart in die neue Gesellschaft hinübergerettet werde. Je reicher das Orchester besetzt ist, um so voller wird die Harmonie klingen.

3. Die Verwirklichung der zionistischen Idee in ihrem rationellen Umfang halte ich für durchaus wünschenswert, um Millionen schwer leidender Menschen aus den entsetzlichen Verhältnissen zu befreien, in denen sie schmachten. Hier handelt es sich im wesentlichen um eine Not der Gegenwart: diese Unglücklichen können nicht warten, bis die soziale Umwälzung sich vollzogen hat.

Digitized by Google

PROFESSOR

RAOUL RICHTER

LEIPZIG

SOLL ich meine Meinung über die von Ihnen gestellten Fragen aussprechen, so wäre folgendes zu sagen: Sehe ich davon ab, dass das Problem eigentlich Sache der Anthropologen ist, so scheint mir, 1. dass die Assimilation der Juden durch die anderen Nationen stetig und unaufhaltsam zunimmt; durch Taufen wird sie freilich nur insoweit gefördert, als dadurch Mischehen erleichtert werden. Dass die völlige Assimilation wünschenswert ist, halte ich für wahrscheinlich. Doch ist dieser Prozess schon heute soweit gediehen, dass sich merklich neuartige Folgen auf wirtschaftlichem, politischem und geistigem Gebiete vermutlich nicht zeigen würden.

2. In den nur fiktiven und kaum vorstellbaren judenreinen (und ebenso zionistischen) Staaten würden, glaube ich, auf beiden Seiten gleich grosse Werte verloren gehen.

3. Der dritte Fall entspräche wohl dem gegenwärtigen Zustand, der zwar Konflikte individueller Art, aber kaum Kulturkonflikte hervorrufen würde.

Die erste Lösung scheint mir die richtigste und auch die wahrscheinlichste.

Digitized by Google

PROFESSOR STAUDINGER

GERN will ich Ihnen, da mich die Frage nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch interessiert, da zwei von meinen vier Kindern Verbindungen mit Juden eingegangen sind, meine Ansicht über die von Ihnen gestellten Fragen ergebenst mitteilen.

Zunächst möchte ich mir verstatten, zu bemerken, dass mir scheint, dass bei solchen Dingen die individualistische und immer subjektiv gefärbte Frage, ob die eine oder die andere Entwiklung „wünschenswert“ sei, nicht die erste Frage sein sollte. Die erste ist vielmehr die: Welche Entwicklung wird sich voraussichtlich durch den Zwang der Gesamtentwicklung auch auf diesem Gebiete vollziehen? Dann kann die Frage kommen, wie weit diese Entwicklung durch bewusste Eingriffe zu dirigieren sei, und erst hierauf kann die Frage, ob dies oder jenes wünschenswert sei, vernünftigerweise Anwendung finden.

Also statt Fage 1 müsste die Frage gestellt werden: Welches sind die Ursachen, welche einerseits den Gegensatz, andererseits die Assimilation zwischen Juden und Christen, nach Rasse wie nach Konfession, einmal vergrössern, einmal vermindern?

In meinen Jugendtagen, als die Wogen zur Durchsetzung des Freihandelssystems hochgingen und die Menschheit hierin eine endgültige Lösung für alle Uebel

gefunden zu haben glaubte, war der Gegensatz zwischen Jude und Christ, Germanen und Semiten im Abnehmen begriffen. Wie mein Vater, ein ev. Pfarrer, so lehrten damals Massen von Geistlichen, dass es unchristlich und menschlich unanständig sei, den Juden wegen seiner Religion oder seiner Abstammung geringer zu schätzen. Man habe nur darauf zu sehen, was für ein Mensch er sei, und des Wortes zu gedenken: „In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm."

Dann kam die Zeit, wo die Herren der Grundrente sich wieder zusammenballten und dem Handel, der verarbeitenden Industrie und der lebendigen Arbeit, ihre Erträge zu gunsten immer schärfer entwickelter Monopole in Grossgrundbesitz, Minenbesitz und Hausbodenbesitz zu entreissen strebten. Diesem Grundrentnerkartell vom Jahr 1878 folgte auf dem Fusse mit immanenter Notwendigkeit der Antisemitismus, der sich in Wahrheit gegen das sogenannte mobile Kapital als solches richtete, der dies aber als „jüdisches" Kapital zu bezeichnen liebte, um damit um so besser Fische zu fangen, der also die aus alter Zeit unter der Decke schafenden Abneigungen vor allem des Landvolks und des Althandwerks gegen den Handel unter konfessionellen und Rassengegensätzen maskierte.

Seitdem das Volk beginnt einzusehen, dass die Grundrente heute durch ihre Verteuerungspraktiken aller Arbeit und allem Gewerbe in Stadt und Land das Fell über die Ohren zieht, seitdem flaut auch der Antisemitismus ab, und es entwickeln sich die Gegensätze, die einerseits im schwarzblauen Block, andererseits 1. im Hansabund auf der einen, 2. in der Konsumentenbewegung auf der anderen Seite ihren wirtschaftlichen Ausdruck finden.

Nun stehen die Entwiklungsmöglichkeiten so: Entweder die Grundrente triumphiert auf längere Dauer, macht den Handel ganz von sich abhängig, zerstört die

Digitized by Google

Anfänge der Konsumentenorganisation: Dann werden wir ganz unbedingt auch ein schärferes Hervortreten der konfessionellen und der Rassengegensätze erhalten: Kriege nach aussen, Progroms im Innern, Wirtschaftlichen, kulturellen und sittlichen Niedergang auf allen Gebieten und dabei Verhinderung aller Möglichkeiten für die Volksmasse, zu höherer Einsicht emporzusteigen.

Oder aber die allgemeine Güterbeschaffungsgenossenschaft bildet sich allmählich aus den heutigen Konsumvereinen heraus, nimmt freilich den Massenhandel weg, gibt aber dafür mehr Kaufkraft und gestattet so einem grossen Teile des Handels, unter ihren Fittigen besser zu gedeihen als heute. Wie ja auch die Eisenbahn zwar die Fuhrleute in Masse ausschaltete, dafür aber mehr neue Fuhrleute im Anschluss an sich schuf, als ihrer vorher da waren, so möchte es auch mit dieser neuen wirtschaftlichen Eisenbahn beschaffen sein.

Siegt diese Tendenz, so wird mit Zurückdrängung der monopolitischen Mächte auch die Freiheit der Ueberzeugung wieder ihre Stätte finden und die heutigen konfessionellen Unterschiede und Rassenunterschiede müssen mehr und mehr zerfliessen. Eine höhere Kultur wird den Menschen dann einfach als Menschen und nicht nach seiner Nase, oder nach seiner konfessionellen Garnitur werten. Anstelle der heutigen gewaltsamen tritt die friedliche Eroberung der Welt durch die Faktoren der Kultur selbst, und die Staaten werden sich, ohne deshalb aufgelöst zu werden, doch als Glieder einer einzigen grossen Menschenfamilie fühlen.

Dies sind die beiden sich entgegenstehenden Entwicklungsmöglichkeiten, soweit man es heute übersehen kann. Der Handel und die verarbeitende Industrie, die heute schwankend zwischen den beiden hin- und hergeworfen wird, und heute (1907) Grossblock mit der Grundrente,

morgen (1912) Grossblock mit der Arbeiterschaft machen, werden entweder zur einen oder zur anderen Seite hinübergezwungen werden und damit der Entwiklung den Charakter verleihen.

Das ist der Boden, auf dem wir, soviel ich sehe, auch unsere sonstigen Wünsche anheften müssen, wenn wir nicht haltlos gleich fliegenden Blättern dahingewirbelt werden sollen.

Damit sind aber auch implizite Ihre drei Fragen mitbeantwortet, soweit sie — bedingt — beantwortbar sind. Eine Vergrösserung der Monopolherrschaft könnte den Zionismus zur praktischen Durchführung seiner Ideen, wenn auch nur auf kleinen Gebieten, zusammenballen. Die innere Struktur auch des zionistischen Staatswesens würde sodann das ausschlaggebende Moment sein. Und ich fürchte, auch hier würde die Entwicklung zum Monopol kaum vermeidbar sein. Und dann werden auch hier dieselben Erscheinungen trotz gleicher Abstammung und gleicher Konfession eintreten, falls er nicht nach den Methoden von Tripolis alsbald vernichtet wäre.

Geht dagegen die Entwicklung den entgegengesetzten Gang, so brauchen wir nicht allzuviele Konflikte zu befürchten. Wohl werden solche im einzelnen immer wieder einmal vorkommen, wenn Eltern unverständig genug sind, sich der Neigung ihrer Kinder zu widersetzen. Aber grosse Konflikte, wie in jenem Falle, sind dann kaum zu befürchten. Im Gegenteil, die dann wachsende allgemeine Kultur wird uns alsbald über den heutigen Zustand der Halbtierheit hinwegheben und lehren, dass die verschiedenen Kleidergarnituren der Religion doch etwas anders sind als die innere Religiosität selbst, und dass der Zank um die religiösen Bekleidungsstücke gerade eines der

Digitized by Google

wirksamsten Mittel ist, die Religion selbst in den Seelen zu vernichten.

Welche dieser beiden Entwiklungen nun „wünschenswert“ sein mag, dass muss man dem Kulturbewusstsein der einzelnen überlassen. Wer seinen Separatprofit aus seinem Handelsgeschäft oder die Steigerung seiner Renten- und Kurswerte für seine kulturelle Hauptaufgabe hält, der wird, ob er es will oder nicht, der monopolistischen Entwicklung mit all ihren kulturellen Folgen dienstbar sein. Erwacht aber die grosse Schafherde der Konsumenten noch rechtzeitig zu menschlichem Selbstbewusstsein und erkennt, dass sie in richtiger Organisation die alles vermögende Wirtschafts- und Kulturmacht sein kann, dann ist die zweite Entwicklung gegeben.

Hier ist der Punkt, wo unser Wollen sich entscheiden muss. Ueber die Sekundärfragen haben wir nur dann eine wirklich ausschlaggebende Bestimmungsmacht, wenn die Primärfrage im zweiten Sinne entschieden ist. Sonst bleibei wir auch hier noch Spielbälle des Zufalls.

Dies wäre die mir möglicheBeantwortung Ihrer Fragen, die ich in ihrer Isolierung, wie Sie sie mir vorlegen, gar nicht zu fassen wüsste. Ob Sie die Beantwortung nun in dieser Form der Beachtung wert finden, das muss ich Ihnen anheimgeben und darf nur hoffen und herzlich wünschen, es möchte der Fall sein.

PROFESSOR

FERDINAND TÖNNIES

KIEL

1.

Die Fassung der Frage setzt voraus, dass durch Uebertritt aller Juden zum Christentum oder durchgeführte Mischehen „Assimilation“ geschehe. Ich kann nur einräumen, dass die ohnehin sich vollziehende Assimilation dadurch verstärkt und erleichtert wird. Die wirtschaftlichen Folgen wären nach meiner Ansicht nicht sehr bedeutend. Die ohnehin herrschenden Tendenzen der Entwicklung würden in mancher Hinsicht verschärft und gekräftigt, die Bewegungen beschleunigt werden. So dürfte das Kapital sich in schwerem Masse des Bodens bemächtigen, den landwirtschaftlichen Grossbetrieb fördern, durch Handelsgeist und Spekulation die Landwirtschaft den Lebensbedingungen, die durch den Weltverkehr gegeben sind, mehr als bisher anpassen.

2.

Die Verwirklichung der zionistischen Idee muss für die „judenreinen“ Staaten einen starken Aderlass bedeuten; wenngleich diese Verwirklichung noch weniger als sonst, dergestalt denkbar ist, dass die Juden auch nur den zehnten Teil ihrer Kaptalien aus den europäischen Anlagen herausziehen würden. Die Folgen wären also zum Teil die entgegengesetzten von 1. Indessen würden die

Digitized by Google

Lücken sich bald wieder schliessen. Was die wirtschaftlichen Betriebe angeht, in denen die Juden am meisten leisten, so wäre vielleicht eine starke Einwanderung von Engländern und Amerikanern zu erwarten, um z. B. den Geldhandel zu übernehmen. b) Von der wirtschaftlichen Verfassung des Zionisten-Staates kann ich mir keine Vorstellung bilden. Ich glaube nicht, dass die heutigen Juden und ihre Nachkommen aus lauter Liebhaberei sich dauernd harter körperlicher Arbeit, und besonders landwirtschaftlicher, hingeben würden. Sie würden deutsche, österreichische, russische Bauern mitnehmen und dort für sich arbeiten lassen. Auch würden wenigstens die westeuropäischen Juden von heute sich in Palästina nicht wohl fühlen, und nach den Börsen von Wien, Berlin, Paris und London sich nicht nur zurücksehnen, sondern sehr bald zurückbegeben.

3.

Dass stärkere Konflikte, als bisher schon zutage getretene, zu befürchten seien, bezweifle ich. Im Gegenteil. Diese Konflikte werden sich, meines Erachtens, mildern. Wenn die Lebensbedingungen und Lebensweisen hundert Jahre die gleichen bleiben, wie sie jetzt sind, so werden die heutigen Juden, infolge zu grosser Ueppigkeit und zu starkem Verbrauch von Nervensubstanz, massenhaft aussterben. Indessen sind die Juden vielleicht berufen, die unvermeidliche Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit, im Sinne der Begünstigung eines gesellschaftlichen und staatlichen Sozialismus zu erleichtern. Dies könnte auch ihre eigene Rettung bedeuten. Die Frage ist, ob die intellektuellen Juden neben den kommerziellen sich behaupten werden. Jene nähren sich an der Kultur der Nation, der sie verbunden sind, mit gleichem Erfolge, wie die der Nation auch durch ihre Rasse Angehörigen. —

Am meisten wünschenswert scheint mir 3, schon aus dem Grunde, weil es die am meisten natürliche Entwicklung ist. In der Tat halte ich sowohl 1 als 2 nicht nur für höchst unwahrscheinlich, sondern schlechthin für unmöglich.

Digitized by Google

PROFESSOR
ALFRED WEBER
HEIDELBERG

I.

ZIVILISATION bedeutet im wesentlichen Intellektualisierung des Daseins, während Kultur aus der emotionalen Sphäre herauswächst. Je länger ein Volk im Zivilisationsprozess steht, um so stärker ist es intellektualisiert — um in einer besonderen biologischen Ausdrucksform zu reden: in seiner Erbsubstanz mit intellektuellen Eugrammen durchsetzt, so dass es mit der Tendenz geboren wird, alle Provinzen seines Daseins unter das Bewusstsein zu stellen, schon vor allem persönlichen Schicksal reflektiert zu sein.

Nun sind die geographisch und staatlich tragenden Völker der heutigen europäischen Zivilisation und Kultur jung, viel jünger, als der sechs Jahrtausende zurück zu verfolgende Entwicklungsstrom, in den sie eingetaucht sind. Die Juden aber, die heut' zwischen sie eingesprengt sind, stehen wenigstens zwei Jahrtausende länger darin.

II.

Es wäre verkehrt zu meinen: die heute fühlbaren, besonderen psychischen Anlagen der Juden folgten lediglich aus ihrem höheren Alter, ihrem längeren Zivilisationscharakter. Sie sind ein orientalisches Volk, wir sind Okzidentalen. Die daraus sich ergebenden Unterschiede

Digitized by Google

der Gefühlsstruktur sind auch heute noch da. Wir fühlen sie z. B. an einer fremden Note der Art, in der sie anbeten und verehren; der bedingungslosen, sich selbst vernichtenden, persönlichen Hingabe, die sie heute unter anderem zu Präkonisatoren alles Neuen macht, sind wir andern nicht fähig. Sie sind das religiöse Schicksalsvolk, da ihr eigenes Schicksal, wenn nicht durch Anlage, so durch Geschichte ganz und gar religiös und zwar durch die Unsicherheit der Lebensbasis dualistisch religiös ward. Wir fühlen die zur Wesensart gewordene Folge dieses Dualismus an ihrer so häufig mit Emphase abgelehnten Neigung zum nicht bloss intellektuellen, sondern schon gefühlsmässigen „Zersetzen", ihrer Wahlverwandtschaft mit den halben, gebrochenen Gefühlszwischentönen. Und so fort, es sind noch manche in die unbewussten Tiefen reichende Differenzen vorhanden.

Aber die für das praktische Leben wesentlichen Unterschiede liegen in der intellektuellen Sphäre und ihrem Verhältnis zur emotionalen, sie sind Entwickelungsunterschiede, eben aus dem längeren Eingestelltsein in den Zivilisationsstrom sich erfliessend: Der Jude kommt älter zur Welt als die Menschen, die ihn umgeben; er ist geistig fertig, wenn die andern noch Kinder sind — in manchen seiner Typen vor Reflexionsüberladenheit greisenhaft, wenn die andern noch von naiver Kraft strotzen. Er trennt, das hängt mit dem ersteren zusammen, und geht durch das ganze Volk hindurch — die intellektuelle Sphäre in ganz anderer, viel vollständigeren Weise von der emotionalen, setzt sie, wie es eben der reflektierte Mensch tut, möglichst von den Gefühlsverstrickungen frei, in denen sie der Naivere überall lässt. Wo dieser daher praktisch noch von einem dumpfen Gemisch ungetrennter Gefühls- und Ueberlegungsimpulse beherrscht wird, kennt er schon überall zwei Motivreihen seines Ver-

Digitized by Google

haltens, die der Zweckmässigkeiten und die bloss impulsive. Unzweifelhaft ist die impulsive Welt bei den Juden durch ihr besonderes Unterdrückungsschicksal oft in ganz eigentümlicher Weise zerschlagen, durch die Fussstapfen der Jahrhunderte gleichsam zertreten, und die Diagonale des Handelns geht daher, auch wo es nicht darauf ankommen würde, leicht stark nach der Seite des praktischen Nutzens. Die einfache Tatsache aber der regelmässigen, inneren Trennung der beiden Reihen, die psychische Möglichkeit also, wo es nötig ist, unvermischt zweckmässig zu handeln, dieser blosse Entwicklungsvorsprung im Intellektualisiertsein, muss ihnen offenbar überall, wo es sich um nur aus praktischen Zwecken erfliessende Lebensbehandlung, die Formung von Zivilisationsnotwendigkeiten handelt, aus sich eine Ueberlegenheit über ihre gastgebenden Völker verleihen. Und dieser Entwicklungsvorsprung hat sie denn auch auf der ganzen Linie der zivilisatorischen Rationalisierung des Daseins an die Spitze der Kolonne gebracht, nicht nur in der Wirtschaft, ganz ebenso im Zeitungswesen, im Theaterwesen, in jedem Bereich, wo wir heut' die alten Formen zerbrechen. Während es das noch vorhandene Zerknicktsein der emotionalen Sphäre ist, was sie überall dort in die zweite Reihe treten lässt, wo es sich bei der Durchführung dieser Aufgaben gleichzeitig um Ausstrahlung starker ungebrochener Impulse, Ausübung vor allem von Herrschaftsfunktionen dreht, so in der Industrie (es sei denn, das überhaupt kein einsässiges Bürgertum da ist, wie im Osten), so in der kolonisatorischen Tätigkeit usw.

Wenn also Sombart die rationalistische Anlage der Juden zur Erklärungsunterlage ihrer Wahlverwandtschaft mit dem Kapitalismus macht, so hat er recht. Wenn er aber zur Erklärung dieser rationalistischen Anlage einen grossen, historischen Apparat verschiedener Tatsachen,

Digitized by Google

die Eigentümlichkeit des religiösen Schicksals der Wüstenwanderung und noch mehreres andere heranzieht, so ist das, so wenig man die Mitbedeutung dieser Dinge zu leugnen braucht, überflüssig: der Jude ist rational, nicht weil er Jude ist, sondern schon weil er alt ist.

III.

Die Bedeutung der Religion, des ganzen Komplexes von festen Anschauungen und Gebräuchen, kurz, des objektiven Geistes, in den eingehüllt, die Juden durch die Geschichte gegangen sind, für ihre Eigenart, ist ungeheuer. Aeusserlich ist er in seiner Fixiertheit und Geschlossenheit das Mittel gewesen, das sie vor der Auflösung in fremde Sphären des Daseins bewahrt hat. Und innerlich hat er überhaupt mit den Begriff geschaffen, den wir heute Judentum nennen; von dem Eingestelltsein zur Familie bis hinüber zu den ganz allgemeinen Solidaritäts- und Altruitätsemanationen, die wir noch überall als etwas Besonderes erleben, hat er ihr ganzes Leben geformt. Aber die Bedeutung dieser Formung liegt nach der emotionalen Seite, nicht nach der intellektuellen. Sie emaniert im Kunstwerk und in der Idee, nicht in der praktisch-organisatorischen Lebensgestaltung aus Nützlichkeitsgründen. Wir haben sie auch heute dort, nicht in der Zivilisationssphäre zu suchen; und es ist — das auszuführen, ginge hier viel zu weit — nicht schwer, sie dort auch zu finden.

IV.

Es wäre sonderbar, wenn der endlos lange, intensive Einfluss dieses objektiven Geistes auf alle Lebensteile nicht auch die Erbsubstanz des Volkes in ganz bestimmter Weise mitgeformt haben sollte. Aber während wir bei der intellektuellen Eigenart mit Bestimmtheit sagen können, dass sie unzerstörbar bestimmt ist, weil eben ein-

Digitized by Google

fach auf einem nicht rückgängig zu machenden Entwicklungsvorsprung beruhend, sind wir bei der kulturell so wichtigen gefühlsmässigen Sonderart gänzlich im Dunkel, wieviel davon wirklich erblich fixiert ist, wieviel doch auch heute noch bloss in dem geistigen Mantel hängend, gedacht werden muss, der dem Volke durch sein Schicksal und seine Religion umgelegt ward. Es kann sein, dass nach dem vollständigen Verfliegen des unmittelbaren Einflusses des Ghetto und des orthodoxen jüdischen Geistes — auch jetzt noch begleiten den Juden die Schatten von beiden — dieser einmal dastehn wird als ein wenig abgesonderter, europäischer Typ, mit einigen orientalischen Reminiszenzen im Blut. Es kann auch anders sein. Sicher ist nur: da die emotionalen Differenzen, von deren Konsequenzen wir sprechen, im wesentlichen eine Folge des ihn umgebenden objektiven Geistes waren, so fallen sie mit dessen Zerstörung langsamer oder schneller einmal auch selbst der Vernichtung anheim. Auch so, weil er erblich geformt war, wird der Jude durch das neue Milieu umgeschaffen. Und an eine besondere jüdische Kultur ist ohne das Erhaltenbleiben der alten geistigen Einhüllung, insbesondere ohne den Fortbestand der jüdischen Religion nicht zu denken.

V.

Von diesen Vordersätzen ergibt sich die Antwort auf die Fragen, die gestellt worden sind.

1. Da die wirtschaftliche und überhaupt Zivilisationsüberlegenheit der Juden nicht durch religiöse oder sonst irgendwie geartete Absonderung bedingt ist, wird durch Uebertritte der Juden nichts an ihr geändert, und bedeuten Mischehen lediglich, dass ihre intellektualisierten Erbelemente in der von ihrem Blut durchsetzten Bevölkerung in etwas anderer Gruppierung fortleben; vielleicht, ja

Digitized by Google

wahrscheinlich, dass sich der Rationalisierungsvorgang dann etwas organischer, weil in etwas näherer Verbindung mit den vorhandenen traditionellen Gefühlsfaktoren vollzöge, möglicherweise auch ein wenig langsamer, weil nun bei vielen seiner Träger durch die mitgeführten, weniger intellektualisierten Blutsteile beschwert. Er ginge doch im ganzen genau den gleichen Lebensformen entgegen und bliebe derselbe.

2. Eine Fortwanderung der Juden hiesse zivilisatorisch einfach, dass bestimmte, für wirtschaftliche und sonstige rationale Organisiertheiten vornehmlich geeignete Elemente, aber keine qualitativ besonderen und also auch keine irgendwie unersetzlichen Faktoren den heute führenden Völkern entzogen würden. Die Lücken, die das Fortgehen schlüge, würden durch heute in die zweite Reihe gedrängte Teile der heimischen Bevölkerung ausgefüllt werden; die im Gang befindliche Rationalisierung des Lebens etwas verlangsamt, aber auch hier wieder ihrem Wesen nach nicht verändert. Das, was die Juden in irgendeinem „Zion", einem eigenen Land wirtschaftlich und allgemein, zivilisatorisch leisten würden, hinge einfach von den Entwicklungsmöglichkeiten desselben ab. Gäbe man ihnen Palästina und die dazu gehörige Küste, so steht bei ihrer heutigen Intellektualisiertheit ganz ausser Frage, dass sie daraus nicht nur ein neues Phönizien, sondern überhaupt das wirtschaftliche Schlüsselland des ganzen, wieder zu entwickelnden nahen Orients machen würden.

3. Das Schwergewicht der Art der Einfügung der Juden in unser Leben und die heutige Bedeutung ihrer Assimilation oder Nicht-Assimilation durch Taufen und Mischehen liegt in der kulturellen Sphäre beschlossen, dort wo ihre Sonderung eigene, sie qualitativ sondernde, geistige Werte hervorgebracht hat. Danach, wie das Le-

Digitized by Google

ben diese weiter empfindet, — praktisch angesehen, ob es dauernd Juden geben wird, die sie als wirkliche Lebenswerte fühlen, wird sich Fortgang und Tempo des Assimilationsvorganges richten. Bei der ungeheuren Kompliziertheit und vielfältigen Zusammengesetztheit, die das heutige Kulturleben aus seiner eigenen Struktur heraus hat, würde der Fortbestand derartiger geistiger Sonderungen keine wesentliche Gefahr sein. Neben seinen vielen anderen, innerlich zwar verbundenen, geistig aber teilgesonderten Kreisen kann unser heutiges Leben auch noch das Eingebautsein von orthodoxen Juden, Zionisten oder etwaigen weiteren Nuancen in sein geistiges Gefüge vertragen. Die Reibungen, die sich ergeben, sind stets aus der zivilisatorischen Ueberlegenheit der Juden und ihrer äusseren Lebenspositionen, die daraus folgte, erwachsen. Wie sie dort am stärksten sind, wo die Unterschiede der Intellektualisiertheit am grössten, so werden sie mit dem Fortschreiten dieser und der daraus folgenden Ausgleichung der Lebensposition langsam verschwinden.

FRANK WEDEKIND

DER Unterschied zwischen Jude und Nichtjude beruht auf jüdischen Rasseeigentümlichkeiten. Die Bedeutung dieses Unterschiedes scheint mir aber die eines Dualismus zu sein, etwa wie der von Mann und Weib, bestimmt zu fortgesetzter, für beide Teile gleich nutzbringender Wechselwirkung. Jude und Nichtjude sind die beiden Seelen in der Brust der Menschheit, einander ewig entgegengesetzt und ewig unentbehrlich.

Der Jude, unproduktiv in politischer Beziehung, hatte nur einmal, und das örtlich und zeitlich höchst beschränkt, einen eigenen Staat, wenn der biblischen Ueberlieferung Glauben zu schenken ist. Dagegen ist der Nichtjude, unproduktiv auf moralischem Gebiet, seit zwei Jahrtausenden auf die Moral des Juden angewiesen, die er mit Begeisterung übernommen hat, der er aber innerlich fremd gegenübersteht. Demgegenüber ist wiederum jeder Jude sein eigener Moralist und Beichtvater und reizt durch diese Fähigkeit aufs höchste den Zorn des Nichtjuden, der über seine, vom Juden entlehnte Moral hinaus moralisch nicht weiterrechnen kann, der das einmal verspielte oder verscherzte innere Gleichgewicht aus eigener Kraft heraus nicht wieder gewinnen kann.

An eine Diaspora, die erst im Jahre 70 n. Chr., nach der Zerstörung des Tempels, eintrat, glaube ich nicht. Die

Digitized by Google

Diaspora hat bestanden, solange es Juden gibt und wird ewig bestehen. Die Vertreibung aus Aegypten ist schon das typische Beispiel einer Judenverfolgung. Da der Jude politisch völlig unfähig ist, lebte er immer bei anderen Völkern politisch zu Gast. Diese Tatsache hat aber noch andere Gründe. Der Jude hat die Fähigkeit, gegenüber einer kulturell tiefer stehenden Umgebung seine jüdische Eigenart aufs hartnäckigste zu bewahren, ebenso wie er gegenüber einer kulturell höher stehenden Umgebung die grösste Fähigkeit, sich zu assimilieren, besitzt. Infolge der ersten Eigenschaft ist es für den Juden nicht sonderlich gefährlich, unter fremden Elementen zu leben. Infolge der zweiten Eigenschaft ist es aber geradezu unrentabel für ihn, einen eigenen Staat zu bilden und jüdische Politik zu treiben. Der beste Beweis dafür, wie gänzlich unfähig der Jude in politischer Beziehung ist, liegt in der Tatsache, dass in Tausenden von Städten die Juden im Mittelalter in Ghettos zusammengepfercht wurden, ohne dass jemals irgendwo ein Ghetto sich einer Stadt bemächtigt hätte.

Auch die Unterdrückungen, unter denen die Juden während des ganzen Mittelalters zu leiden hatten, scheinen mir vielfach übertrieben. Verfolgt wurde während des Mittelalters jede selbständige Richtung. Die Judenverfolgungen hatten zum Hauptgrund aber immer den aussergewöhnlichen Wohlstand der Verfolgten, so dass die Unterdrückung kaum eine systematisch gelungene gewesen sein kann. Nur in ganz vereinzelten Fällen erfuhren die Juden die gleiche Bedrückung, in der die gesammte europäische Landbevölkerung im Mittelalter lebte. Dagegen hören wir immer wieder von Privilegien, die den Juden gegen Geldleistungen erteilt wurden, wie sie ja auch im alten römischen Reich bis zum jüdischen Krieg schon eine bevorzugte Ausnahmsstellung einnahmen. Des-

Digitized by Google

halb scheint mir auch die Judenemanzipation zur Zeit der Revolution gar kein so grosses Kulturereignis im Vergleich zu der gleichzeitigen Emanzipation der gesamten europäischen Landbevölkerung.

Wenn die Zahl der lebenden Juden zu gering erscheint, um die Theorie eines Dualismus innerhalb der Menschheit zu rechtfertigen, so ist zu erwägen, dass die Juden seit drei Jahrtausenden immer an der Oberfläche der Zivilisation lebten, dass sie infolge der Uebernahme ihrer Moral durch die gesamte Christenheit immer im Vordergrund des Interesses standen und dass es römische Kaiser und Päpste von jüdischer Abstammung gab.

Der Zionismus ist in meinen Augen nichts anderes als die heutige Form des alten Messiasglaubens. Trotz, oder vielmehr infolge seiner politischen Unfähigkeit verzichtete der Jude nie auf sein politisches Traumideal.

Der Dualismus bestände also aus: Auf der einen Seite das ζοὸν πολιτιχὸν, mit dem Platon den Menschen im allgemeinen bezeichnet. Auf der anderen Seite der Jude als Schöpfer, Meister und Virtuose auf dem Gebiet einer ausserstaatlichen Moral. Die Verschmelzung dieser beiden Elemente, zuungunsten des Juden unmöglich gemacht, durch sein zähes Festhalten an jüdischer Eigenart, zu seinem Vorteil dagegen gefördert durch ein unbegrenztes Anpassungsvermögen.

Digitized by Google

Dr. JUR. JOH. WERTHAUER-BERLIN

ZUR Beantwortung der ersten und dritten Frage will Sombart den Antwortsuchenden auf das Buch „Die Juden und das Wirtschaftsleben" verweisen, in welchem die Antwort enthalten wäre, während er, soweit das für die Zukunft Erstrebenswerte in Frage kommt, eine Beantwortung als ausserhalb des wissenschaftlichen Rahmens liegend erachtet, „denn wenn Sie mich, Werner Sombart, nach meiner Meinung über die beste Lösung des Judenproblems befragen, so hat dies mit der Stellung der Wissenschaft zu Werturteilen und Lebensäusserungen natürlich gar nichts zu schaffen, Sie wollen vielmehr nur meine private Meinung hören, wie Sie ebensogern die Privatansicht eines Politikers oder eines Schriftstellers über diesen Punkt hören werden." Sombart fügt dann an, dass er unterscheiden müsse hinsichtlich der russischen etwa 6 Millionen Juden, die irgendwo durch Kolonisation unterzubringen seien, während ganz andere Prinzipien hinsichtlich der westlichen Juden in Frage kommen, bezüglich deren er die Zerstörung von deren Art als einen unwiederbringlichen Verlust erachtet. Er möchte diese erhalten haben, aber nur in Höhe von einem oder einigen Prozenten, gleichmässig verteilt an den verschiedenen Orten. Dieses eine Prozent möchte er dann als möglichst charakterfeste, die Art aufrechterhaltende, wenn auch angefeindete

Digitized by Google

Personen kultivieren. Er fügt hierbei hinzu: „Man hört so oft von den besten Juden, dass sie sich als Deutsche fühlen und merkt es ihnen auch an, dass sie wirklich zu Goethe und Beethoven ein näheres Verhältnis haben als zu Maimonides und Spinoza oder zu Jesaias und Jeremias.“ Er gibt zum Schlusse an: „Ich habe unter ihnen wertvolle Menschen kennen gelernt, die ich mit Stolz meine Freunde nenne.“ Bezüglich der Masse will er sich dem Urteil Friedrich des Grossen anschliessen, der, nach der Liebe zu den Juden gefragt, antwortete: „Ja — doch seien sie jung, schön und weiblichen Geschlechts. Und Judith oder Mirjam muss sie heissen.“

Die Behandlung dieses Problems ist nur denkbar, wenn derjenige, welcher sich zur Aeusserung entschliesst, in sich selbst die wissenschaftliche Grundlage geschaffen hat, welche zur Erörterung eines derartigen Problems berechtigt.

Der Unterschied der jüdischen Bevölkerung von dem anderen Teil der Bevölkerung, unter dem diese leben, ist zunächst zweifellos ein körperlicher. Dieser Unterschied ist aber für denjenigen, welcher mit Hilfe der Naturwissenschaft die körperlichen Unterschiede der Rassen und Arten überhaupt kennen gelernt hat, ein so geringfügiger, dass dessen Existenz überhaupt nicht Gegenstand politischer oder ethischer Differenzierung sein kann. Es würde hier für jemanden, der vor diesen Dingen so weit abzustehen scheint, wie etwa Sombart, zu weit führen, darzutun, dass der Körper, sowohl der umwohnenden Personen als der jüdischen Bevölkerung selbst, bereits ganz ersichtlich das Produkt einer grossen Reihe von Kreuzungen ist, so dass unzweifelhaft überhaupt nach beiden Richtungen hin eine selbständige Art gar nicht vorliegt. Es ist aber, soweit Menschen hierüber auf dem Boden der Naturwissenschaft Aufklärung schaffen konn-

ten, dargetan, dass Kreuzungen verschiedener Art die beste Grundlage für weitere Generationen abgeben. Es ist ferner dargetan, dass nach einigen Hunderten von Jahren jegliche Art abstirbt und einer ihr, wenn auch unmerklich nahestehenden Art Platz macht. Es ist deshalb völlige Utopie, zu behaupten, dass der körperliche Unterschied überhaupt Anlass zu differenzierender Behandlung geben können.

Wenn auch soweit mit Sombart Einverständniss sich erzielen lassen würde, so wird er dann doch wohl immerhin einwenden wollen, dass die Charaktereigenschaften verschieden seien und deshalb die Staatspolitik verschieden reagieren müsse. Der Sitz der Charaktereigenschaften ist aber das Gehirn und bisher ist es noch keinem Mediziner gelungen, in den Gehirngängen und Windungen der einen oder anderen Art einen solchen Unterschied darzutun, dass er der politischen Einflussnahme auch nur im geringsten zur Charakterdifferenzierung, als Objekt geboten werden könnte. Angesichts des physiologischen mangelnden Nachweises bedarf es deshalb überhaupt kaum noch einer Ausführung darüber, dass die angeblichen Differenzen in den Charaktereigenschaften, lediglich Reaktionen gegen in lange Abhängigkeit, Sklaverei, Ausschluss von und Hindrängen auf bestimmte Berufe.

Vor allem aber fällt auf, dass Sombart nicht einmal Halt vor dem doch auch wohl ihm nicht unbekannten glänzenden Kreuzungsergebnisse der verschiedenen Arten macht, welche vorliegen. Dass diese Kreuzungen der Natur nicht widersprechen, ist erwiesen durch die auf Generation hinwirkende Fortpflanzungsfähigkeit, welche von der Natur den Bastarden versagt ist, deren Schaffung nicht im Willen der Natur liegt.

In Wirklichkeit besteht deshalb ein beachtlicher Unter-

schied nur in der Religionsvorstellung und deshalb muss eine wissenschaftliche Abhandlung, welche auf die vorstehenden Fragen Antwort gibt, vor allem Stellung nehmen zu der Bedeutung dieses Unterschiedes der Religionsvorstellung. Wenn Sombart in dem vorstehend erwähnten Zitat auf die eine Seite Goethe und Beethoven, auf die andere Seite aber Maimonides und Spinoza stellt, so zeigt er hier eine Lücke in dem Erfassen der führenden Geister, welche eine gütige Natur dem Menschengeschlecht gesandt hat. Plato, Spinoza, Darwin, Goethe, Haeckel stehen so absolut geeint als Höhenmenschen auf derselben Seite, sie sind so absolut getrennt von Beethoven, Maimonides, Jeremias und Jesaias, dass es gar nicht ersichtlich ist, wie es möglich sein kann, Goethe auf die eine, Spinoza aber auf die andere Seite zu stellen.

Goethe und Spinoza hatten sich durchgerungen zu der Entfernung von dem dualistischen Prinzip. Wer über die vorliegenden Fragen mitsprechen will, muss gleichfalls Stellung nehmen zu dieser Frage, und er ist von jedem anzuerkennen, auch wenn die Ansicht abweicht. Aber eine Stellungnahme ist nötig. Für Goethe so wenig als Spinoza, für Haeckel so wenig als Darwin, gibt es eine Einigung zwischen Dualismus und Monismus. Wer aber, wie diese, auf der Seite des Monismus steht, kann keinen wesentlichen Unterschied machen zwischen irgendwelchen Arten der dualistischen Formen, mag sie sich als jüdisch oder als christlich bezeichnen. Wer aber die dualistisch mystische Glaubensformel in der Religion verwirft, für den besteht auch kein Zweifel über das, was zur Grundlage politischer oder ähnlicher Bestimmungen gemacht werden sollte. Es gibt hier nur eine Zukunft, die sich der Natur anschliesst, von jeder mystisch dualistischen Anschauung Abstand nimmt. In dem Augenblick aber, da diese Abstandnahme herrschend gewor-

Digitized by Google

den ist, ist ja auch der Unterschied der Religionen, soweit er trennend war, beseitigt. Auch hier würde die nähere Ausführung, welche nur auf rein naturwissenschaftlichem Gebiete möglich ist — der einzigen Wissenschaft, welche im Gegensatz Historie, Statistik, Juristik und dergleichen in Wirklichkeit den Namen der Wissenschaft verdient — an diesem Orte zu weit führen. Es dürfte genügen, hervorzuheben, dass aber auch in dieser Beziehung ein Unterschied nicht besteht.

Das vorstehend negative Ergebnis über die Frage des Unterschiedes gibt eine feste Grundlage nicht nur für Beantwortung der von Dr. Landsberger gestellten Fragen, sondern aller Fragen, die auf diesem Gebiet oder anderen Richtung hin in die Erscheinung treten können. Es sei deshalb von dieser Feststellung aus zu den drei Fragen folgendes als diesseitige Antwort gesagt.

Zu 1: Die vollständige Assimilation der Juden sowohl in Russland, als in Deutschland, als in jedem anderen Lande erfolgt durch Kreuzung. Diese entspricht dem Willen der Natur, welche die Menschen, sei es auf dem chemischen Wege der Annäherung durch Liebe, sei es auf dem Nervensubstanzwege der Annäherung durch Achtung, Verehrung verbindet. Taufe, Mischehe, Uebertritt von der einen zur anderen Religion ist Begleiterscheinung und abhängig von den jeweiligen Angriffsmomenten. Ob Assimilation oder Unterdrückung der einen oder anderen Art erfolgt, hängt von den naturwissenschaftlichen Gesetzen ab. Jeder Eingriff politischer Machtbefugnis ist der Natur gegenüber verwerflich, da die Natur keine Lehrmeisterin braucht. Er ist auch zwecklos, da die Natur doch tut, was sie will. Es ist niemals voraus bestimmbar, ob ein Eingriff die natürliche Entwicklung hemmt. Die Natur will ersichtlich Assimilation durch Kreuzung. Aber auch ihr Unterbleiben, ihre Hemmung

ist gleichgültig, da die Unterschiede zu gering sind, um Folgen zu zeitigen. Die Folgen der Assimilation sind voraussichtlich Hebung der Kreuzungsprodukte, gesteigerte Fortpflanzung, Verlängerung der Gesamtdauer. Die Beseitigung des Körperunterschiedes ist damit erfolgt. Ein geistiger Unterschied besteht nicht, ein Religionsunterschied gehört in das Gebiet der Phantasie, nicht der Wissenschaft.

Zu 2: Die Verwirklichung der zionistischen Idee ist für jugendreine Staaten voraussichtlich ganz gleichgültig, weil die Wechselwirkungen staatlicher Gebilde, soweit sie auf politischem Gebiete beruhen, ziemlich unerheblich sind, soweit sie aber auf dem Intelligenzübergang der Höhenmenschen beruhen, von dem staatlichen Gebilde unabhängig sind.

Die Folgen der zionistischen Idee im Zionistenstaat sind nicht sicher voraussehbar, da das Schicksal eines Staates von heute auf morgen sich ändern kann aus Gründen, die ausserhalb des Staates selbst liegen. Abgesehen hiervon wird die Entwicklung die jedes Kleinstaates sein, er geht früher oder später wieder unter. Die Frage, ob es Zweck hat, eine grosse Zahl von Juden in einem bestimmten Land anzusiedeln und ihnen politische Machtfülle zu geben, ist zu beantworten aus dem Grade von Mitleid oder Menschlichkeit, die edle Menschen veranlassten, Entrechtete aus den tierischen Händen barbarischer Wilden zu entreissen, um ihnen Hilfe zu bringen in ihrer Not. Es ist ein edles Menschenwerk, aber lindert nur vorbergehende Not, hat nichts zu tun mit dem Wirken der Natur.

Zu 3: Wenn weder eine Assimilation noch ein Zionistenstaat eingerichtet wird, so sind Konflikte unter allen Umständen fortgesetzt weiter zu besorgen, weil der wirkliche Unterschied auf dem Phantasiegebiet liegt und nirgends so fanatisch die Majorität gegen die Minorität Stellung

Digitized by Google

nimmt, als auf diesem Gebiet. Am liebsten möchte jeder den andern ausrotten, der anders denkt, da „jeder“ die Majorität der Mittelmässigen ist. Wenn dieser Wunsch vorübergehend niedergehalten wird, so kann derselbe jederzeit doch wieder ausbrechen. Wenn Menschen in Parteistellung kommen, so ist es gleich, ob es sich handelt um den Kampf um eine Regierungsform, oder ein Luftballonsystem, oder die Anbetung oder Beschimpfung einer im Walde errichteten Götzenstatue, stets wird die Majorität die Minorität vernichten wollen. Am grössten ist die Gefahr, wenn es sich gar um Probleme des Glaubens handelt; denn dieser verträgt sich nie mit dem Wissen und deshalb gibt es hier kein Beweisen, Ueberreden, sondern nur Geschehenlassen oder Kämpfen. Der glücklichste Zustand liegt dann noch vor, wenn es noch eine dritte Partei gibt und alle drei sich schliesslich aus irgendwelchen Gründen die Wage halten. Hier zu bessern, ist Sache der Weltanschauung, die zur Einheit führt. Wem sein Volk und der Staat selbst am Herzen liegt, der wird sich deshalb lediglich bestreben, die Unterschiede, die durch die Natur gegeben sind, möglichst durch Veredelung und Verbesserung der Gesamtheit, das heisst durch Kreuzung der einzelnen zweifellos guten Elemente in körperlicher Beziehung, zu beseitigen, in geistiger Hinsicht aber alle so zu heben, dass es keinen Unterschied mehr gibt.

Digitized by Google

ISRAEL ZANGWILL

I regret that through the rehearsals of a new play I am only able to answer your questions in the briefest outline.

1) The assimilation of the Iews through baptism is a very different phenomenon spiritually from their assimilation through mixed marriage. Impossible therefore to give a single answer to this question, as regards the spiritual aspect. From the political or economic standpoint, the assimilation of Jews will make absolutely no difference, except in countries where the Jews are under political or economic disabilities. Where they are already treated like the rest of the citizens, they are already politically and economically assimilated.

2) If the fulfilment of the Zionist idea means that the vast majority of the Jews will return to Palestine, then the nations they quit will sustain an immense loss politically, economically and spiritually, while the Jews themselves will lay the foundation of a State that will within a century or two recall „the glory that was Greece and the grandeur that was Rome".

3) In the event of neither of these alternatives occurring history will repeat itself and conflicts and persecutions of all sorts and sizes will continue.

4) Obviously No. 2 is the most desirable from the Jewish standpoint, but as none of the three possibilities is completely practicable, and as all three will be — and are — in operation or in being at one and the same time, the Jews will continue to suffer the pangs and evils of all three.

Perhaps I may be permitted to end with a quotation from the play I am rehearsing („The War God"):

„Had Christians handled us with Christliness,
There would not be a single Jew in Europe."

* * *

ICH bedauere, Ihre Fragen nur in kurzen Zügen beantworten zu können, da mich die Proben zu einem neuen Stück stark in Anspruch nehmen.

1. Judenassimilation durch Taufe ist etwas ganz anderes als durch Mischehen, wenigstens in spiritueller Hinsicht. Schon darum ist es unmöglich, in dieser Hinsicht auf diese Frage nur eine Antwort zu geben. In politischer und ökonomischer Hinsicht aber wird die Judenassimilation nur in den Ländern Aenderungen schaffen, in denen die Juden noch politisch oder ökonomisch mindere Rechte haben. In den anderen Ländern aber, in denen sie Bürger sind, wie alle anderen, sind sie ja schon politisch und ökonomisch assimiliert.

2. Wenn die Erfüllung der zionistischen Idee bedeutet, dass die überwiegende Menge aller Juden nach Palästina zurückkehren würde, dann werden die Völker, die sie verlassen, einen grossen Verlust — geistig, politisch und ökonomisch — erleiden, während die Juden selbst den Grundstein zu einem Staate legen werden, der in einem oder

zwei Jahrhunderten wieder auferstehen lässt, was Hellas' Ruhm und Roms Grösse ausmachte.

3. Wenn aber keiner von diesen beiden Fällen eintrifft, so wird sich die Geschichte wiederholen: Wirren und Verfolgungen aller Arten und Grössen immer von neuem.

4. Gewiss wäre von jüdischem Standpunkt Nr. 2 das einzig Wünschenswerte. Da aber keine der Möglichkeiten praktisch durchführbar ist und da alle die Möglichkeiten sich zu gleicher Zeit durchzusetzen versuchen, so werden die Juden auch in Zukunft die Rückschläge und schlimmen Seiten von allen erdulden müssen.

Erlauben Sie mir mit einem Zitat aus meinem Stück, das ich gerade probe, zu schliessen:

„Hätt' uns der Christ stets christlich angefasst:
Kein einziger Jude lebt' heute in Europa!"

I N H A L T

Vorwort von Dr. Landsberger 1
Professor Werner Sombart 7
Hermann Bahr 21
Richard Dehmel 23
Matthias Erzberger, M. d. R. 30
Herbert Eulenberg 33
Geh. Rat Prof. A. Eulenburg 34
Hanns Heinz Ewers 36
Universitätsprofessor Ludwig Geiger-Berlin 44
Professor L. Gurlitt 49
Dr. Carl Hauptmann 53
Karl Jentsch-Neisse 56
Universitätsprofessor W Kinkel-Giessen 60
Universitätsprofessor Josef Kohler-Berlin 62
Heinrich Mann 69
Professor Maybaum 70
Fritz Mauthner 74
Pfarrer a. D. Friedr. Naumann 78
Universitätsprofessor Paul Natorp-Marburg 83
Universitätsprofessor F. Niebergall-Heidelberg 85
Max Nordau-Paris 103
Richard Nordhausen 105
Privatdozent Dr. Fr. Oppenheimer 115
Universitätsprofessor Raoul Richter-Leipzig 118
Universitätsprofessor Staudinger 119
Universitätsprofessor Ferdinand Tönnies-Kiel 124
Universitätsprofessor Weber-Heidelberg 127
Frank Wedekind 134
Dr. Iur. Joh. Werthauer-Berlin 137
Israel Zangwill 144

Digitized by Google

GEORG MÜLLER VERLAG, MÜNCHEN

Im Herbst 1911 erschien:

Salomon Maimons Lebensgeschichte

Mit Einleitung und Anmerkungen neu herausgegeben von

Jakob Fromer

Geh. M. 5.—, in Halbleder M. 7.—, Luxusausgabe in Ganzleder M. 20.—

Diese

Autobiographie Maimons

welche Goethe, Schiller, Fichte, W. v. Humboldt veranlasst hat, die seltsame geniale Persönlichkeit ihres Verfassers näher kennen zu lernen und in ihren Kreis zu ziehen, ist ein Memoirenwerk von eigenem Reiz und ungewöhnlichem kulturhistorischen Interesse. Sie liest sich wie ein spannender Roman und bildet ein noch heute unübertroffenes Werk zur

Kulturgeschichte und Psychologie des Ghettos

des Chassidismus und der mystischen Lehre der Kabbala. Sie zeigt die in so mancher Beziehung interessante Erscheinung eines Mannes, den ein gewaltiger Trieb zur Erkenntnis und eine ungewöhnliche Begabung aus dem Ghetto zu den Höhen deutscher Philosophie und Kultur geführt hat. Der Herausgeber Dr. Fromer, der selber ein Leben ähnlich dem des Maimon hinter sich hat, erschien der Berufenste, dieses Werk als Führer und Interpret zu begleiten. Er hat es einheitlicher und geschlossener gestaltet dadurch, dass er die unterbrechenden gelehrten Exkursionen als Anhang gab; er gibt ferner zum ersten Male eine vollständige Zusammenstellung dessen, was Maimon geschrieben hat und setzt dem Werke eine Einleitung voraus, die nicht nur instruktiv ist, sondern einen bedeutenden literarischen und psychologischen Beitrag zur inneren Geschichte der modernen Juden bedeutet.

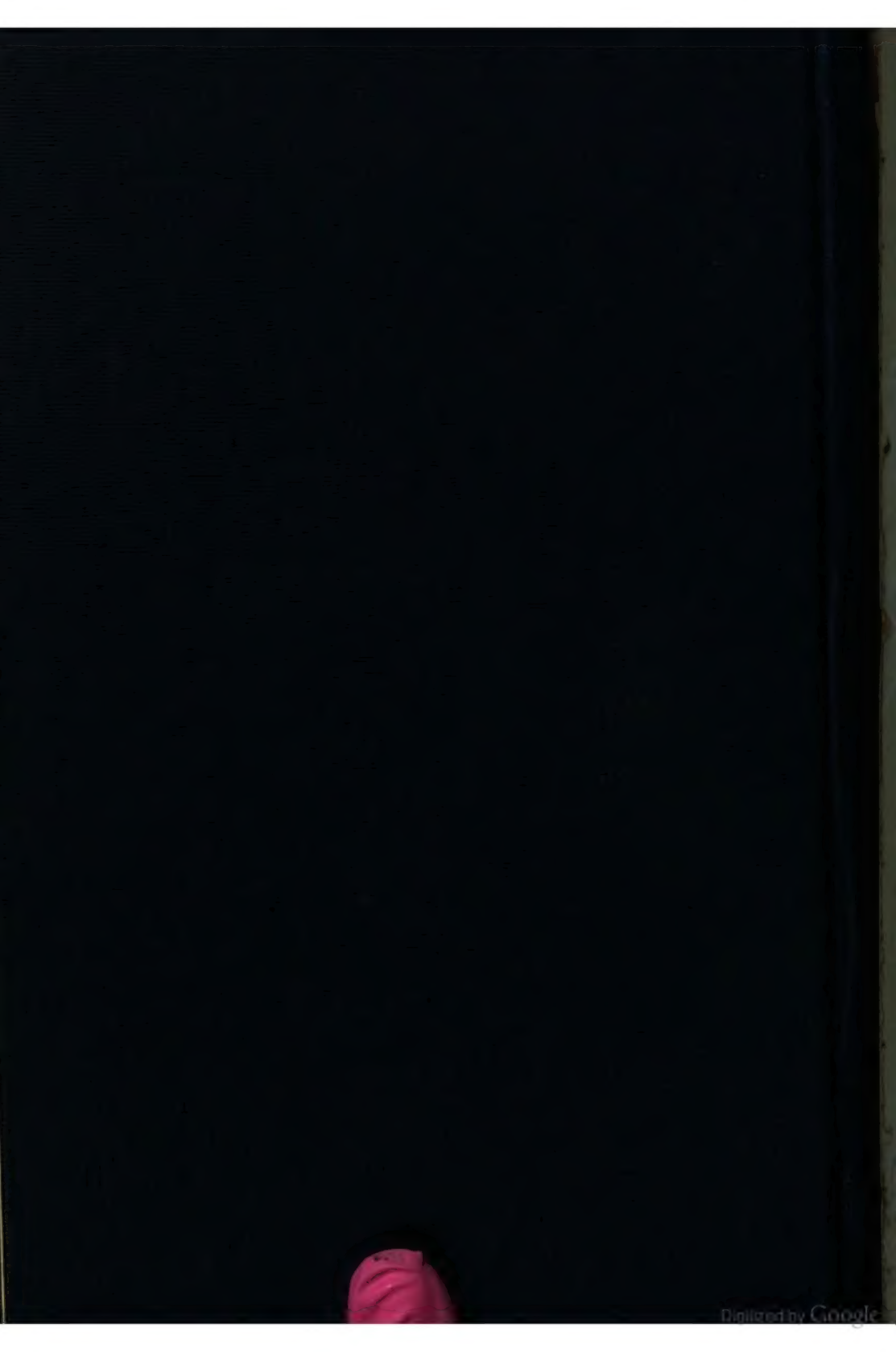
DRUCK VON MÄNICKE UND JAHN IN RUDOLSTADT

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google